Mein Zirckül mißet ab, was recht ünd nicht recht sey
Ist nün kein Fehler dar, bleibt alles tadel-frey:
Und wie ich bin gewohnt, das erste anzüpreisen;
So pfleg ich ebenfalls die Mängel bloß züweisen.

Der
In aller heut zu Tag üblichen Arbeit
wohl anweiſende accurate

Buchbinder
Canonicorum Steingadens.
und

Futteralmacher/

Welcher lehret,
Wie nicht nur ein Buch auf das netteſte zu ver-
fertigen, ſondern auch wie ſolches ſeine gebührende
Dauer hält, abſonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die
ſo ſchädlichen Würme ſolches unangetaſtet laſſen, und wo ſie
auch würcklich in Bibliothequen allſchon eingeniſtet
haben, zu verweiſen ſind;
Uberdiß zeiget,
Wie alle Farben auf Leder und Pergament an-
zuſetzen, auch wie ſolches zu vergulden, dann in welcher
Ordnung die Stempffel zu ſetzen, und die Filleten-Riſſe zu ver-
fertigen, ferner wie die Franzoſen ihre Bände machen, ingleichen
wie die Futterale einzurichten, und endlich wie die Lack und
Fürniß am ſicherſten und geſchwindeſten
zu präpariren ſind.
Alles aufrichtig entdecket, beſchrieben, und mit denen
nöthigſten Kupffern verſehen,
Durch

Chriſtoph Ernſt Prediger.

Buchbinder in Anſpach.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Denen
Wohl-Edel
und
Kunst-erfahrnen Herren,
Herren,
Meistern
und
Gesellen
Einer löblichen
Buchbinder-Profeßion.

Wohl-Edle und Kunst-erfahrne,

Insonders

Geehrte Herren!

Ihnen überreiche hiermit diese wenige Blätter, mit dienstl. Bitte, mir nicht übel zu nehmen, daß so frey und fidel entdecke, was andere bißhero mit so vieler Sorgfalt

 und

und Præcaution verschwiegen gehalten, als worzu Ursach genug zu haben vermeine, wann ich ponderire, wie jämmerlich manches schönes Buch von einem inhabil- und seiner Profeßion nicht mächtigen Buchbinder verstümpelt-und verdorben worden.

Solche Leute sind höchlich zu bedauern, welche zwar eine Profeßion erlernet, aber, zu ihrem Unglück, einen solchen Meister gehabt haben, welcher seine Jungen zu nichts

anders, als zu dem Falsen und Hefften gebrauchet, dahero sie dann ohne erlangtes Fundament in die Fremde kommen, und also in der zehenden, ja hundersten Werckstatt nicht zu gebrauchen sind: arbeiten sie in einer Werckstatt 14. Täge, so müssen sie wieder fort, mithin können sie nimmermehr etwas lernen, und bleiben lebenslang miserable Buchbinder. Dieses ist die erste Gattung.

Die 2. Gattung von üblen Buchbindern, sind solche Leu-

te, die zwar hier und dar etwas abgesehen, aber doch keinen rechten Begriff oder Grund von der Sache capiret haben, mithin öffters, nach dem gemeinen Sprichwort, der Ochs hinter den Wagen gespannet worden.

Die 3te Art kan zwar etwas machen, und hat recht gute Experience in ihrer Profeßion, ist aber darbey so heimlich, daß sie ihrem Neben-Menschen nichts wenigers als einen Kunst-Griff, Vortheil oder Avantage weisen wol-

wollen. Gehet es an die Farben oder Fürniß, so ist gar keine Hoffnung, daß jemand von ihnen etwas erlernen kan; Dahero nicht zu wundern, daß es so viele üble Meister und Gesellen gibt.

Es könnte mir zwar opponiret werden, durch solche allzufreye Entdeckung gebete ich Anlaß, daß in der Profeßion die sogenannte Pfuscherey noch mehr einreissen und sich weiter ausbreiten könnte, als es bis dato allschon geschehen. Ich gebe aber zur Ant-

wort: wie zwar nicht zu negiren, daß hier und dar solche miserable Kerls sich befinden, allein weilen sie meistens arme Tropffen, mithin nicht im Stand sind, sich einen rechten Handwercks-Zeug anzuschaffen; so ist sich auch vor ihnen wenig oder gar nicht zu förchten: Entgegen ist die Zahl von Meister und Gesellen unendlich grösser, welche nicht viel wissen, und denen Leuten ihre Bücher schänden und verderben. Es können auch diejenige HHrn. Meister, so Jungen lernen, dieses

ses Wercklein am füglich-
sten gebrauchen, angesehen,
wann sie denen Jungen die-
sen meinen Tractat zu le-
sen anbefehlen wollen, sie
von vieler Mühe in der Un-
terweisung liberiret bleiben
können.

Verhoffe also eine Wohl-
Edle und Kunst-erfahrne
Meisterschafft, daferne sie ihre
Kunst recht gründlich verste-
hen, werden mir noch Obliga-
tion haben, daß diese Bögen
dem Druck übergeben, weil die
noch nicht recht experimen-
tirte

tirte Gesellen sich bessern können, und ehender zu gebrauchen, die Jungen aber leichter zu lernen sind, wie dann auch diejenige, so noch Fehler an ihnen wissen, sich dieses Wercklein wohl zu Nutz machen können, und sich sicher auf mich verlassen dörffen. Wollen sie aber noch mehrere Einsicht haben, so in die Buchbinder-Profession schläget, so versichere, daß mein 2ter Theil alle erwünschte Satisfaction geben wird.

Es ist zwar schon ein Octav vom Buchbinden, unter dem Titul: Zeidlers Buchbinders Philosophia, heraus. Es hätte aber der Herr Author nicht anführen dörffen, daß er kein gelernter Buchbinder sey, weilen es sein Vortrag zur Genüge verificiret, und ist sicher zu schliessen, daß der ohnbenannte Anmerckungen Verfertiger darüber, indeme er solches Wercklein approbiret, nur scoptisiren und Herrn Zeidlern railliren

wol-

wollen. Ich empfehle mich übrigens zu geneigten Wohlwollen, und verbleibe

Meiner Geehrten Herren

Anspach, geschrieben am Tag
Andreä, den 30. Nov.
1740.

aufrichtiger

Christoph Ernst
Prediger.

Vor-

Vorrede.

Geneigter Leser!

DAß das Bücher-Binden ohngleich älter, als die Buchdruckers-Kunst sey, wird wohl niemand, wer nur ein wenig in der

Historie bewandert ist, zu läugnen vermögen, indeme letztere erst gegen die Mitte des 15. Seculi in Teutschland erfunden worden, wie aus Trithem. Annal. Hirsaugiens. ad Annum 1450. & Struvii introductione ad notitiam rei literariæ Cap. XI. zu ersehen, dahingegen zeiget dieser Letztere ibidem in Cap. II. §. 11. & seqq. daß die Aegyptier, Perser, Griechen, Juden und Römer lange vor- um- und nach Christi Geburt die aller auserlesenste und zahlreicheste Bibliothequen von geschriebenen Büchern gehabt haben: wie dann der Prediger Salomon im 12. Capitul und dessen 12. Vers von

der Hebräer Gewohnheit und Begierde viele Bücher zu schreiben, Erwehnung thut. Ja der sonst gelehrte Maderus gedencket und suchet in der-seinem Tractat de Scriptis & Bibliothecis antediluvianis-præmittirten Præfation zu behaupten, daß allbereits vor der Sündfluth Bibliothequen gewesen wären; welcher Meynung auch schon vor Madero der Capuciner-Mönch Jacobus Boulduccius in seinem Buche, de ecclesia ante legem und Angelus Rocca in appendice ad descriptionem Bibliothecæ Vaticanæ pag. 384. beygethan waren. Wiewohl der Welt-berühmte Petrus Lambecius, in rei literariæ pro-

dromo, diesem wiederspricht und zu behaupten suchet, daß Moses, der älteste Scribent, und vor ihme eben so wenig ein geschriebenes Buch, als noch viel weniger ganze aus vielen Büchern bestehende Bibliothequen anzutreffen gewesen seyn. Diesem sey nun, wie ihm wolle, so verhoffe jedennoch in vorhergehendem das allergraueste Alterthum von Büchern und Bibliothequen sattsam erwiesen zu haben.

Sind nun aber damahlen schon Bücher gewesen, und hieraus Bibliothequen, als eine in Ordnung gebrachte Sammlung von vielen Büchern, entstanden, so läßt sich ganz venünfftig folgern,

daß noch das Bücher-Binden nicht ganz ohnbekannt gewesen seyn müsse. Nur kommt es hierbey darauf an, ob zur selbigen Zeit diese Wissenschafft sich in eben solcher Einrichtung und Vollkommenheit, als sie dermahlen beschaffen ist, befunden habe? Welches zu behaupten dann um so mehrers verwegen genennet werden müßte, je mehr die Historien und selbst die Vernunfft lehret, daß alle und jede Künste und Wissenschafften, folglich auch das Bücher-Binden, keinesweges gleich vom Anfang in einer Vollkommenheit gestanden sind, vielmehr solche erst nach und nach erlangen haben müssen: Dieses läßt sich

auch bey gegenwärtiger Buchbinders-Profeßion desto sicherer sagen, in Ansehung dieselbe, vor Ausgang des 15. Seculi durchaus nicht ein besonderes Gewerbe gewesen, vielmehr nur von denen Bücher-Abschreibern und sonderlich bey Anwachsung der Christlichen Religion, in denen erstern und mittlern Jahr hunderten, von denen Mönchen um so mehrers als ein Neben-Werck tractirt worden ist, Conf. Elias Serratus in Tract. de successivis incrementis subsidiorum rei literariæ Cap. V. §. IV. je mehr zur selbigen Zeit, ausser grossen Herren, sich sehr wenige Personen Büchere, gar keine privati aber ganze Bibliothe-

quen

quen anzuschaffen vermogten, weilen alles entweder auf Häute, oder Pergament, oder auf noch kostbarere Substanzien geschrieben worden, und eben dahero das Bücher-Anschaffen sehr kostbar fallen mußte, wobey es dann freylich nicht so vieles zu arbeiten gesetzet, daß sich ganze Gewerber darvon hätten ernähren können. Bevorab in denen Zeiten bey-und vor Christi Geburt die Art zu binden weit leichter, als die nachfolgend-sonderlich aber die heutige war, anerwogen die Büchere, so nicht in steinern-oder hölzernen, oder aber aerzenen Taffeln bestunden, blose lange Pergament-Häute waren, welche am obersten

Theil an ein Holz oder dergleichen anderes bevestiget, und hierum aufgerollet wurden, vid. jam citatus Maderus de Bibl. antedil. & Lomeier. de Biblioth. eben um deswillen dorten in der Offenbahrung Johannis im 5. Cap. Vers 14. figurlich stehet: **Und der Himmel entwich, wie ein eingewickelt Buch.** Ob nun schon in denen neuern Zeiten, und nachdeme durch die erfundene Buchdruckerey die Büchere gemeiner worden, und in jedermanns Hände gerathen sind, die Buchbinders-Arbeit anwachsen, und Personen, welche sich darauf besonders applicirten, und selbige

zu

zu ihrem eigentlichen Gewerbe auserwählten, erfordern, folglich auch dieser Arbeit Verbesserung erfolgen mußte; So ist jedennoch immerzu noch vieles zur Abänder- und Ausbesserung vor die Nachwelt übrig geblieben. Denn als die Alten im 15. und 16. Seculo gesehen und erkannt haben, daß die uhralte Bände von dicken Brettern, Schweins-Leder und meßingen- oder eysernen Beschlägen den Gebrauch eines Buches nicht wenig erschwerten, indeme offtermahlen ein dergleichen Foliante kaum von einem Manne zu erheben war, so haben dieselbe diesem Gebrechen dardurch abzuhelffen vermeynt, indeme

me sie gar keine Steiffung in die Deckel gethan, sondern nur das blose Pergament darum gemachet. Alleine auch diese ware von einer Extremitæt auf die andere verfallen, indeme diese letztere Bände in sehr kurzer Zeit ohnförmlich und schadhafft wurden, dahingegen die erstere fast eine ewige Dauer hatten. Immassen ich selbsten dergleichen Band mit meinen Augen gesehen, welches eine in allhiesig-Hoch-Fürstlichen Brandenb. Anspachischen Archiv befindliche- und auf Pergament geschriebene sehr grosse Bibel ist, welche im 11. Seculo in weiß Schwein-Leder gebunden, und mit einem gleichen Rücken sehr

accurat eingeschnüret, folglich nicht geheftet, sondern mit lauter Riemlein an dem Rücken vest angel[illegible]den, im übrigen ihrer grossen Dauer halber fast noch ganz ohnschadhafft ist, wie von dieser Bibel unser seelig verstorbener Herr General-Superintendent und Hof-Prediger Staudacher in der Vorrede seiner 1735. zu Roth im Druck heraus gegebenen- und von mir verlegt wordenen Hand-Bibel Meldung gethan hat.

Gleichwie nun aber diese Art zu binden, und da alle Bogen ganz gehefftet und umschlungen werden müssen, sehr mühsam und Zeit-versplitterig ware; also konn-

konnte es nicht anders seyn, als daß die Arbeit weit höher dann heutiges Tages bezahlt werden müssen: Gestalten ich in Franckfurt am Mayn ein altes Conto von 1482. gesehen, worinnen ein Octav-Band um 1. fl., ein Foliante aber pro 4. fl. angesetzet worden: desgleichen besitze ich einen alten in Schweins-Leder gebundenen- und mit Ecken fleißig beschlagenen Quart-Band von ordinairen Format, worinnen, unter gleichmäßiger Beyrückung des Jahr-Ganges, der Preiß des Bandes mit 1. fl. 30. kr. angezeichnet befindlich ist.

Von Französisch- und Englischen

schen Bänden hat man in denen damahligen Zeiten gar nichts gewust, sondern solche allererst vor ohngefehr 140. Jahren erfunden. Hierentgegen ist beyden solchen Gebrechen, durch die heutige Art und Weise zu binden, genugsam begegnet und abgeholffen worden, massen ein geschickter Meister anjetzo ein Buch nicht nur eben so ordentlich und dauerhafft, wie die alten, sondern auch zum Gebrauch weit bequemer und säuberer, dann über dieses ohngleich wohlfeiler zu verfertigen vermag, wie dieses der Augenschein und die alltägliche Erfahrung am besten bewähren kan.

Alldieweilen nun aber eben nicht ein jedweder dasjenige, was zu einem geschickten Meister erfordet wird, in seinen Lehr- und Wander-Jahren profitiret und erlernet, vielmehr eben sowohl die Meistere, alswohlen die Gesellen den größten Theil ihres von guter Bindung eines Buches erhaltenen Begriffes verheimlichen, und vor ihre Gesellen und Jungen als die größte Arcana verbergen, wohl folglich denenselben weiter nichts, als die allgemeine Grund-Reguln und Handgriffe beybringen, wie in vorstehender Dedication bereits umständlicher angemercket worden ist. Woher es dann kommen muß, daß unter

denen

denen Meistern um so mehrers viele Stümpler angetroffen werden, je weniger ein solcher in den Meister-Stand sich einmahl begebener Mensch weitere Gelegenheit hat, den grossen Abgang seiner an sich ohnumgänglich nöthigen Wissenschafft zu ersetzen und nachzuhohlen; Solchemnach habe ich mich entschlossen, in dem hiermit an das Licht trettendem Tractætlein eben sowohlen vorbemeldten noch ohngeübten jungen Meistern, alswohlen Gesellen und Lehrlingen der Buchbinders-Professzion einen ob zwar nicht ganz-jedennoch zimlich vollständigen Unterricht zu ertheilen; welchen ein jedweder zu seinem besten

ſten Nutzen gebrauchen und der hierbey geführten redlich- und Christlichen Absicht halber, geneigt verbleiben wolle dem

Verfasser.

Vom

Vom Planiren.

Ein Buch bestehet bekannter massen aus vielen Bögen, welche nach Beschaffenheit der Grösse des Formats, durch den Buchbinder, in einen bequemen Band tauerhafft und sauber, zum compendiösen Gebrauch, zubereitet werden.

Weil'n aber solche Bücher meistens unplanirt (wie der Handwercks-Terminus lautet) sich befinden; So ist nöthig, daß, damit auch in diesen Stücken das Buch durch des Buchbinders Fleiß und Geschicklichkeit mehrere Tauerhafftigkeit bekommet, es durch ein zubereitetes Leim-Wasser gezogen, und wann es anderst die Zeit leidet, zuvor fleißig collationirt werde; geschiehet dieses nicht, so passirt es öffters, daß das Planiren, aus dem Fals schlagen, und falsen, zumahlen wann der Defect nicht mehr zu haben ist, von dem Buchbinder umsonst geschehen muß.

Befindet sich nun das Buch von einem solchen Pappier, daß, in sobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es sogleich durchfliesset, so muß es, wann es anderst bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Wasser.

Zum Leim-Wasser wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Späne von Pergament, wie auch das sogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgänge vom weissen Alaun-Leder, welche wohl gesotten werden müssen: hauptsächlich aber ist darauf zu sehen, daß das Leim-Wasser schön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bücher nicht beflecket werden mögen, indeme es geschiehet, wann etwas unsauberes sich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zusammen pappet, und sodann im Aufheben die Buchstaben abschehlet, mithin der Druck nicht mehr zu lesen ist, oder es werden die Bögen gar zerrissen, und dardurch das Buch defect gemachet.

Deme allen aber vorzukommen, must du dich befleißigen, das Wasser rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beschaffenheit der Stärcke des Leim-Wassers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet seyn, so muß es mit warmen Wasser geschwä-

schwächet werden, und kan die Prob also genommen werden: Wann das Wasser durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, geseyhet worden, so wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Wasser dünner gemacht und geschwächet werden, doch so, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht so starck aber daß einige Klebung zu besorgen ist. Wann es abgeseyhet, so wird klein gestossener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Wassers. Ich meines Orts halte darvor, zu einem Pfund Leim ist genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieses zu erinnern habe, daß wann das Wasser allzu dünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns zimlich zum Halten kan gezwungen werden.

Wann nun das Wasser, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten gestanden, so gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das sorgfältigste muß abgefaumet werden, dann dieses ist eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zusammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verursachet hat: sodann wird das Pappier, welches soll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, so es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

in das bereitete Wasser geduncket, sodann auf ein Bret auf Maculatur gelegt; auf 5. oder 6. eingeduncte Bögen werden wieder 2. trockene, und dann wieder 5. biß 6. eingeduncte Bögen aber ja wohl gleich darauf gelegt, und damit so lange continuiret biß das, was solle planirt werden, alle ist. Hernach wird Maculatur und ein Bret darauf geleget, und wohl mit 2. Pressen ausgepresset. Einige ziehen die Bogen gar nicht aus der Lage, sondern planiren die völlige Lage in ganzen- und aufgemachten Bögen, welches auch eine gute Zeit im Ausziehen und Aufmachen erspahret. Wer aber mit so grossen Brettern, und sonsten nicht eingerichtet ist, kan sich ersterer Methode füglicher bedienen, doch lasse ich einen jeglichen bey seiner Gewohnheit.

Wann es nun ausgepresset, daß kein Wasser mehr laufft, so wird es ausgepresset, und zum Trocknen aufgehänget, worzu ein Creutz am füglichsten, wie fast jedermann, der von der Profession dependiret, bekannt ist. Hast du nun die Thorheit begangen, und dem Leim-Wasser nicht gebührend nachgesehen, daß dein planirtes Buch im Aufhencken klebet, so ist guter Rath theuer. Ist der Fehler darinnen, daß das Wasser zu starck gewesen, so hat es eben nicht so viel zu bedeuten, dann es wird ins warme Wasser geduncket, welches die Klebung schwächet, darauf wieder ausgepresset und aufgehänget: Kommt aber die Klebung von dem obgedachten Schaum her, so ist schwer zu helffen, ja es ist schon geschehen,

daß alles darüber in Stücken gegangen. Probire es, weich es gleich in ein warmes Wasser, wann es noch nicht helffen will, so ist kein besseres Mittel, dann du thuest es ganz gelind voneinander, und wo du merckest, daß es klebet, muß mit einem guten Messer nachgeholffen werden, siehe aber wohl zu, daß die Buchstaben nicht lædirt werden: Den sich darzwischen befindenden Faum wasche mit einem Schwammen sauber und gelind ab, und seye ein andermahl mit dem Leim-Wasser vörsichtiger.

Vom Auffmachen.

WAnn es trocken, wird es ordentlich zusammen geschoben, und wohl darauf gesehen, daß es nicht unordentlich untereinander kommt, sonsten es viele Confusion verursachet.

Ein vernünfftiger Buchbinder präget dieses seinen Leuten zur Genüge ein, damit im Ausziehen und Abthun von Stricken keine Unordnung vorgehet, dann der Verlust der Zeit, so mit Zusammenglaubung eines in Confusion gerathenen Buchs vertragen wird, hafftet an niemand als an dem Buchbinder. Ist also zu rathen, wann ein Buch ausgezogen wird, daß man allezeit die Signatur observiret, und der Titul oder Buchstab, so alleine stehet, jederzeit auf dem Tisch zur lin-

cken Hand zu liegen kommen möge, so kan es nicht unordentlich kommen. Wann es nun ordentlich von Stricken abgethan, so werden Bogen vor Bogen aufgemacht, und die hintern Fälse wohl ausgestrichen. Findet sich nun ein eingeschlagenes Eck, oder sonsten eine Runzel im Bogen, so wird es sauber den andern gleich gemacht, und wann es so nicht bleiben will, mit einem Fals-Bein ausgestrichen;

Vom Schlagen aus dem Fals.

Ist nun alles aufgemacht, so wird es ordentlich gleich gestossen, und etwann 3. biß 4. quer-Finger dicke Lagen gemachet, und aus dem Fals geschlagen; dabey ist nun zu beobachten, daß jeder Ort im Bogen so viele Streich bekomme, als der andere, welches am füglichsten geschehen kan, wann man in der Mitten den Fals hinauf schläget, einen Hammerstreich an andern führet, und sodann in der Quer fort, biß der ganze Bogen überschlagen ist, dann wird es umgekehret, und eben so getroffen, wie auf der ersten Seiten, ausser daß nicht in der Mitten angefangen wird. Solle das Buch wohl geschlagen werden, so wird dieses Umwenden und Schlagen öffters continuiret, hauptsächlich

dienet dieses zur Nachricht, daß derjenige so ein Buch schläget, sich dahin bestreben solle, daß ein Streich wie der andere in gleichen Kräfften geführet werde, dann wann einmal ein Streich hart, das andere mal aber gelind geführet wird, so ist es nicht zu wundern, daß das Buch ungleich geschlagen, mithin runzlicht wird.

Noch eins habe zu erinnern, ehe du ein Buch aus dem Fals schlägest, so siehe dich vorhero wohl um, nach der Jahrzahl, ob es nicht neu gedruckt worden, der Geruch der Buchdrucker-Schwärz gibt dirs auch gleich zu erkennen, ob Gefahr vorhanden, daß es sich abziehen wird, ists aber noch im Zweiffel, so nimm nur einen- und zwar von hindern Bögen, als welche gemeiniglich am letzten gedruckt werden, lege ein weiß Blättlein Pappier darauf, und reibe mit einem Fals-Bein es wohl ab, so wird es sich gleich zeigen, ob sichs abziehet: oder es darff nur bey einem Bogen an einem Eck oben und unten ein weiß Blättlein Pappier angelegt, und mit einem kleinen Hammer ein Streich auf den Tisch darauf gethan werden, so findet es sich ebenermassen, ob es sich abziehet. Findet es sich nun, daß es neu gedruckt, so ist es eine böse Sache, und das Buch übel zu binden, zumahlen wann es hart geschlagen werden solle, hauptsächlich rathe dem Besitzer des Buchs, daß er das neu gedruckte Buch noch eine Zeit lang soll liegen lassen, nimmt er den wohlmeinenden Rath an, und du hast Platz, so hänge es Bogen-weiß auf deine Stricke, in 4. Wochen,

zumahlen Sommers-Zeit, lässet es sich schon schlagen. Soll aber das Buch gleich gemachet werden, so muß es durch und durch mit Maculatur durchschossen, und recht derb und hart aus dem Fals geschlagen werden: Hüte dich aber wohl, daß im Schlagen das Pappier sich nicht schiebet, dann sonst ziehet es sich wieder vom Maculatur auf den Druck, und macht g... Arbeit. Ist es versehen worden, und das Abgezogene ist nicht viel, so kan mit weisen Brod ... gerieben, zimliche Hülffe geschehen. Zum Hefften wird es nur ein wenig geschlagen, in Form, nachdeme es gebunden wird, dann wann es auf das beste aus dem Fals geschlagen, und das Maculatur so schwarz wird als der Druck selbst, so ziehet es sich doch im Schlagen zum Hefften noch ab. Hier eröffne dir ein Arcanum, brauche diß, so hast du das Maculatur durchzuschiessen nicht nöthig: Packe dein neu gedrucktes Buch in Maculatur und Pappendeckel auf das beste ein, gib es hernachmahls einem Becken, und wann er das Brod aus dem Ofen gebracht, so schiesse das Buch hinein, lasse es ein Stund oder 2. im Back-Ofen stehen, doch so, daß es nicht braun wird, dann kanst du schlagen wie du willt, es ziehet sich nicht mehr ab; Hernach gehet es an das Falsen, und was bey jeden Format zu observiren.

Vom Brechen und Zusammenhängen.

Ullodetz-Sechzehen- und Zwey und dreyßig Format werden zuvor gebrochen und abgeschnitten. Bey diesem Brechen ist wohl darauf zu sehen, daß es in rechter Gleiche geschiehet; zu dem Ende besiehe den Steg von dem ganzen Bögelein, sodann brich halb so breit die Einsteck-Bögelein ab, und schneide es mit einem guten Messer gleich ab, damit es nicht stafflicht wird; dahero darffst du nur die Lage nicht allzudick machen, und vor dem Abschneiden mit dem Messer es wohl ineinander stossen, und mit der Hand auf dem Tisch wohl halten, daß es sich nicht schieben kan, hernach mit gleichen Zug durchschnitten, dann gefalßt, und nach der Signatur und Custos ineinander gestecket. Im Falsen aber wird, es mag ein Format seyn, was vor eines will, jederzeit Sig. 2. zur rechten Hand gelegt, und hauptsächlich darauf gesehen, daß es sauber gleich gefalset wird.

Wann du alle Format besehen willt, die heut zu Tag üblich sind, so besiehe das in Nürnberg gedruckte, und bey Johann Andrä Enders seel. Erben zu habendes Format-Buch in Parter

Folio. Sollte dir ersterwehnte Band, als Parter Folio, oder sonsten Bücher oder Kupffer vorkommen, die aus einigen Bögen bestünden, so müssen selbige hinten gleich abgeschnitten, dann miteinander, wie sie kommen sollen, Messer-Rucken weit mit weissen Kleister angestrichen, sofort 4. 6. oder 8. Bogen zusammen gehänget, damit selbige nach dem Falsen ineinander gestecket werden können. N. 1. wird zu 6. gepappet, 2. zu fünffte, dann 3. und 4. auch zusammen; gleichermassen wird mit dem verfahren, wo 4. Bogen oder 8. zusammen gehänget werden sollen. Ich meines Orts richte mich nach der Dicke des Pappiers, ist es ein dickes Regal-Pappier, so nehme nur 4. Blatt zu einem Hefftbogen, von Schreib-Pappier 6. Bögen; von dünnern oder feinern Pappier aber acht. Die Ursach solle bey dem Hefften erklähret werden.

Wann es nach dem Zusammenhängen wohl trucken, so wird es hinten, wo die Blätter übereinander liegen, ganz gelind, und sonsten nirgends, geschlagen, dann sonsten bleibt das hintere, weilen es ohnehin doppelt Pappier hat, höher.

Vom Falsen.

Honach wird es gefalset, doch so, daß der Fals neben dem Zusammengehenckten kommt, sonsten lässet es sich nicht wohl falsen,

falsen, und gibt auch doppelte Höhe. Bey dem Falsen habe zu erinnern, daß, wann ein Octav-Bogen gar zusammen gefalset wird, es gerne Runzeln in der Mitten gibt: dieses nun zu vermeiden, darff nur der Bogen in der Helffte, hinten wo der Bruch geschiehet, oder wo der Fals ist, mit dem Falsbein herunter, und die übrige Helffte hinauf gestrichen werden, so wird sich keine Runzel finden. Mehr als 2. Strich einem Bogen zu geben, halte überhaupt vor unnöthig, dann es nutzet nichts, und verursachet einen grossen Zeit-Verlust, welches öffters wahrgenommen, wann mehrere neben einander gesessen und gefalset haben. Ferner habe bey dem Falsen zu erinnern, nemlich wie die Bögen liegen müssen, daß selbige commode gefalset werden können: zu dem Ende lege das Buch also, daß jederzeit der Titul und die einschifftigen Buchstaben vom Alphabet auf den Tisch zu liegen kommen, hingegen wo sich A. 2. zeiget, muß bey allen Formaten dir zur rechten Hand liegen, wie mit wenigen erst vorn erwehnt. Hebräische Bücher fangen von hinten an, und sind gemeiniglich mit N. 1. 2. und sofort gezeichnet, das innere aber ist just so wie unsere Bücher custirt, nemlich wann es bey uns heißt à 2. heisset es bey ihnen 1. 2. 1. 3. und sofort. Wann der Bogen gefalset ist, so siehe wohl zu, daß keine Unordnung im Hinlegen erfolget, damit du die Bögen nicht voneinander klauben darffst: Es ist eine schlechte Mühe, du must nur darauf sehen, daß, wann man das Buch bey dem Titul oder

A. zu falsen angefangen, es so geleget wird, damit Lit. B. gleich nachgehet, nicht aber daß Lit. A. oben heraus liegt, dann Lit. B. darauf, wann so fort gefahren wird, so kommt Z. oben an zu liegen, und du must dir gefallen lassen, es völlig umzuklauben. Fängest du aber bey Z. oder andern hindern Bogen an zu falsen, so lege solchen also, daß der folgende nach der Ordnung darauf zu liegen kommt. Ein Folium wird geleget, damit im Einstecken A. unten lieget, A. 2. oder A. 3. oben, damit die innern Bögen zu erst auf das Einsteck-Schwerdt können gefasset werden, daß der Buchstaben, der allein stehet, die übrigen einschliest, und sofort die äussern auf einander gehen. Wann es eingesteckt ist, wird es abermahl nach erst vorgeschriebener Ordnung abgelegt, wie ein Quart oder Octav und dergleichen. Noch eins habe zu erinnern bey dem Falsen, wann nemlich bey Duodez oder Octav 2. Theile sollen zusammen gebunden werden, wegen Ungleichheit des Pappiers aber es sich nicht thun lässet, so darff nur der eine Steg etwas breiter gefalset werden, so gehet es öffters an, ohngeachtet es gepfuscht heisset.

Vom Collationiren.

JSt das Buch gefalset, nach dessen Beschaffenheit es hat müssen eingestecket werden, oder nicht, so muß es fleißig collatio-

lationirt werden, und zwar erstlich nach dem Alphabeth, und 2tens nach dem Custode. In der Vorrede siehe absonderlich wohl nach, dann die Herren Buchdrucker pflegen gerne alldorten anzudrucken, was etwann ausgeschnitten werden muß, oder solche Blättlein, welche zu Ende des Werckes oder Registers sollen angebunden werden. Ja ich rathe einem jeden, wann er sicher gehen will, er suche bey dem Ende des Wercks und Register nach, zumahlen wann ihme das Buch, noch unbekannt ist, ob nichts angedrucket worden das vornen, oder sonst wohin, gehöret: dann es gibt öffters Bücher, in welchen dergleichen Andruck nicht durch den Custodem angezeigt worden. Die Titul sind auch zuweilen zu lang oder breit, ingleichen die Kupffer unproportionirlich aufgedruckt, daß selbige abgeschnitten und recht eingepappet werden müssen. Findet sich alles recht, so wird das gefalsete Buch mit 2. Quer-Brettern wohl eingepresset.

Vom Kupffer einmachen.

NUn aber will ich dir der Kupffer wegen einige Nachricht geben: Diese werden entweder nach denen Paginis eingeklebet, oder wann es Kupffer sind, die nach denen

Nris

Nris 1. 2. 3. 4. und sofort gehen, hinten angepappt, damit selbige beym Lesen können heraus geschlagen werden. Einige der Kupffer sind schon so abgedruckt, das Pappier daran ist. Wo es aber nicht darbey, muß es vom Buchbinder angemachet werden, in der Grösse, wann das Kupffer heraus geschlagen wird, damit es kan überall besehen werden. Bey vielen Büchern findet sich ein Bericht an den Buchbinder, wann dem so ist, so mache die Kupffer nach des Authoris Vorschrifft ein.

Eine Frage ist zu erörtern, e. g. wann nemlich ein Kupffer soll zu pag. 137. kommen, ob es rechter- oder lincker Hand zu stellen? Ich beantworte solches also: Wann auf dem Blat 137. ein Collum-Titul sich findet, so ist es billig, daß das Kupffer, wie alle Titul-Kupffer, zur lincken Hand gepappet werden; laufft aber die Schrifft nur so fort, so sollen alle Kupffer, wie sonsten die Titul (ich meyne hier den gedruckten und nicht den Kupffer-Titul) stehen, zur rechten Hand eingepappet werden, dann sie fallen besser in das Gesicht. Noch eins habe zu erinnern, wann nemlich par Exemple ein Kupffer soll zu pag. 221. kommen, es findt sich aber nichts auf dem Blat gedruckt, das sich auf das Kupffer beziehet, wohl aber in vorhergehenden Blättern; So ist nöthig, daß das Kupffer, wie obgemeldt, an ein Blat Pappier gehänget, und zur rechten eingemacht werde, damit ein solches Kupffer beym Lesen kan heraus geschlagen, und beständig vor

die

die Augen gehalten werden, bleibt also bey dem Pag. 221. wohin es gewiesen: So aber vorher nichts zu sehen, welches sich auf Kupffer beziehet, wohl aber in etlichen Blättern hinten nach, so wird das Kupffer zur lincken Hand eingemacht, ebenermassen so, damit es kan bey dem Lesen jederzeit heraus geleget werden. Im Einschlagen aber siehe dich wohl vor, daß sie nicht zu wenig eingeschlagen, und im Beschneiden nicht getroffen, und mithin verdorben werden. Die Portraits von Personen, wann solche eingeschlagen werden, muß man wohl præcaviren, damit der Bruch nicht das Gesicht erreichet, ansonsten es geschändet wird. Eines rathe dir, wann du nicht willt, daß die Würme oder Milben die Bücher anfressen, daß du ja keinen Meel-Kleister zu Einpappung der Kupffer gebrauchest, sondern Stärck-Kleister, und zwar zu aller Arbeit so in Bibliothequen kommet. Bey geringer Arbeit ist Meel-Kleister wohl zu gebrauchen, und schadet sonderlich in Schul-Gattungen nicht. Wo aber ein Buch lang stehet, thut es grossen Schaden, zumahlen wenn Acten in Registraturen gebunden, und mit Meel-Kleister die einschiffigen Bögen eingepappt, indeme die Fascicul angefressen, und völlig verdorben werden.

Vom

Vom Kleister zu machen.

Damit du ersehen kanst, wie ein guter Stärck-Kleister anzumachen, daß keine Würme darzu kommen, so communicire ich dir hiemit diß Recept: Nimm eine Hand voll weise Stärcke, rühre es in einer Pfannen mit frischem Wasser ab, und thue einer Welschen-Nuß groß ganz klein zerstossenen Alaun darunter, dann lasse es beym Feuer dicker werden, und rühre es hauptsächlich wohl ab; ich versichere einen jeden, daß nimmermehr Würme oder Milben ein solches Buch antasten, wo sie Alaun spühren. Dieses aber muß ich dir auch nicht verhehlen, alle-zumahlen das schwarze oder Rocken-Meel werden von denen Milben ehender angegriffen, als die Stärcke. Es kan seyn, daß das Meel nicht klein genug gemahlen wird, mithin die unsichtbaren Eyerlein solches Ungezieffers meistens ganz bleiben, bey sich ereignender Wärme aber ihrer Nahrung nachfressen, und also die Bücher jämmerlich zerfressen. Die Stärck aber wird ganz anders zubereitet, und zwar vom feinesten Kern, welches Mehl ohnehin nicht so sehr von Würmern angefressen wird, wie das Korn-Mehl, kan also nicht sowohl lædirt wer-

werden ihrer Härte wegen, dann der ausgetrucknete Stärck-Kleister wird wie Glaß so hart, von keinen Mehl-Kleister aber kan solches erzwungen werden; hauptsächlich aber wird jedem die Erfahrung gewiesen haben, oder noch zeigen, daß der schwarze Kleister jederzeit ehender angefressen wird als der weise.

Vom Einpressen nach dem Falsen.

UM aber wieder auf meinen Zweck zu kommen, so wird, wann die Kupffer eingetrocknet (ehender nicht wohl) eingepresset, hast du eine eisserne Stock-Presse, so darff es nur eine halbe Stunde, wann es aber in eine hölzerne kommt, hat es 3. 4. oder mehr Stunden zu stehen, je länger je besser. Bücher von Schreib-Pappier, oder auch die vor andern starckes Pappier haben, müssen jederzeit länger in der Presse stehen, als Bücher von schwächern Pappier. Dann wird das Buch ausgepreßt, und zum Häfften geschlagen.

Vom Schlagen zum Hefften.

Da liegt nun sehr viel daran, 1) daß das Buch an keinem Ort höher oder dicker bleibt, 2) daß es nicht bucklicht und runzlicht wird, 3) daß es seine rechte Proportion bekommt; dann wann ein Buch mit Clausuren oder Gesperren kommen solle, wird es ganz anders geschlagen, als wann es ohne dergleichen kommt. Der Unterschied bestehet nur darinnen, daß ein Clausuren-Buch vorn etwas höher bleiben muß, als ein Pergament- oder Franzband. Diese aber, die keine Gesperre bekommen, müssen ganz gleich, doch aber vornen ein klein wenig dünner als hinten geschlagen werden; hauptsächlich aber wird es hinten, wo und soweit der Zwirn im Hefften hinein zu liegen kommt, weg- und weit dünner geschlagen, doch so, daß die obersten Ecken, wo nach dem Beschneiden das Capital hinkommt, ja nicht weggeschlagen wird, dann sonsten, wann die hintern Ecken oben und unten weggeschlagen, gibt es im Rucken keinen gleichen Fals, sondern im Beschneiden hinten übele Buckel, welche sich nicht vergulden lassen, ja es schlucket sogar die Farbe ein, wann das Buch gefärbet wird, und läßt sich nicht einmahl glätten. Ein Pergament-

Buch

Buch aber wird sich nimmermehr hinten an das Capital schliessen, sofern die Ecken hinten weggeschlagen worden sind, sondern man wird zwischen Capital und Pergament eine Oeffnung nach Proportion des Buchs antreffen, daß man am Rucken weit hinunter sehen kan, welches eine üble Schändung des Buchs verursachet. Die vordern Ecken dörffen an einem Französischen Band oder Pergament-Buch auch nicht gar weggeschlagen, doch auch nicht so hoch gelassen werden wie die hintern, und muß man sich sonderheitlich nach der Dicke oder Grösse des Buchs richten. Octav und Duodetz, die verguldt auf den Schnitt werden sollen, müssen ganz gleich ausgeschlagen werden, da lasse ich nichts höher, gehet es aber an dicke Octav oder Quart und Folia, so verguldet werden, da wird es, wie oben gezeiget, so ausgeschlagen, daß die Ecken nach Proportion hoch bleiben. Bey diesen verguldten Bänden must du dich ja vorsehen, damit im Schlagen es nicht an einen oder dem andern Ort allzusehr, oder aussen herum allzuviel getroffen werde, mithin es ungleich, und sich nimmermehr sauber verguldten läst.

Eine Frage ist hier zu erörtern, ob es einem Buch besser ist, wann es hart, oder wann es nicht viel geschlagen wird? Ich antworte also: ein Buch, das offt gebraucht wird, darff so gar hart nicht geschlagen werden, aus Ursach, weilen von dem Schmutz oder Dufft der Hände, daß Pappier quillet, mithin ziehet sich dasselbe auf, und wird wieder dicker, welches viel Ur-

sach gibt, daß die Bücher zuweilen klaffen: in so ferne aber ein Buch nur dann und wann aufgemacht wird, zu dem in der Bibliothec gepfreng stehet, kan es nicht sobald aufklaffen und belzigt werden: Indessen muß auch ein Buch nicht zu wenig geschlagen werden. Damit du aber in der Proportion mich verstehest, so wisse, daß ein Folium von beyläuffig 12. Alphabet mit einem Hammer von 12. Pfund, (welches die beste Grösse ist) ein Lage von 3. biß 4. Finger dick, wie erst vorn pag. 6. gesagt, hübsch gleich getroffen, auch ein mahl oder 3. umgewend wird, mithin wird es der Gebühr nach nicht zu hart noch zu wenig geschlagen: In soferne aber dein Schlag-Hammer leichter ist, so must du freylich das Uberschlagen öffters vornehmen, dann es gibt die Vernunfft, daß ein kleiner Hammer nicht von solchen Nachdruck ist wie ein grosser. Nach dem Einpressen zum Hefften, wird eine Lage eines guten Fingers dick, auch 3. mahl mit Conservation der Ecken, überschlagen: Mit einem Quart verfahre eben so; Octav und Duodetz aber können halb- oder in Quart gefalset, so nach ein baar mal überschlagen, und dann zusammen gefalst und eingepreßt, alsdann besagter massen zum Hefften einmal oder 3. überschlagen werden.

Ist nun das Buch zum Hefften geschlagen, so wird es Lag-weiß wie es geschlagen worden, zwischen sauber- und glatten Brettern abgepresset, und darff in einer eisernen Bogen- oder Stock-Preß nur etliche Minuten stehen, in hölzern Hand-

Pres-

Pressen aber muß die Zeit so eingetheilet werden, daß es eine Stunde stehen bleibet; wann es ausgepreßt, und sich keine Ungleichheit oder Runzeln zeigen, so wird es zum Hefften bereitet, und aufgespannt, entweder auf Riemen oder Schnüre.

Findet es sich aber, daß es Runzeln im Abpressen gegeben, so ist kein anderer Rath, dann du umschlägst dein Buch noch einmahl, vorhero aber fühle wohl, wo du zu viele Streiche hingethan hast: Mehrmahlen geschiehet es, daß das Buch in der Mitte zu sehr getroffen wird; wann du dieses vermuthest oder fühlest, so schlage es nur, ohne daß du es in der Mitten triffest, brav neben weg, so wird dein Buch noch von denen übelstehenden Runzeln errettet.

Hier fället mir ein, daß viele glauben, theils Holländische Bücher wären ohnmöglich ohne Runzeln zu schlagen, ich sage aber es kan gar wohl seyn, und zwar auf diese Art: Schlage das Buch rechtschaffen aus dem Fals, ja härter als sonst ein Buch, doch so, daß du der bey dem aus dem Fals schlagen vorgeschriebenen Ordnung nachkommest. Ist nun dieses geschehen, so mache eine Muldern, Brändten, oder Gölden, was du zum Planiren brauchest, voll hell- und warmes Wasser, worein eine Hand voll Alaun geschmissen wird, ziehe dein wohl geschlagenes Holländisch- oder Französisches Buch durch, wie durch ein Leim-Wasser, presse es aus, und hänge es auf, alsdann wird es sich schlagen lassen,

wie ein anderes Buch auch, doch must du es noch einmahl aus dem Fals schlagen.

Vom Aufffspannen.

Im Aufffspannen aber kommt es auf dis an, ob du dein Buch, es seye vor ein Format was es wolle, auf viele oder wenige Bünde hefften willt; Gesetzt das Buch solle auf 7. Bünde gehefftet werden, so nehme den Circul, und mache 8. Austheilungen deines Buchs, von dar an, wo du glaubest, daß es beyläuffig weggeschnitten wird, doch ehender ein wenig enger als weiter, dann es stehet recht ungereimt, wann Kopff und Schwantz kleiner ist, als die mittlern Felder.

Bey einem Franzband kan es nicht einmahl recht verguldet werden, da hingegen es gut stehet, wann über dem Feld eine saubere Fillete und die Franz-Filleten noch ziemlich zu stehen kommt, wie in allen Französischen Büchern, die von guten Meistern gemacht, zu ersehen, sodann theile die Bünde darnach ein.

Gleiche Bewandnus hat es mit Büchern, die auf 6. 5. 4. oder 3. Bünde sollen geheffftet werden, da wird überall der Circul einmahl mehr genommen, zum Exempel: das Buch solle auf 4. Bünde geheffftet werden, so nimm 5. Austheilungen deines Circuls, bey 3. Bünden 4. Circul,

und bey 6. Bünden 7. Circuls-Austheilungen, und sofort, jederzeit einen Circul mehr als Bünde.

Vom Hefften.

Wann der Anfang zum Hefften gemacht wird, muß der Circul am obern Bund angeschlagen werden, und nach Proportion und Grösse deines Buchs der Kopff lincker Hand, an einem Duodetz oder Octav eine Messerrucken breit, an einem Quart anderthalbe, an einem Folio 2. Messerrucken breit, und an einem Median- oder Regal-Folio nach Proportion noch breiter Spatium gelassen werden, das ist, das Buch muß oben, wann der Circul am letzern Bund angeschlagen wird, so weit heraus stehen über den Circul, excl. dessen was weggeschnitten werden solle.

Dein Vorsetz-Pappier richte ein, wie es bey dir üblich ist, von Türckischen Pappier oder Cortuan oder nur von weissen Pappier, doch muß überall darauf gesehen werden, daß gut starckes Pappier genommen wird.

Nimmt man nur weiß Pappier, so wird es angehefftet wie ein anderer Bogen auch; bey dem glatten- und gefärbten Pappier aber wird es, wann nur ein Blatt solle an die Decke gepappet werden, am Fälslein in das Weise mit Kleister angemacht, damit es sich im Rucken nicht schiebet, oder zerreisset, dann es stehet gar garstig,

wann liederlich dünnes Vorsetz-Pappier zu einem Buch genommen wird, im rücken und formiren aber sich losreisset, da dann, wann das Buch angepappet und aufgemacht wird, es sich noch mehr losreisset, daß man hinten durch auf das blosse Leder oder Pergament sehen kan.

Bey gar guten Büchern, die bezahlt werden, wird überall 3. Blatt Türckisches Pappier vorgesetzt, als eines wird an die Decke gemacht, 2. aber werden so zusammen gepappet, daß überall die saubere Seiten zum Vorschein kommet, nemlich ein Blatt oder Seiten gegen das Buch, und die andere gegen die Decke.

In dem Hefften selbst aber wird das Buch nach Beschaffenheit der Dicke der Bögen mit dicken oder dünnen Zwirn gehefftet, zum Exempel, ein Octav hat dickere Bögen als ein Quart, dann ein Octav-Bogen hält 8. Blatt, ein Quart aber nur 4., mithin ein Duodetz 12. Blatt, da dann leicht zu erachten, daß, wo viele Blätter ineinander stecken, dickerer Zwirn muß genommen werden, als bey einem, wo nur 2. Blatt ineinander stecken; derentwegen wird zu einem ordinaire Quart dünnerer Zwirn genommen, zu einem Octav und Duodetz aber dickerer, doch aber muß auch darauf acht gegeben werden, wann das Buch hart geschlagen worden, daß dünnerer Zwirn darzu genommen werde, als wann es nicht sehr zusammen geschlagen ist, auch kommt es viel auf das Pappier an.

Französische- und Holländische Bücher haben meist

meist starckes Pappier; dahero wird jederzeit etwas dickerer Zwirn darzu erfordert, dann bey einem dünnen Pappier. Wann ein aus starckem Pappier bestehendes Quart mit allzu feinen Zwi n sollte geheff tet werden, würde es sich im Rucken schlecht rund geben, noch vielweniger Fä e an das Buch zu bringen seyn.

Gleiche Bewandnus hat es mit andern Bänden; ein Folium aber wird hauptsächlich nach Beschaffenheit der Dicke doch jederzeit mit dickerm Zwirn geheff tet als ein anderes Format, weilen die Länge des Buchs die Bünde an Zwirn anhält, mithin das Buch, wann der Zwirn dünn, es verhindert, daß es keinen rechten Rucken noch False gibt. Mit dem Quart ist es eben so beschaffen; dann wann man nemlich das bekannte Buch Ottonis Krancken-Trost in groß Quart, (bestehend aus 8. Alphabet, und hat ein starckes Pappier) mit dünnen Zwirn hefften wollte, wie ein klein ordinaire Quart, so würde es allzu hart, und sich nimmermehr so rucken lassen, daß es seine gebührende Runde und Fälse bekommen thäte, sondern es muß mit 8av Zwirn gehefft werden, wann es anderst nicht allzu hart geschlagen ist: Wann das letztere geschehen, so wird, wie erst vorgesagt, der Zwirn etwas dünner genommen.

Die Alten waren gewohnt, ihre Bücher im Hefften zu umschlingen, wie man noch an allen alten Büchern wahrnimmet, ja sie haben überdiß

diß auch durch und durch ihre Bücher ganz gehefftet.

Nachdeme aber der Augenschein gibt, daß ein solch geheifftes Buch, wann es dünn, sich nicht recht aufmachen lässet, ein dickes aber bey dem starcken Gebrauch vornen, also daß der Rucken hohl, entgegen der Schnitt rund heraus stehet: So wird dieses als eine langweilige und unnütze Arbeit heut zu Tag völlig verworffen. Dann ob es gleich hier und dar bey denen Meister-Stücken noch so muß gehefftet werden, so halte darvor, es geschiehet nur, um junge Meister werdende Personen mit nimmer üblichen noch nützlichen Hefften zu quälen, da doch offt mancher Gesell wohl in seiner Profeßion erfahren ist, dennoch aber niemahlen ein umschlungen Buch gehefftet hat, oder eines hefften sehen.

Damit du aber auch wissen mögtest, wie ein solches Buch gehefftet wird, so setze solches auch hieher: Es werden nemlich die Bünde aufgespannt, daß jede Schnur in duplo stehet, aber nicht sogar hart angespannt wie sonsten, aus Ursachen, damit man desto füglicher mit der Nadel hindurch kan. Wann nun der erste Stich, als bey dem Vice-Bund oben hinein geschiehet, so wird zwischen denen beyden Schnüren, als bey dem ersten Bund wieder heraus gestochen, dann die Nadel hint um den Bund herum geschlungen, mit dem Zwirn sodann angezogen, und darauf wieder zwischen die beyden Schnüre mitten hinein gestochen, wo du zuvor heraus gestochen hast,

und also bey allen Bünden so verfahren, so wird es wie es verlangt worden; hauptsächlich aber ist darauf zu sehen, daß jedesmahl zu einem solchen Buch weit dünnerer Zwirn genommen wird, als sonsten gewöhnlich, dann sie steigen im Hefften ungemein in die Höhe.

Noch eine Art, welche fast dem umschlungenen Hefften gleich, ist von etlichen gebräuchlich, auf welches mehr halte, als auf vorgehendes. Es wird nemlich bey einem clausirten Buch also gehefftet, wie gewöhnlich, werden auf jeden Bund 2. Schnüre aufgespannt, und im Hefften zwischen die beeden Schnüre hinein gestochen, und weiter nicht umschlungen, sondern nur gleich wieder neben dem einen Bund heraus gestochen, damit nur eine Schnur von Zwirn umfasset wird, so fahre fort, so lange du hinunter hefftest: Im Heraufhefften fasse die andere Schnur allein, so wird es aufs beste einen umschlungenen Gehefft gleich sehen: Ist dir das mitten ausstechen, zwischen beyden Schnüre zu mühesam, so darffst du nur über den Bund heraus stechen, und im Hineinstechen nur einen Bund fassen, so kommst ebenermassen zurecht.

Von gemeinen Hefften aber, wie es heute zu Tag üblich ist, wird, wann das Buch abgepreßt und collationirt, es auf den Titul geleget, dann das Vorsetz-Pappier durch und durch, ingleichen noch 1. oder 2. Bögen angehefftet, daß ja kein Bund ausgesetzet bleibet. Etliche umschlingen gar die Bünde in dem ersten- und letzten Bogen,

allein

allein ich halte nichts darauf, aus der Ursach, 1) an einem Franzband, und dergleichen macht es eine Höhung am Bund; an einem Pergament aber fällt 2) der ungeschlungene Zwirn gemeiniglich vor, indeme das Pergament nicht allezeit den Leim annimmet. 3) An kleinen Büchern aber verursachet es ein übles Aufstecken, alsdann von hinten an so gehefft, daß jederzeit die lincke Hand im Bogen ist, und sobald, wann mit der Nadel hinein gestochen, mit der lincken Hand wieder heraus gehefftet wird, und zwar also, wann am Vice-Bund angefangen wird, oben einzustechen, so wird über dem ersten Bund ausgestochen; an einem Duodez 8vo oder Quart oben gleich gehalten, den Zwirn wohl angezogen, und dann den Bogen liegen gelassen, doch aber muß es bemercket werden, mit Einlegung eines Pappiers, Pergaments, oder darzu bereiteten Herz, sofort den folgenden Bogen genommen, und vor den Bund hinein gestochen, den ersten wieder aufgehaben, und sofort gehefftet, durch alle Bände, dann den Vice-Bund ausgestochen; eben so heffte auch von unten auf. Mit den folgenden Bögen wird übrigens so continuiret, daß jedesmahl bey jedem Bogen wohl darauf gesehen wird, daß er oben hübsch gleich kommet, dann daß der Zwirn gleich starck angezogen; dann wann der Zwirn einmahl starck, das andere mahl aber schwach angezogen wird, und darzu noch dieses kommt, daß man einmahl den Bogen hart, und das andere mahl aber schwach

nieder

nieder hält, so kan es nicht anderst seyn, dann daß das Buch unförmlich bey dem Rucken sich anlässet, und bey dem Gebrauch die Blätter schiessen: Auch ist im Hefften sich wohl vorzusehen, wo eine Lage anfänget, darauf geschlagen worden, diese muß (weil sie glätter, und sich im Arbeiten sehr schiebet) hinten ein wenig gekleistert, und mit dem Mund genetzet werden, daß es die Glätte verliehret, und sich nicht hin und wider gibt.

Oben habe etliche mahl der Vice-Bünde gedencken müssen, mit welchen es folgende Beschaffenheit hat, es sind solche der Anfang und der Beschluß der eingehefften Bögen: An Franzbänden wird haupsächlich darauf gesehen, daß selbige so weit vom obern- und untern letzern Bund kommen, als die andern Bünde auch voneinander stehen, damit im Vergulden selbige keine üble Höhe geben, mithin böß darauf zu vergulden ist, daß öffters die Mittel-Stempffel nicht halten: Damit nun selbige jederzeit auch die rechte Dickung und Stärcke haben, darff sich nur angewöhnet werden, daß man allezeit 6. biß 7. Bögen tieff einsticht.

NB. Ich habe auch bey Zertrennung Französischer Bücher gefunden, daß der Vice-Bund oben und unten eingeseeget war, welches eben vermuthlich die Höhe dardurch zu verhindern von dem Meister geschehen seyn wird, gefället es dir, so kanst du diß auch probiren.

Aber Folia können nicht nach der obern Gleiche gehefftet werden; Da wird ein Reiff

oben

oben an die Spindel der Hefft-Lade an Schnüre eingespannt, und zwar so, daß durch das öfftere Umschlingen er einwärts gelind schnellet, darauf wird Vorsetz-Pappier und der erste Bogen eingehefftet, sodann nach des erstern Bogen obern letzerer Zeile oder Linia eine Schnur gezogen, oder nur eine Nadel oben an die Bünde angebunden, welche die Weite biß an die letzte Zeile hat, darnach muß das ganze Folium aufgehefft werden, doch so, daß der erste Bogen bey dem Ausstechen nieder- und bey der rechten oder lincken Hand etwas eingelegt wird, dann den folgenden Bogen in Reiff offen eingethan, mithin solang umgewechselt, biß jeder Bogen wohl angestochen ist. In soferne aber das Buch ungleich gedruckt, oder es verschiedene Wercke wären, so zusammen gebunden werden sollen, so muß es füglich eingetheilet werden.

Gleiche Bewandnus hat es auch mit andern Bünden, wo mehr als ein Werck soll und muß zusammen gebunden werden, worunter auch die denen Herren Buchbindern so beliebte Disputations-Bände zu zehlen. Uberhaupt aber davon zu reden, so bindet ein noch so geschickter Meister öffters seine Schande, wann 2. oder mehr Theile sollen zusammen gebunden werden, und doch ungleiches Pappier ist.

Vom Hefften der eingesägten Bücher.

GAnz eingesägte Bücher (welche mit Sammet, oder sonsten einem Seiden-Zeug, ja auch nur mit Leder überzogen, und doch ohne Bünde verfertiget werden) müssen zuvor mit dem Vorsetz-Pappier versehen, und sonach mit 2. Brettern gleich gestossen werden, dann nach der Dicke der Schnur, worauf es solle geheftet werden, wird es nach Vielheit der Bünde eingesäget. Die Abtheilung der Bünde aber wird nach dem andern Aufspannen nur nach dem Gesicht genommen; bey den beyden Vice-Bünden wird der Anfang zum Einsägen gemacht, und zwar bey oberer und unterer Zeil: sonach werden die übrigen Bünde nach Proportion eingetheilet, damit du aber die ober und letzere oder unterste Zeilen wissen kanst im Einsägen, so darff nur ein Bogen mit einem Bleyweiß hint gezeichnet werden, wo die gemeldten Zeilen sich finden, so wird im Einsägen der Vice-Bünde es gleich den Ort zeigen, wo du derselben Anfang machen sollst, es wäre dann, daß der Druck so beschaffen, daß das Buch nicht darnach könnte beschnitten werden, wie die Holländisch-Französisch und andere Bücher öffters sehr viel Spatium haben,

daß

daß die Eintheilung nach Proportion des Raums zu machen.

So dick die Schnur ist, so tieff wird hinein gesäget. Wann aber die Säge etwas zu schmal, so wird mit Einreibung mit dem Falsbein noch zimlich nachgeholffen: Im Hefften aber wird vor den Bund gestochen, mithin umschlinget der Zwirn hier den Bund nicht, wie bey andern uneingesägten Büchern. Die Ursach ist diese, weilen, wann die Bücher, so eingesäget werden, also gehefftet würden, wie andere, ein solches Buch sehr übel aufgienge, und im Aufmachen stünden, oder gebeten sich die Bünde wieder heraus, und würde das Leder, oder mit was das Buch überzogen wäre, hinten dardurch los gerissen, mithin schlechte Tauer haben.

Wann aber ein Folium sollte eingesäget werden, so ist kein besser Mittel, daferne du es anderst verfertigen willt, daß du keine Schande damit aufhebest, dann daß du das Buch nach der Nadel oder Schnur accurat aufhefftest, wie erst pag. 30. gewiesen, alsdann wird es hinten ein wenig gepappt, wann es trocken, oben gleich beschnitten, dann wieder zertrennt, ein wenig ausgeschlagen, und zwischen zwey Brettern gleich gestossen und eingesäget, wie oben gewiesen. Willt du aber deinen Zwirn menagiren, und getrauest dir folgender massen ehender fertig zu werden, so greiffe es so an: Nimm den Circul nach der letzern obern Zeile, und schlage ihn an fast biß an das rauhe Pappier, sodann schneide mit

mit einem scharffen Messer an einem Linial Bogen vor Bogen ab, und sonach säge ein.

Gemeine Pergament-Bücher, die nur in schlecht Pergament mit Ruck und Eck gemachet, werden nur auf nicht gar zu dicke Schnüre gehefftet; entgegen Pergament-Bücher so fein sollen gemachet werden, mit durchgezogenen Riemen, müssen auf gute Pergament-Riemen gehefftet werden, und zwar ist gewöhnlich, daß ein Folium mit 4. biß 5. doppelten Pergament-Riemen, ein Quart und Octav aber mit 3. versehen werde. Viele hefften ihre Pergament-Bücher alle nur auf einfache Riemen, schneiden ausser denen kleinen Riemlein, welche durchgezogen werden müssen, alles hinweg, setzen das Buch auf den puren Fals, und über Leim-Pergament oder Leinwand an. Indeme aber die Erfahrung lehret, daß solche Bünde gar bald, bey starckem Gebrauch, aus der Decke fallen, mithin die Leute betrogen, so muß solches unterlassen werden.

Hast du weisses Schwein-Leder, so nehme nur zu Fütterung des ersten und letzten Bunds unter den Riemen selbiges, und setze den Pappendeckel darauf an, es wird dir allen erforderlichen Dienst thun. Duodetz werden an theils Orten ganz-entgegen nur auf 2. Bünde gehefftet, welches gute und dauerhaffte Bünde gibt, in soferne die Bünde, wie gedacht, gefüttert werden. Vor dem Auffspannen aber müssen die Riemen unten und oben ein wenig benetzet wer-

 den,

den, massen sie sonsten gerne ausreissen, und sich nicht auffspannen lassen.

Vom Rucken.

Nun kommen wir auf den Rucken, welches in der That auch eines von denen Haupt-Stücken mit ist: Es wird nemlich das Buch zu erst umgeklopfft, damit der Rucken rund wird, sonach in die Preß gesetzt, daß die 2. pappierne letztere Fälse oder vielmehr Blättlein aussen bleiben, damit die Preß nicht mit Leim beschmieret wird, ferner das Buch unten mit beeden Händen zusammen geklemmet, daß der Rucken heraus gehet, alsdann wird es mit einem Hämmerlein oben, und wo es ungleich ist, gleich rund geklopffet. Bey allen diesen aber muß deine Haupt-Absicht dahin gehen, daß 1) dein Buch ganz gelind zugepresset ist, damit du es beständig schieben und bewegen kanst nach deinem Belieben. 2) Daß du die Fälse wohl in acht nimmest, ich meyne aber nicht die 2. pappierne Fälslein, sondern diejenigen, worein hernachmahls dein Pappendeckel, Span oder Brett solle gesetzet werden, da ist die Proportion bestens zu observiren, sintemaln ein Bretter-Buch keinen so grossen Fals vonnöthen hat, als eines, so in Pappendeckel gebunden werden solle, auch bekommt ein Folium und Quart, nachdeme es dick ist,

ist, grosse Fälse, damit auch ein starcker Pappendeckel hinein gesetzet werden kan; hingegen ein Octav und Duodetz kleinere Fälse: Ja ich sage jedem, hefft und mache einer sein Buch wie er will, und gebe im Hefften und Rucken keine proportionirliche Fälse, so kan er doch kein proportionirliches Buch verfertigen: Hier haben die meisten gefehlet, ja es fehlet noch mancher Meister und Gesell. Es solle und muß aber nur so tractirt werden: Zum Exempel, du hast ein Quart zu rucken in Franzband 3. quer Finger dick, da stellest du dir vor, zu diesem Buch brauche ich einen Pappendeckel eines guten Messerrucken dick, und siehe darauf, daß deine Fälse anderthalb Messerrucken weit von der Presse heraus stehen. Damit sie aber gleich kommen, und nicht einer schmal der andere aber groß wird, so gib auf allen 4. Enden wohl acht, und darff nur mit dem Finger der Fals auf dem Preßbalcken herüber gedrucket werden, so siehest du gleich, an welcher Seiten oder Ende der Fals zu klein oder zu groß ist, da kan es dann, wann er zu groß, hinein gezogen, entgegen so er zu klein heraus geschoben, und somit einander gleich gemachet werden.

Findest du nun alles gleich, so wird die Presse starck, doch gleich zugepresset, unten wie oben überall, damit das gedruckte Buch gleiche Dickung bekommen möge. Bey Pergament- und Franzbänden, aber siehe darauf, was ohne Clausuren kommt, daß die Fälse jederzeit etwas grösser im Rucken werden, als du dir einbildest, daß

die Pappendeckel seyn müssen; Derentwegen habe ich erst erwehnet, wann der Pappendeckel 1. Messerrucken dick seyn soll, so muß der Fals auf anderthalb Messerrucken beyläuffig angetragen werden; dann ich habe gefunden, daß es jederzeit besser gewesen ist, wann die Fälse etwas grösser angetragen worden, als der Pappendeckel ist, entgegen aber niemahlen dem Buch eine gebührende Form anbringen können, wann die Fälse durch allzu hartes Hefften, oder anderes Versehen, zu klein geworden sind. Dünne Octav- oder Duodetz-Bände, die auf den Schnitt sollen verguldet, müssen ohne sonderliche Fälse gerucket werden, dann die großfälsigten Bücher lassen sich oben am Capital übel verguldén; dahero mache durch die Banck bey verguldten Büchern etwas kleinere Fälse, als bey andern unverguldeten. Denen Pergament-Bänden stehet auch ein grosser Fals sehr wohl an; Bey Ruck- und Eckbänden ist dieses denen in ihre Art schlagenden gleich zu machen. Par Exemple, du ruckest einen Franzband, und ein ledern Ruck- und Eck-Buch, da wird jedes mit einem Fals von gleicher Grösse versehen, in so ferne sie von einer Dicke sind, und keines dünnern- oder dickern Pappendeckels benöthiget ist: Eben so verhält es sich mit Pergament, und Pergament-Ruck- und Eck-Büchern, überhaupt aber kommt es auf die Dicke derer Bücher an, dann das ist ohnehin vernünfftig, zu einem dicken und starcken Band gehört ein dicker und starcker Pappendeckel, hingegen

gen zu einem dünnen ein dünnerer, und eben darnach wird das Buch gehefftet, und im Rucken mit darzu dienlichen Fälsen versehen. Du wirst bißhero auf die Gedancken gekommen seyn, ich wollte an ein jedem Buch, das mit Brettern angesetzt werden, und Clausuren bekommen solle, gar keine Fälse haben, aber du irrest, so ferne du diese Gedancken von mir hegest, au contraire sie werden da auch höchst nöthig erfordert: Dann wann ein Buch, daß keine Fälse hat, angesetzt wird, so müssen die Bretter wider Proportion hinten dünn ausgehobelt werden, welches 1) einen üblen Form gibt, 2) reißt bey dem Abrichten das Vorsetz-Pappier gerne ab, daß man hinten schändlich hinein sehen kan. 3) Lauffen bey- und nach dem Uberziehen die Bretter gerne zuruck, und wird somit das Buch hinten aus dem Form gebracht. 4) Heben sich die Bretter durch das Clausiren hinten auf, daß mithin alles recht pfuscherhafft aussiehet: doch dörffen die Fälse nicht so groß seyn, wie bey einem Pappendeckel-Buch, indeme man im Ausstossen ziemlich helffen kan, und ist es weit besser, wann der Fals in etwas zu klein, als zu groß ist, und über das Brett heraus stehet. Mehrers Licht will davon geben, bey dem Uberziehen und andern Gelegenheiten.

Vom Rucken-Leimen.

ISt nun dein Buch recht geruckt, so wird es geleimt: Was den Leim anbelangt, muß selbiger wohl zergangen, recht warm, und nicht gar zu dick, doch auch nicht allzudünn seyn, dann sonsten fliesset er wie Wasser in das Pappier hinein, und hält das übergeleimte Pergament, Leinwand, oder Pappier nicht einmahl. Hast du ein Folium oder Quart, das in Franzband oder Englisch gebunden werden solle, so leime hinten Pergament über, dann es ist fein glatt, und macht den Rucken vest, mithin gut darauf zu vergulden. Uber Octav und Duodetz wird nur Gold-Pappier geleimet. In Folia oder Quart und Octav-Bücher, ingleichen die Duodetz-Bände, welche in Pergament sollen gebunden werden, wird Leinwand übergeleimt, die Savion- und Cortuan-Bände aber in aller Proportion, weil es ebenermassen Leder-Bände sind, denen Französischen Bänden gleich gearbeitet.

Mit dem Leimen verfahre also: anfangs überleime den ganzen Rucken, daß kein Weises bleibt, absonderlich neben am Fals: Wann du nun nichts mehr siehest, wo kein Leim gekommen, so reibe mit einem umgekehrten Hammer den Leim wohl hinein, und den Rucken glatt, sofort mit

dem

dem Leim-Pensel wiederum darüber gestossen, darauf das zum Uberleimen destinirte Pergament, Leinwand oder Pappier zwischen die Bände gethan, und wieder mit gar wenigen Leim überstossen, sonach die Bünde hübsch gleich gegemacht, neben denselben mit einem Falsbein den Leim abgestrichen, den Vice-Bund wohl niedergeklopfft, und neben dem Fals das Ubergeleimte wohl angerieben: Und damit die Bünde nicht an das Vorsetz-Pappier kleben, werden selbige wohl auf- und in die Höhe gezogen, und also ein Folium wie ein Duodetz geleimet sowohl in Französischen Bänden, als in Pergamentenen, nur daß bey Octav und Duodetz, die in Cortuan, Savion oder Französisch sollen gebunden werden, nur Gold-Büchleins Pappier pflegt übergeleimt zu werden, dahingegen aber Pergament-Bücher durch und durch von Folio biß zu Octav und Duodetz mit Leinwand übergeleimt werden müssen: Dann weilen der Rucken hohl kommt, ist das Pappier, wie leicht zu ermessen, allzuschwach, den Rucken zu halten, daß er nicht bricht, doch wirst du selbst darauf sehen, daß wann es seyn kan, du zu kleinen Büchern dünnen-zu grossen aber dickern Leinwand überleimest, welches bey eingesägten Büchern ebenfalls zu observiren ist.

Ich habe bey dem Leimen erst oben gesagt, mit wenigen Leim überstossen, welches so zuverstehen: bey dem Rucken-Leimen überhaupt wird der Pensel wohl ausgestrichen, daß nicht viel Leim darinnen bleibt, dann lässet es sich freylich

nicht schlechterdings nur anschmieren, sondern es wird mit Aufstossung des Pensels der Leim zwischen die Bögen gleichfalls derb eingestossen, daß er, wiewohl nicht dick, zwischen die Bögen eingetrieben wird, dann allzu dickes Leimen thut dem Buch keinen Nutzen, sondern den allergrösten Schaden bringen, und zwar derentwegen 1) ist das Pappier, wann es auch Schreib-Pappier wäre, schwach: wird es nun mit allzu dicken oder überhäufften Leim belegt, so ist es kein Wunder, wann es nicht aufgehen will, wird es 2) mit Gewalt aufgerissen, so bricht es, wie dann auch der allzu dicke Leim die Bögen dergestalt heraus treibet, daß sogar der Zwirn brechen, mithin ein Buch bald zu Grund gehen muß.

Wann es nun 3tens auch wieder einmahl solle umgebunden werden, so machet es dem Buchbinder vielen Verdruß im auseinander reissen, gestalten die Blätter neben abgehen, welche mit vieler Mühe des Buchbinders und Schaden des Buchs wieder angeklebet werden müssen. Gar zu dünner Leim hingegen kan nicht halten, und muß also die Mittel-Strasse genommen werden.

Die Franzosen überschmieren ihre geruckte Bücher über und über mit Papp, und wann selbige einige Minuten gestanden, werden sie mit einem darzu gemachten Eissen, welches wie eine Gabel aussiehet, so 3. Zincken hat, und ganz stumpff ist, überraffelt, (ein stumpffer Circul thut auch diese Dienste) daß sich der Papp zwischen

die

die Bögen hinein ziehet, und sonach mit einem Hammer, wie im Leimen hinein gerieben. Was nun von Papp heraus gerieben, wird sodann mit Pappier-Spänen abgewischt, darauf mit etwas dünnen Leim überstossen, das jenige, was soll übergeleimt werden, darauf gelegt, dann wieder ein wenig Leim gegeben, und mit Gleichmachung der Bünde und Niederklopffen verfahren, wie bey vorhergehendem Leimen.

NB. Die Franzosen machen ihre Franzbände ganz anderst als wir, will also curiositatis gratia weiter hinaus den ganzen Verlauff entdecken, wie selbige müssen verfertiget werden.

Ist nun deine Arbeit recht geleimt, und trocken worden, so wird es aus der Preß genommen, und wohl zugesehen, daß die Fälse sich nicht durch das Leimen an die Presse gehänget haben; Findet sich dieses, so wird es gelind abgelöset, dann sonsten das Vorsetz-Pappier zerreißt, und ein neues darauf gemachet werden muß, sodann wird das Vorsetz-Pappier am Fals mit einem Falsbein niedergerieben und abgepreßt.

Vom Abpressen.

BEy dem Abpressen ist folgendes zu observiren, 1) daß die Bretter gleich im Fals gesetzt werden, damit ein Fals so groß als der andere bleibt.

2) Daß kein Bund nicht zwischen das Buch und Brett kommt, dann die Bünde müssen frey stehen. 3) Daß in so ferne oben am Schnitt oder Rucken es scheb in der Preß stünde, es gleich gerucket werde: wann aber das Rucken nicht helffen will, muß es mit einem Hämmerlein gleich geklopffet werden, es darff aber die Preß noch nicht vest zugeschraubet seyn, indeme sonsten das Schlagen nichts hilfft: Ist alles gleich so presse es starck zu, doch must du dieses noch darbey observiren, daß Bücher die ohne Gesperre sollen gebunden werden, vorne etwas mehr weggepresset werden müssen. Die mit Clausuren kommen sollen, werden hinten mehr gepresset, und geschiehet dieses nur im Einpressen, nemlich das, was vornen soll weggepresset werden, wird hinten über die Presse wieder heraus-und die mit Clausuren mehr hervor gezogen, mithin genauer am Rucken eingepresset. Wann es etliche Stunde in einer gemeinen Preß gestanden, kan es heraus genommen werden, wiewohl es in 12. und mehr Stunden nicht zu lang stehet.

In einer eissern Stock- oder Bogen-Preß wird es freylich ehender abgepresset seyn, wann du eine hast, und glaubt keiner, so selbige nicht gebrauchet, was vor herrlichen Nutzen sie gibt, und sollte jeder Buchbinder, in soferne er noch keine hat, sich eyfferigst darnach bestreben.

Vom

Vom Beschneiden.

Nun gehet es an das Beschneiden, welches in der That eines von Haupt-Fundamenten ist, und darzu so viele Eigenschafften hat, welche ein Unerfahrner nimmermehr glaubet, massen nachstehende 4. Stücke wohl observiret werden müssen: 1) Deine Preß muß hübsch gleich seyn, und am hintern Balcken ein zöllig Brett zwischen denen beyden Spindeln vest und oben wenigstens einen starcken Zoll hervor stehen. 2) Muß dein Gesell des Hobels von gutem Holtz und guten Meister accurat, hinten mit einer Scheibe, die etwas grösser als dein Beschneid-Eisen ist, gemachet seyn. 3) Muß dein Beschneid-Eisen nicht Wind-scheb seyn, wann du anderst es um und um nutzen willt. 4) Muß es so eingelassen werden, daß wann es mit der Schrauben angezogen wird, es gleich kommt, wo es aber fehlet, kan mit einem dünnen Pappendeckel nachgeholffen werden.

Sind nun erst beschriebene Stücke alle in gebührender Ordnung, so setze dein Buch zum Beschneiden ein, unten lege ein Brett in Fals, welches etwas dicker ist, als die Stärcke deines Falses, oben aber lege ein nach dem Winckel just gemachtes Brett darauf, ebenermassen in Fals, doch so, daß es gleich, und so hoch angelegt

legt wird, als man Willens ist vom Buch wegzuschneiden.

Alsdann wird es in die Presse eingesetzet, daß der obere Balcken deiner Beschneid-Presse, den obern vorgelegten Brett gleich zu stehen kommt, und sonach ein wenig zugepreßt, daß man allenfalls das Buch noch rucken kan; siehe in sof..ne es ein Quart, Octav oder Duodetz ist, oben über den noch unbeschnittenen Schnitt über, ob selbiger an keinem Ort höher oder Wind-scheb ist. Findet sich solches, so mache es vorsichtig gleich, sonach starck, doch also zugepreßt, daß es oben um die Wahl, wann es ein clausirtes Buch ist, etwas mehrers zugepreßt werde: bey einem Buch aber, so ohne Clausuren gemachet werden solle, wird es gleich zugepreßt, doch lieber unten etwas mehr als oben, ein klein wenig macht da so viel nicht aus, indeme ein Buch in der Beschneid-Preß so gar lange nicht stehet, mithin es nicht viel thun kan. Die Fälse hingegen müssen wohl observiret, damit sie nicht verpreßt werden.

Findet sich nun vorgeschriebener massen alles recht, so wird der Schnitt gethan, darbey aber ist nachfolgendes zu erinnern: Gehet dein Hobel unter sich, so ist zu viel unten, gehet er aber über sich, so ist zu wenig eingelegt, und mit der Schrauben das Eisen zu hart eingezogen.

Wann von dem Bälcklein am Hobel, wo das Eisen nicht liegt, hinunter gesehen wird, so kan man gleich sehen, wie solches, und ob es zu hoch oder zu tieff stehet, mithin im Unterlegen und Herausnehmen

men zu helffen ist. Schabt aber der Hobel, oder stösset vor, (welches letzere ein gantzes Buch schändet, wann hinten das Capital so übel eingekerbet ist) so lieget das Eisen nicht gleich, das ist, wann es schabt, so liegt die hintere Seite zu hoch, und es schabt nur im Zuruckziehen. Liegt es aber vornen oder bey dem Angriff zu hoch, so stößt der Hobel vor: Wann es aber am Angriff oder sonsten nur ein wenig zu hoch liegt, so gehet der Hobel zwar glatt durch, allein hinten gegen dem vordern Schnitt zu laufft er zu tieff hinein, und verursachet eine Spitze. Dieses alles aber wird damit gehoben, wann ein Eisen wohl geschliffen, und gleich gelegt, auch mit einem guten Stahl, so offt ein Schnitt geschehen, wohl gestrichen wird.

Am Strich des Stahls liegt offt viel, dann wann ein Hobel über sich laufft, kan er wohl etwas mit dem Strich unter sich gebracht werden, wann nemlich mit dem Stahl das Eisen heraus, entgegen aber hinein, wann er über sich laufft, gestrichen wird: das Streichen aber gehet nur an, wann das Ober- oder Untersich-lauffen nur ein wenig importiret: trifft es aber viel aus, so wird wenig oder gar keine Hülffe damit geschaffet werden; doch nach jeden Schnitt ist sehr dienlich, wiederum dem Eisen mit einem guten Stahl einen oder etliche Striche zu geben, damit die Schneidt wieder hergestellet wird, gestalten es öffters geschiehet, daß durch die im Pappier befindliche Hafften oder Sand das beste Eisen sich umleget: Wann nun nicht mit dem Strich des

Stahls

Stahls geholffen würde, könnte mit einem Eisen wenig ausgerichtet werden.

Theils brauchen an statt des Stahls einen Wetzstein, und erhalten ihren Hobel damit, welches zwar dem Gebrauch nach nicht zu tadeln, allein ich habe wahrgenommen, daß der, so sein Eisen mit einem Wetzstein tractirt, es weit ehender ruinirt, als der mit dem Stahl, dann der Stahl greifft das Eisen bey weitem nicht so an, wie ein Wetzstein, hinterläßt auch keine solche Unsaubere, als welche gar leicht den Schnitt besudeln kan.

Es finden sich auch solche Wind-schebe Eisen, daß öffters ein wohlgeübter Meister sich genug plagen muß, biß er selbige, recht damit beschneiden zu können, in Stand bringet. Hiebey ist nun kein besserer Rath, als man bedeute einen guten Schleiffer, daß er das Eisen folgender massen schleiffe: Laß dir ein Brett gleich abhobeln, und darauf lege dein Eisen, sodann weise es dem Schleiffer, wie und wo es ungleich ist, da muß dann die ganze untere Seiten-plan recht gleich geschliffen werden, daß wann man das Eisen wieder auf das abgehobelte Brett legt, es überall gleich aufflieget, welches auch bey jedem Eisen-Kauff observiret werden kan.

Wann nun alles richtig ist, so wird mit dem Beschneiden folgender massen verfahren: Der Hobel wird so weit aufgedrehet als das Buch dick ist, und dabey sittsam hinunter gestossen, bey jedem Stoß aber ein klein wenig zugedrehet,

doch

doch so, daß der Hobel jederzeit lauffen kan: Beyde Hände müssen gleich starck den Hobel so führen, daß die lincke Hand jederzeit die meiste Anhaltung verrichtet.

Wann nun der Schnitt durch, so wird mit einem guten Messer dasjenige, was gemeiniglich am Fals stehen bleibet, dem Schnitt gleich abgeschnitten, aber bey einem Folio kan der obere Schnitt nicht nach dem Gesicht, wie bey Quart, Octav und Duodetz verrichtet werden, indeme die obere Rauhe dieses verhindert. Diesem aber auch recht zu begegnen, so ist wohl zu observiren, wie viel Spatium vorhanden ist, und was nach Proportion weg darff.

Bey einem Franz-Englischen-Hornband ꝛc. muß wohl auf den erstern obern Bund achtung gegeben werden, damit der Kopff nicht zu groß oder zu klein, mithin im Verguldden keine Disform verursachet wird, so kan mit einem Circul die Höhe eines Feldes abgemessen, und nach der Grösse des Buchs, wie oben bey dem Hefften gedacht, weggeschnitten werden; doch aber ist zu rathen, ehender zu wenig als zu viel wegzuschneiden, warum? wirst du gleich hören.

Ein Winckel-rechts Brett accurat in den Fals gelegt, und in erwehnter Höhe darnach beschnitten, halte vor das allerbeste. Andere aber machen es also: wann sie die Höhe bemercket, in wie weit es soll weggeschnitten werden, so stechen sie mit einem spitzigen Messer ab, was weg muß, sodann wird ein Linial genommen, und mit einem

scharf-

scharffen Messer etliche Blatt durchgeschnitten damit man sehen kan, ob es gleich wird, oder ein Spitze bekommt, womit man im Beschneiden sich helffen kan, welche Art auch recht ist. Hauptsächlich aber muß man im Einsetzen wohl acht geben, daß der Rucken gleich, und keine Seiten scheb stehet, um keine Spitze zu verursachen.

Ist was versehen, und es kommt eine Spitz zum Vorschein, so ist kein besser Mittel, dann daß es noch einmahl beschnitten werde, da dann wohl zu statten kommt, wann man das erstemahl nicht allzu tieff eingesetzt, und das uch einen Messerrucken weit Spatium hat, dann eine Spitz von einem Messerrucken macht gar viel aus. Ist der obere Schnitt recht, so wird es abpunctirt, darzu wird ein Holtz gebrauchet, worinnen lauter Kerblein, wie fast in einem vollgeschnittenen Kerbholz, oben aber ist ein Quer-Holz, oder nur eine Stefften einzuschlagen, welcher oben angesetzt wird, und die Kerbe so weit es weg muß, bemercket.

Ich habe an verschiedenen Orten ein commoderes Punctir-Eisen angetroffen: Es ist nemlich ein viereckigtes Stänglein Fingers breit, wie Tabella I. Fig. a. zu sehen, so lang als ein grosser Regal-Bogen B.; dieses Riegelein C. ist mit einem Schräublein versehen D.; da dann in so weit es gestellet, zugedrehet, und sonach die untere Spitze im Riegelein E. in das Buch eingedrucket wird, welches nicht anderst dann sehr accurat sich geben muß.

Die

Die beyden Striche werden mit dem Punctir-Holz oder Eisen, und zwar einer nicht weit vom Rucken, und der andere nicht weit vom vordern Schnitt an das Buch gemacht, damit sie wohl von einander stehen, und das Beschneiden darnach geschehen kan: Der untere Schnitt geschiehet von hinten an; und muß bey allen Franz- und dergleichen Bänden wohl beobachtet werden, 1) daß man denen Bünden nicht zu genau komme, 2) sie wie oben am Kopff Spatium behalten.

Hat dein Buch eingeschlagene Kupffer, welche zerschnitten werden könnten, so siehe nach, ob keines sich aus dem Bruch gegeben, und verschnitten werden könnte.

Die Titul leiden zuweilen auch Noth, wann sie nicht mit Fleiß, wie beym Falsen bemercket, besorget worden sind: Findest du nun etwas, so der Hobel beschädigen kan, so müssen die Kupffer zurecht gemachet, die Titul aber ausgeschnitten, und besser eingemachet werden.

Bey Büchern, so die Bünde zieren sollen, muß wohl zugesehen werden, daß der Schwanz, wie es geheissen wird, oder das Ende und letztere Feld nicht kleiner, sondern ehender etwas grösser als der Kopff gelassen werde, indeme es recht schändlich aussiehet, wann das Ende am Buch kürzer als der Kopff zu stehen kommt, und man es lieber hat, wann es unten um einen Messerrucken, oder nach Proportion deines Buchs um

einen Quer-Finger länger ist als ein anderes Feld.

Wann es eingesetzt wird zum Beschneiden, so muß es im Fals auf ein Brett gleich-und zwar auf die schon beschnittene Seiten geleget, dabey aber wohl zugesehen werden, daß es gleich liegt, und sodann wird von hinten zu beschneiden angefangen, und wie bey dem obern Schnitt genau marquiret, daß das Buch recht gleich stehet. Hat man nun an der Gleichheit des eingesetzten Buchs einen Zweiffel, so darff man nur den obern Schnitt und Rucken, nach umgekehrter Preß ansehen, und wann diese gleich seyn, keck zudrehen, und erwehnter massen das Buch unten beschneiden: Ist es aber ungleich, so gibt es sich von selbsten, daß es vorhero gleich gemachet werden muß.

Wann nun der Schnitt geschehen, so wird das Buch wieder aus der Preß genommen, und nachgesehen, ob keine Spitzen vorhanden. Findet man nun dergleichen, so muß freylich der Schnitt noch einmahl geschehen und auf der Seiten nach befundener Grösse der Spitzen mehrers weggenommen werden; wobey dann abermahlen einem wohl zu statten kommet, wann man sich angewöhnet, ein Buch anfangs nicht allzuweit zu beschneiden. Ist alles recht, so butze, was etwann nicht gar vom Hobel weg gemacht, mit einem Messer wohl ab.

Ehe es vornen beschnitten, wird es vorhero mit Nadeln aufgestecket, und hat man heut zu

Tage

Tage à parte darzu gemachte starcke, zu Büchern mit dünnen Bünden aber dünnere Nadeln, ja sogar, wann das Buch dick ist, werden Aufbündhölzer darzu gebrauchet: Ehe aber das Aufstecken vor sich gehet, wird das Buch aufgemachet, und der runde Buchrucken mit einem kleinen Hämmerlein gleich geklopffet: Ist aber meinem oben bey dem Leimen gegebenen Rath nicht gefolget, und das Buch allzu dick geleimet worden, so wird man finden, daß der Rucken nicht allein sich sehr hart gleich machen lasse, sondern wohl gar bricht, daß man vom Rucken an in das Buch sehen kan, dabey ist kein besser Mittel, dann daß der Rucken solang gelind eingenetzet werde, biß er sich besser tractiren lässet, und sodann wird das Buch mit der Aufsteck-Nadel aufgestecket: Stich erstlich ein wenig hinten vor, und sodann wird es von vornen aufgesteckt, und hinten, wo mit der Nadel vorhero geholffen worden, es ebenermassen gefasset, doch so, daß in einem Duodetz oder Octav über 3. Fäden nicht aufgestochen, bey einem Quart und Folio hingegen können mehrere genommen, aber nicht an einem Ort viel, im andern aber wenig Fäden, sondern überall gleich angestochen werden, dann sonsten, nachdeme es aufgesteckt ist, sich ergeben wird, daß hint und vornen einige Bögen sich ungleich aufgezogen haben, welches zwar einem gemeinen Buch nichts thut, aber beym Vergulden schadet es mehr als einem lieb ist.

Wann es aufgesteckt ist, habe ich die Gewohnheit, daß ich es mit einem Bindfaden hinten am Fals zusammen binde, damit es sich nicht schiebet; und wann es vornen beschnitten ist, und die Nadeln heraus gethan, sich keine Staffeln zeigen.

Daferne aber das Buch groß und dick, so ist das Aufbünden nöthig, dabey weiter nichts zu erinnern, als daß die Schnüre wohl angezogen werden, damit die Aufbündhölzer vest liegen bleiben.

Im Beschneiden wird ein klein Buch als Octav, Duodetz und dergleichen nur nach dem Sattel beschnitten. Man verfähret damit also: Wann das Buch aufgesteckt, und sich der Rucken gleich zeiget, so wird mit einem Bleystefft, oder auch nur mit dem Nagel am Daumen ein Zeichen gemacht, wie weit weggeschnitten werden solle; alsdann wird das Buch auf einen Spalt gethan, und nach dem gemachten Zeichen eingesetzet.

Den Spalt hat man derentwegen vonnöthen, weilen die Pressen durch das öfftere Beschneiden so ausgeführt werden, daß ein Brett grosse Kerben bekommt; und also wann ein Buch ohne Spalt beschnitten würde, es hinten einreissen müste, weilen es schon gedachter massen, um der Kerben willen, hinten nicht wohl vest stehen kan.

Heut zu Tag hat man commode Sättel im Gebrauch, welche in der That einem Buchbinder

der sehr wohl zu statten kommen, zumahlen wann etliche oder eine Quantität Bücher von einerley Sorte nacheinander beschnitten werden müssen, dann da darff nur das erste abgezeichnet, die übrigen aber alle nach dem einmahl vest gestellten Sattel fortbeschnitten werden; jedoch ist jederzeit nach dem Sattel dergestalt einzusetzen, daß keine Seiten tieffer in der Presse stehet, als die andere, und darff nur der Sattel zwischen denen Vice-Bünden und ersten Bund angesetzet werden; dann wann diese accurat im Sattel passen, so ist das übrige auch gleich.

Folia und grössere Bücher hingegen, als der Sattel umfassen kan, werden folgender massen tractirt: Mit der Punctur, wann es vorhero aufgebunden ist, wird vorn und hinten abgestochen, was weg solle: sodann auf die hintere Seiten mit einem Linial in beyden Stichen noch mit einem Bleystefften eine gerade Linie, an beyden Enden aber am obern- und untern Schnitt mit den Bleystefften ein Zeichen gemacht, und sonach in die Preß eingesetzt. Hier muß nun der Spalt weggelassen werden, dann es wird also eingesetzt, daß wann es der obern Punctur nach am obern Balcken gleich stehet, so siehet man nach dem oben und unten gemachten Zeichen, und ruckt selbige in so lange, biß sie den obern gleich stehen, und alsdann wird die Preß scharff zugedrehet.

Im Beschneiden muß man sich, wann es gegen hinten kommt, wohl in acht nehmen, daß

es nicht einreißt, weilen die Pressen oder das Preßbrett meist ausgeloffen; Dahero, wann man fast durch ist, so streiche den Hobel nochmahlen wohl, und drehe nicht hart zu, sondern fahre ganz gelind auf und ab, biß du durch bist; auf solche Art kanst du noch ziemlich zurecht kommen. Besser ist es, wann man zu Foliis oder starcken Quarten ein à part Beschneidbrett hält, welches allezeit hierzu gebrauchet werden kan.

An einem ganz neuen Beschneidbrett wird zu erst mit Dinten, oder nur mit einem Bleystefften, dem obern Balcken nach ein Strich gemacht, nach welchem hernach das Buch eingesetzt und beschnitten wird, und wann solches geschehen, so preß es aus und hilff hier und dar, wo etwann eine Ungleichheit ist, mit einem guten Messer nach; und daferne das Buch nicht verguldt oder marmorirt und dergleichen werden solle, so binde es loß, und ziehe die Aufsteck-Nadeln heraus, mache den Rucken wieder rund, und schwinge das Buch etliche mal, damit wann sich ein Bogen oder sogenanntes Ohr eingeschlagen, solches zum Vorschein kommen, und abgeschnitten werden kan.

Vornen und hinten stehen gemeiniglich etliche Blätter, oder auch bey grossen Wercken etliche Bögen vor, welche mit einem guten Messer wohl und gleich abgeschnitten werden müssen. Einige nehmen gar ein Linial, und schneiden das Vorstehende weg, welches auch nicht zu verwerf-

werffen ist. Findet sich sonst was Ungleiches, so wird es so viel möglich gleich gebutzt, und mithin zum Färben darbereitet.

Vom Färben der Schnitte.

Die Farben werden, nachdeme es desideriret wird, zugerichtet: Grün wird von Intig Aurum Pigrament, auf einem Marmorstein mit puren Wasser, je klärer je besser, abgerieben; soll die Farb hell-grün werden, so wird nur mehr Aurum Pigrament genommen, wann sie aber soll danckler werden, so muß mehr Intig genommen, und wann es fertig, mit weissen Kleister abgerieben werden. Ich mach es also: So viel Farb es ist, so viel Kleister nehme ich, und menge solches mit einem Benzel in dem Geschirr wohl untereinander. Dann habe ich jederzeit Gummi-Wasser im Vorrath, welches also ansetze: Ich nehme ein Loth Gummi Arabicum, und ein Viertel-Maas Wasser, lasse gedachten Gummi darinnen zerweichen, welches an einem warmen Ort in 24. Stunden geschiehet; In soferne dein Gewicht dem Nürnberger nicht gleich ist, hat es so viel nicht zu bedeuten. 1.) Die Vernunfft lehret jedem selber, daß wann der Papp oder Kleister

dick, man nicht so viel brauchet, als wann er dünn ist. 2.) Von diesem Gummi-Wasser schütte ich unter die angemachte Farbe so lang, biß sie wie ein dünner Brey wird, alsdann mache es mit gemeinen Bronnen-Wasser sehr-und so dünn, daß es etliche mal muß gefärbet werden, dann wann die Farb zu dick ist, so springt es gerne ab. Wann du nun deine Farbe also tractirest, so versichere ich, daß sie gewiß recht ist, und nicht abspringet.

Eben auf eine solche Art wird der Zinober angemacht, und ist nur dieses hauptsächlich hiebey zu beobachten, daß die grüne Farb und Zinober, mit welcher gesprenget werden solle, allezeit etwas dicker seyn muß, als wann ein Buch ganz gefärbet wird.

Im Sprengen ist wohl darauf zu sehen, daß die Tropffen gleich kommen, welches am füglichsten geschehen kan, wann der Bensel nicht ganz voll Farb ist, und muß der Finger, wormit man den Bensel bewegt, ein-wie das andermal sich gleich starck am Bensel machen, damit die Tropffen nicht einmal in grösserer Quantität und pflatschiger kommen als das andere mal: nebst deme muß auch die Hand mit dem Bensel gleich recht beweget werden, damit sie nicht an einem Orte stehen bleibt, und die Tropffen duplirt werden, am andern aber sparsam und dünn hinkommen, mithin das Buch ungleich gesprenget wird.

Wann

Wann aber das Buch recht egal soll gesprenget werden, so fange erstlich vorne an: dann weilen es geschiehet, daß die Farb, wo das Buch hoch liegt, nicht egal hinkommet, so wird solches, wann es vornen halb gesprenget ist, umgewendet, (ich meyne, wann es durch und durch gesprengt, doch aber erst halb genug Farbe darauf ist) und sonach gar ausgesprenget.

Wann der vördere Schnitt fertig, so nimm den obern oder untern vor dich, welches alles gleich gilt, doch so, daß gegen die lincke Hand der Rucken kommt, dann wann der Schnitt dahin lieget, kan nicht wohl verhindert werden, daß nicht vom obern, oder untern Sprengen wieder Tropffen hinfallen, und dardurch der vordere Schnitt ungleich wird: Soferne du aber lincks bist, so muß der Schnitt zur lincken- und der Rucken zur rechten Hand geleget werden.

Wann aber das Buch Französisch gesprenget werden solle, das ist grün und roth, so wird es am ersten mit Safft-grün, so dünn als in jedem Ort Mode ist, gesprenget, und wann die grüne Farb ein wenig angetrocknet, mit der rothen darauf.

Der Safft-grün wird mit nichts dann puren Wasser angemacht, und so geräth blau Gummi-Gut; Ingleichen die rothe Eßig-Farb und blau werden ebenermassen als Säffte tractiret, soferne einige gebraucht werden. Wann aber

deine Farb gar nicht egal vom Bensel will, so giese nur ein paar Tropffen Baum-Oel auf ein darzu gehaltenes Brettlein, und reibe es darauf mit Farb ab, es wird sie schon zurecht bringen.

Von marmorirten Schnitten.

Marmorirte Schnitte werden von verschiedenen Farben gemacht, als dunckel-blau von Intig, hell-blau von Berlin-blau, ja wer es aufwenden will, gar von Ultermarin, grün von Safft-grün, gemein grün von Aurum Pigrament und Intig; Grünspan thut auch seine Dienste, aber er lässet sich nicht wohl glätten; ja man macht auch marmorirte Schnitte von Umbra; roth wird von Kugel-Lack und Zinober, wo es aufgewendet wird, gar von Carmin gemacht, welches Letztere ungemein wohl lässet.

Wie aber die Farben und das Marmoriren tractirt wird, will gleich lehren: Es wird nemlich das beschnittene Buch in eine starcke Hand-Preß, zwischen 2. Bretter-Spälte, die so viel möglich so breit als die Preß-Balcken seyn sollen, eingesetzet, doch aber dörffen sie nicht über die Helffte schmähler als gedachte Preß-Balcken seyn, aus Ursach, weilen, wann das

das Buch hart zugepresset wird, sich die Balcken, um willen die Spälte zu schmal sind, hinten mehr zusammen ziehen als vornen, mithin es vornen belzigt werden muß, und sich nicht gut marmoriren lassen kan: Sind aber die Spälte so groß, daß sie weit über die Preßbalcken heraus reichen, so springen sie gerne ab, doch thut es dem Buch nichts.

Wann es nun solle eingesetzet werden, so verfahre also: Lege eine Preß auf ein Tisch-Eck, daß beyde Spindel vor dich kommen, (soferne der Tisch gleich ist, in dessen Ermanglung aber lege ein Brett darauf) und sodann das Buch mit dem Schnitt auf den Tisch, und beyde Spälte hint und vornen an: Das Buch presse ein klein wenig zu, und mit einem Hämmerlein klopffe den Rucken sittsam herunter, damit er auf dem Tisch gleich zu liegen kommt, die Spälte drücke mit einem Finger an einem Ort auch von hinten zu starck gegen den Tisch, und klopffe mit dem Hämmerlein auf der andern Seiten immer hinunter, damit das Buch nicht über den Spalt heraus stehet, sonach presse ein wenig besser zu, doch also, daß, in soferne die Spälte nicht recht stehen, sie noch gerucket werden können. Wann alles gleich ist, so wird je härter je besser zugepresset, und dabey wohl zugesehen, daß das Buch über einen Messerrucken hoch nicht heraus stehet, auch mit denen Spälten nicht über denen Preßbalcken drinnen; dann stehet es zu weit heraus, so muß es belzigt werden, stehet es aber

über

über denen Balcken drinnen, so kan man im Abschaben nicht recht vor sich kommen, sondern wird dardurch gehindert.

Sind die Spälte, wie ordinaire geschiehet, zu hoch vom Buch, so nimmet man einen Meissel, oder nur den Ausstoß-Hobel, und richtet die Spälte dem Schnitt gleich: alsdann wird eine gute Raspel genommen, und der Schnitt überraspelt, doch muß man sich wohl in obacht nehmen, daß derselbe nicht mit denen Ecken der Raspel eingestossen werde, dann dem Schnitt dardurch ein Schaden zugefüget würde, welcher zu verbessern viele Zeit erfordern, oder gar incurable werden könnte.

Ist das Buch geraspelt, so wird, was ungleich oder belzigt mit einem Messer, biß es allenthalben gleich ist, abgeschabet, und martern sich viele damit sehr ab: ich habe mir aber Messer machen lassen, welche mir vortrefflichen Dienst thun, und sind solche wie ein halb Beschneid-Eisen beschaffen, wie Tab. Fig. F. zu sehen, auf der einen Seiten aber mit einem Hefft versehen, worzu einen glatten Gerbstahl halte.

Wann du nun ein solches Messer brauchen willt, so streiche es mit gedachtem Stahl wohl ab, und fahre mit gröster Force über die Schärfe des Messers, welches verursachet, daß das Messer auf beyden Seiten einen Grad bekommt, und ist also mit solchem ungemein wohl und glatt zu schaben: Wird aber das Messer

allzustumpff, daß daran kein Streichen mehr helffen will, so gibt die Vernunfft von selbsten, daß es soll und muß geschliffen werden.

Ist nun das Buch gedachter massen abgeschabet, so wird es mit frischen Wasser überfahren, und zwar darum, damit der Schnitt aufflauffet, und von Wasser etwas quillet, wornach man ihn wieder antrocknen lässet, und sodann mit einem Pferdt-Zahn wieder abglättet, in solang aber biß der Schnitt trocken wird, kan man die Farb darbereiten, und zwar also: Intig ist die gemeinste und fast wolfeilste Farbe zum Marmoriren, und wird so angemacht: Nimm ein Stücklein feinen harten Intig, so nicht weiß aussiehet, und mache ein Eck von deinem Reib-Stein, oder deinem Scherff-Stein recht rein, sodann nimm einer halben Haselnuß groß feinen Stärck-Kleister, und reibe mit dem Intig gleich einem kleinen Reiber gemach herum, damit der Intig nicht zerspringt, doch aber im Reiben etwas von seiner Farb fahren lässet; wird nun das Abgeriebene etwas zu dick, können etliche Tropffen rein Wasser öffters daran gethan werden, biß es etwas dicker wird als eine Spreng-Farb, alsdann überstreiche den Schnitt mit dünn gemachtem feinen Stärck-Kleister hübsch gleich, und thue sonach die Farb gleich darauf, und ziehe solche mit dem Finger flammigt oder rund: ich schneide auch in ein Hölzlein von Birnbaum- oder andern Holz 2. oder 3. Zähnlein, und durchziehe sogleich nach dem Marmoriren

den

den Schnitt Schlangen-weiß, je 1. oder 2. Finger breit von einander, welches sehr gut stehet: dann thue das Buch also naß aus der Presse, und blättere es wohl auf, damit die Blätter nicht zusammen kleben, doch muß man sich in acht nehmen, daß im Voneinander-blättern mit Angreiffen oder Anstossen der Schnitt nicht verdorben wird, und lässet es sich am commodesten an denen Ecken aufblättern. Eben so wird verfahren mit Safft-grün, Umbra und Kugel-Lack, aber Zinober und Carmin, Berlin-blau und dergleichen Farben werden also angemacht, wie oben bey dem Sprengen erwehnet; im Aufstreichen aber wird es gehalten, wie erst bey dem Intig gemeldet worden; so viel habe noch darbey zu erinnern, daß am Kleister das meiste gelegen, und ohnmöglich ohne denselben marmorirt werden kan. Einige Schnitte sollen auch zuweilen mit einem Spiegel verguldet werden; wie dabey zu verfahren, wird gleich nach dem Schnitt-verguldon zu ersehen seyn.

Vom Schnitt-verguldon.

WAs nun das so schöne- und jetziger Zeit so gewöhnliche Schnitt-verguldon anbelanget, so wird das Buch eingesetzt,

setzt, und abgeschabt, wie bey den Marmoriren gezeiget habe, sonach auch mit Wasser überfahren, und wann es trocken mit einer Hand voll Pappier-Späne wohl abgerieben und abgeklettet. Einige nehmen unter das Wasser Umbra, oder Safft-grün, welches Letztere weit ehender billige, als das Erstere, dann Umbra ist eine Sand-Farbe, und dahero leicht zu erachten, daß wo dieser sich ansetzet, es schlimm zu glätten ist, wann das Gold darüber kommt; warum aber Safft-grün genommen wird, ist wohl keine andere Ursach, als daß es 1.) das Gold in etwas erhöhen. 2.) Wo es ein wenig Riß hat, oder abspringet, der Safft-grün diesen Fehler emendiren solle: ich halte aber Saffran vor viel besser, weil solcher ehender Gold-Farb hat.

Ich meines theils brauche nichts dann reines Wasser über das abgeschabte Buch wie schon erwehnet, und zwar deswegen, damit wo etwann die Preß nicht alle Blätter schliessen kan, es quillet, und einige Feuchtigkeiten hinterlässet. Der Grund oder das Eyerweiß wird gemeiniglich mit so viel Eyerweiß als Wasser, und ein wenig Salz mit einem Querl abgeschlagen, angemachet (da must du dich aber wohl vorsehen, daß ja nicht das mindeste vom Eyerdodtern darunter kommt, dann sonsten der Schnitt ohnmöglich halten kan) sodann lässet man es solang stehen biß sichs vom Gest absondert. Ich habe es aber durch langes Nachsinnen weiter gebracht: dann wann schon die Helffte Wasser genommen

wird,

wird, so habe doch gefunden, daß das Eyerweiß noch zu starck ist, nehme also fast 2. Theile Wasser und einen Theil Eyerweiß, und zwar dieses darum, weilen man, wann das Eyerweiß zu starck ist, allenthalben siehet, wo es zusammen gehenget, und nur ein wenig im Auftragen runzelicht wird, massen die Stärcke des Eyerweisses durch das Gold schläget, und obschon das Gold in duplo liegt, ist es doch zu schwach, solches so vest zu fassen, daß es hält, sondern das Eyerweiß bleibt auf dem untern Gold liegen, und das obere gehet im Glätten weg, wovon dann die so übel aussehende Streiffe kommen, und von nichts anders als dem Eyerweiß causiret werden.

Ich habe erst gesagt, es schläget durch das einfache Gold, und fasset das doppelte nicht gar, welches zwar durch das Antrucken mit Baumwollen mehr befördert, hingegen aber man finden wird, daß wann das Eyerweiß etwas schwach ist, diese Risse oder Streiffe alle vermieden werden, indeme dieses Durchschlagen von Eyerweiß nicht so viel zu bedeuten hat, wann man nur mit Antruckung der Baumwollen etwas gelind verfähret, welches auch gleich anführen werde.

Nachdeme nun der Schnitt wohl abgeschaben, mit Wasser angefeuchtet, und wieder abgetrocknet ist, so wird solcher mit Pappier-Spänen abgerieben und geglättet. Das Abreiben muß solang geschehen, biß der Schnitt über und

über

über etwas glänzend wird; will es aber nicht überall glatt werden, so ist an dem Ort, wo es rauch bleibet, annoch Feuchtigkeit vorhanden, und also noch eine Weile auf das Trocknen zu warten: Hat es aber nicht so lange Zeit, so reibe mit denen Pappier- Spänen solang, biß es trocken und glänzend wird, allein solche abgeriebene, und gleichsam gezwungene Schnitte kleben gerne, und haben noch überdiß das Malum an sich, daß man es sehr starck siehet, wann die Blätter geöffnet werden, ist also das beste, ein vernünfftiger Buchbinder richte seine Sachen so ein, damit er ein Pressen oder 8. im Verfulden zusammen bringe: hat er aber die Gelegenheit nicht, so mache er, biß sein Schnitt trocken wird, etwas anders darzwischen, dann auf einen Schnitt zu warten allzu verdrüßlich ist, massen es die Unkosten, ratione der Zeit Versaumnus, nicht zahlet.

Wann man aber nur 2. Pressen zugleich mit eingesetzten Büchern zum Verfulden hat, so kommt man noch ehender zurecht, dann sobald eine abgeschabt ist, ergreiffet man die andere, wann zuvor die erstere mit Wasser angefeuchtet worden: biß nun die andere eingesetzt und abgeschabet wird, ist die erstere trocken, und biß die trockene mit Gold aufgetragen, wird die andere auch trocken, mithin gehet es recht hurtig hinter einander her, doch aber nicht so geschwind, als wann 4. 6. 8. oder mehr Pressen auf einmal zum Verfulden habe.

Biß hiehero habe nur vom Abschaben und Zurichten eines neuen Buchs gesprochen, jetzt aber fället mir ein, daß auch zuweilen ein altes soll und muß verguldet werden, welches manchem rechtschaffenem Buchbinder sehr verdrüßlich vorkommet, in Ansehung 1) solche Bücher sich nicht wohl derb schlagen lassen, mithin sich belzigt zeigen, wann sie abgeschabt werden, 2) sind sie gerne fett von denen Fingern und Schweiß der Menschen, 3) vielmahlen sogar nach dem Auftragen im Glätten das Gold wieder abgehet. Deme allen aber kan gar leicht, und zwar folgender Gestalt abgeholffen werden: Zeigt sich dein altes Buch im Abschaben belzigt, so nimm von Octav-Brettern Finger-breite Keile, welche vornen ganz schreg ausgestossen werden müssen, damit sie eingehen, hinten aber doch wie ein Keil, dicker seyn: schlage solche zwischen die Presse und den Spalt herunter, und wann es noch belzigt ist, so mache es auf der andern Seiten auch also, biß es sich abschaben lässet: sonach nimm eine Zwiebel, schneide solche voneinander, und reibe das Buch an statt der Anfeuchtung damit ab, so wird die Fettung zimlich damit zuruck getrieben, und das Buch sich wohl verguldeen lassen, und darff man nur in Ermanglung der Zwiebeln unter eine Nuß-Schalen voll Wasser 3. oder 4. Tropffen Vitriol-Spiritum mengen, so thut es auch die Dienste.

Nachdeme nun deutlich gewiesener massen das Buch zugerichtet, eingesetzt, abgeschaben

und

und abgeglättet worden, so trage es mit Gold auf, wie folget: Nimm einen Circul, und messe die Breite vom Buch, sodann schneide das Gold darnach, ist aber das Gold-Blättlein schmähler als das Buch, welches aufgetragen werden solle, so werden 2. auch 3. Blättlein in der Breite zusammen gehenget, solang das Buch ist, ja es muß auch nach Proportion der Länge des Buchs das Gold 2. und mehr Messerrucken länger als der Schnitt seyn, angesehen die Vernunfft und Erfahrung lehret, daß wann auch der geübteste Verguldet einen Schnitt aufträget, er zuweilen einen Fehlzug auf einen Messerrucken breit thut, ohne zu gedencken, daß öffters bey dem Ansatz des Schnitts das Gold oben sich etwas faltet, und dardurch kürzer wird, mithin unten nicht langen kan; wie diesen zu helffen wird unten gezeiget.

Ist nun das Gold gewiesener massen zusammen gehenget, so überfahre den Schnitt mit Eyerweiß, sodann lege das Gold dergestalt auf das Auftrag-Blat, daß es oben einen Messerrucken breit über dem Auftrager abhänget; den Auftrager visitire vorhero wohl, ob er nicht unten oder oben unrein ist, lege die Presse mit dem Buch gerad, wie dann auch das Gold auf dem Auftrager ebenfalls gleich liegen muß, alsdann überfahre den Schnitt mit dem oben gemeldetem Eyerweiß, mit einem nicht allzu vollen Schwammen, noch einmal, aber fein gleich, daß es an keinem Ort dicker oder dünner zu lie-

gen kommet, auch kein Gest oder Bläßlein sich auf dem Schnitt zeigen.

Wann nun alles mit dem Eyerweiß gleich bestrichen, so lasse, was von Gold über den Auftrager abhänget, am Schnitt anziehen oder ankleben, und observire nochmahlen die Gleichheit, sodann ziehe so geschwind du kanst, den Auftrager an dich und hinweg, da wird das Gold sich auf dem Schnitt befinden: Bey diesem Auftragen des Goldes must du acht haben, das alles Wind-frey ist, ja sogar dich, solang es sich noch nicht an das Eyerweiß angehänget hat, des Schnaubens enthalten, damit das Gold in keine Confußion gebracht, und nicht verdorben werden möge; dann wann es schon vom Wind oder einem andern Zufall untereinander gewickelt wird, hat es nicht viel zu bedeuten, angesehen es wieder subtil voneinander und zurecht gebracht werden kan. Ein Folium, so sehr lang, auf einmal aufzutragen, ist nicht zu rathen, sondern besser, wann man darzu 2. Auftrager gebrauchet, und auf jeden die Helffte von der Länge des Golds leget, und muß, wann die erste Helffte aufgetragen, die andere Helffte Seiten-wärts schon von jemand gehalten werden, damit ohne langen Verzug es auf den Schnitt gleich gebracht werden kan.

Nach dem Auftragen siehe fleißig zu, ob nicht hier und dar sich Risse ergeben, oder Weisses zeiget, da kein Gold hingekommen ist; so nun dergleichen zum Vorschein kommet, flicke es geschwind,

schwind, ehe das Eyerweiß eintringet oder trocken wird, und wo das Gold nicht recht anlieget, dupffe mit einer reinen Baumwolle es nieder, nimm dich aber wohl in acht, daß die Baumwolle nicht auf das neben ausgestrichene Eyerweiß kommet, und damit das Gold oben benetzet wird, dann sonsten es auf dem Schnitt incurable Flecken gibt, welche sich nicht gleichfärbig glätten lassen. Zu dem Ende verfahren vorsichtige Buchbinder mit der Baumwollen also: Wann ihnen dergleichen zum Gebrauch dargegeben wird, visitiren sie solche wohl durch, ob keine Knoden oder sonsten etwas Hartes darinnen ist, dann wann sich Holz-Splitter und dergleichen finden würde, und man wollte mit solcher Baumwolle das Gold niedertrucken, so thäte solche Härte das auf noch naß- und weichem Grund liegende Gold leicht auseinander schieben, und somit Flecken verursachen.

So offt mit der Baumwolle der Schnitt berühret worden, muß man damit an die Stirne fahren und fühlen, ob sie keine Nässe bekommen, dann wann sie sich naß befindet, kan man selbige umwenden, damit ja nichts Nasses auf den obern Schnitt oder das Gold kommen möge, will man anderst keinen unsaubern Schnitt haben.

Hast du aber mit dem Gold einen ungleichen Zug gethan, welches, wie schon erwehnet, denen besten Meistern paßiret, oder es ist unten zu kurz, so schneide geschwind Streiffe, und thue

einen Circul Blättleins weit voneinander, mache beyde Spitzen mit Gesicht-Fett etwas feucht, damit das Gold klebend bleiben, und das Fehlende damit ergänzet werden möge, sodann trucke es mit Baumwolle an, und lasse den Schnitt eine halbe Stund stehen, biß er zum Glätten trocken genug ist: Willt du nun sehen, ob dein Schnitt trocken genug ist, so darffst du nur mit einem Finger an denen Holz-Spälten nach der Länge hinunter reiben; dann wann an denen Spälten das Gold noch weggehet, oder man gar noch ordentliche Nässe spühret, so muß es noch eine Zeitlang stehen gelassen werden.

Ist aber der Schnitt trocken, so verfahre damit folgender Gestalt: Fahre mit der Hand an das Gesicht, oder an die Haare, wo etwas Fettes vom Schweiß hinterblieben, oder nehme einer halben Linsen groß reines Unschlicht, und überreibe damit das untere Theil deines Arms wohl, und übertrücke mit solchem den nunmehro trockenen Schnitt bestens, alsdann fange an ganz gemach mit dem Zahn von einem Hund über die Quer des Schnittes zu glätten, darnach überfahre den Schnitt mit einem reinen und nicht rauhen Tüchlein. Findest du nun, daß wider Verhoffen das Gold an ein und andern Orten weggehet, welches gerne geschiehet, wann 1) mit dem Auftrager bey ohnehin warmen Wetter oder starck eingeheitzter Stuben, im Auftragen allzusehr auf den Schnitt getrucket worden,

und

und das Eyerweiß weggerieben ist, oder 2) wann die in einem Fehl- oder schregen Zug, oder 3) im Auftragen am Gold geschehene Risse nicht zeitlich genug geflicket, mithin allzu trocken worden, daß das Gold das Eyerweiß nicht mehr halten können, so nehme ein zartes Mahl-Benzelein, und mache es nicht gar zu voll von Eyerweiß, überfahre damit die Orte ganz gelind, wo das Gold weggegangen ist, zuvor aber halte das Streifflein Gold schon parat, und lege es sogleich darauf, wann es erst erwehnter massen mit dem Benzelein angefeuchtet worden, sodann trucke es mit der Baumwolle ganz subtil an, und lasse es wieder eine Weile trocknen.

Hast du aber nach der erstern Uberglättung und Abwischung mit dem Tüchlein an deinem Schnitt, daß etwas abgehet, nicht gefunden, so glätte den Schnitt nach der Länge etwas stärcker, als es das erste mal über die Quer beschehen, und zum andern mal über die Quer glätte so hart und starck du kanst, angesehen je besser es da geglättet, je plancker und schöner der Schnitt werden wird. Das andere mal wird auch zimlich starck über die Länge des Buchs geglättet, damit die von dem starcken Quer-Glätten sich ereignete Staffeln gleich werden, sodann der Schnitt ganz gelind polirt, oder noch einmal über die Quer geglättet, und also durch 5maliges Uberglätten zur Genüge ausgearbeitet, und fertig, mithin ausgenommen wird.

Soll es aber gar fein werden, kan man den Schnitt noch zweymal nachglätten, nemlich einmal über die Länge, und einmal über die Quer, doch halte es vor unnöthig, wann erst gewiesener massen der Schnitt die 5mal recht im Glätten überfahren worden ist.

Unter dem Glätten ereignen sich zuweilen Risse, welche daher kommen, wann 1) eiserne Hafften oder meßingne Splitter im Pappier sich befinden, und man sie nicht, wie bey dem Beschneiden und Einsetzen gesagt, heraus gethan, oder 2) daferne in das Pappier Sand gekommen, von einer mit Sand bestreuten Stuben, welche ohnehin vor Buchbinder wegen der Pressen und anderer Umstände sich durchaus nicht schicken, massen der Zahn davon scharff wird, mithin reissen muß, der Sand aber sich zerknitschet, und also ebener massen zum Reissen Anlaß giebet. Deme allen aber abzuhelffen gehet fast schwer her, doch probire es also: Die Hafften, weilen sie sich nicht so leichte heraus bringen lassen, trucke, wo möglich mit einer Messer-Spitze zuruck, damit der Zahn nicht mehr an selbige kommen kan, und den Sand grabe mit einer Nadel heraus, mit dem rauh wordenen Zahn aber fahre über die rauhe Seite eines Stückleins Cortuan, welches mit Trippel oder Kreuten bestreuet worden, oder glätte nur starck auf einer Presse, oder sonst hartem Holz, so wird der Zahn wieder zurecht gebracht; ein anders mal aber vergiß nicht, vor dem Einsetzen

setzen hübsch nachzusehen, wie der Schnitt beschaffen ist, und kan nicht schaden, wann nach dem Beschneiden alle Bücher lincks und rechts schreg eingetrucket werden, um dardurch zu erforschen, ob kein verlegener Hafft oder Sand sich zeigen, und erst im Abschaben, ja gar nach dem Auftragen im Glätten zum Vorschein kommen möge, welches auch nur gefärbten oder gesprengten Büchern, wann sie geglättet werden sollen, ebener massen schadet, und die glatten Zähne ruiniret.

Noch etwas muß ich offeriren, daß gefehlet werden kan, obgleich alles angezeigter massen observiret worden: Wann nemlich die Goldschlager das Gold durch neue Formen schlagen, so übertreiben sie solche mit etwas Weises, welches sie, wo mich nicht irre, braun nennen; dieses bleibt nun am Form hangen, und wird mit dem Gold geschlagen, welches unmöglich halten kan, es mag das Eyerweiß seyn, so gut es wolle, und ist hiebey das verdrüßlichste, daß man es mit dem schärffsten Auge nicht sehen und observiren kan, mithin, wann man nicht mit einem guten Goldschlager versehen ist, man übel angehen kan; ein Exempel davon, was mir passiret, will erzehlen:

Als Anno 1722. um Mitfasten bey Hrn. Hof-Buchbinder Dreiser in Würzburg, einem Ausbund eines guten Buchbinders, in Condition gestanden, welchem auch Zeit Lebens, vor die mir gegebene gute Lehre, und genaue Einwei-

sung in die Buchbinder-Profeßion, Ursach zu dancken habe, derselbe aber bey Hof zu thun hatte, und wußte, daß er sich in alle wege auf mich verlassen können, indeme schon 3. Viertel Jahr seiner Werckstatt kundig war, so gab er mir 18. Octav, um solche zu beschneiden und zu vergulden, worunter 8. Theile von Brevieren, die übrigen aber Baumgarten, und Himmels-Schlüssel waren, indeme die Frau Dreiserin einen Laden, auf der sogenannten Krette, hatte, mithin auch Kram-Bücher benöthigt war: Ich truge nun die Pressen nach der Ordnung auf, und wie ich die erste abglättete, gienge das Gold völlig weg, ich probirte die 2te 3te und so fort biß zur letzten 9ten Presse, und hielte davon keine: Ich meynte nun, ich müßte vor Kummer vergehen, 1) wegen meines Herrn besorgten Unwillens, 2) der so übel zugebrachten Zeit halben, und 3) wegen des verdorbenen Goldes, glaubte also, es mögte etwas Fettes in das Eyerweiß gekommen seyn, reinigte dahero Geschirr und Schwammen, Auftrager, und all übriges, machte frisch Eyerweiß, schabte die Bücher wieder ab, und riebe solche, wie ein altes Buch, mit Zwiebel ab, glaubend, wann etwann einiges Fett auf denen Büchern verblieben, solches zu verweisen, und nachdem anderes Gold aus meinem Beutel hohlen lassen, weil glaubte, es seye der Schaden aus meinem Versehen causiret worden, truge ich meine Bücher, wie es sich gebühret, wieder auf, und fienge an zu glätten, aber

wie

wie erstaunte ich nicht, als das Gold wieder weggienge, und obwohlen sonsten eben so aberglaubig nicht war, sondern alle Zauber-Händel in dergleichen Sachen, wie billig, vor Fabelwerck hielte, so kame doch auf die falsche Gedancken, ob lege der Teuffel selbsten mit im Spiel, mit einem Wort, ich war voll Forcht und Entsetzen, und wußte mir weder zu rathen noch mehr zu helffen. Indessen war es Mittag, und mein Herr kam nach Hauß, ich erzehlte ihme dahero mit gröster Consternation die mir zugestossene Fatalität, worauf besagter Hr. Dreiser, als ein vernünfftiger Mann, sogleich eine noch unabgeglättete Presse nahm und solche probirte, auch sogleich sagte, das Gold seye durch neue Formen geschlagen worden, und ich hätte hieran keine Schuld, gienge hierauf zu dem Goldschlager: wie sie miteinander zurecht kommen, ist mir nicht bekannt; genug ich kriegte mein ausgelegtes Geld wieder, und vor meinen ausgestandenen Schrecken und Forcht anderes Gold, und verguldete die Bücher nach Wunsch.

Auf der Decke thut es nichts, wann es gleich durch neue Formen geschlagen worden. Die einige Prob solchen üblen Golds ist, wann es im Zusammenhengen nicht beyeinander bleiben will, sondern sich an das Messer henckt, folglich übel aufzutragen ist.

Nachdeme der erste vordere Schnitt verguldet worden, so müssen in Leder-Büchern oder solchen, die auf Schnüre oder Kordeln gehefftet seyn,

seyn, die Bünde zuvor aufgeschaben, das Aufgeschabene fein zugebutzt, damit es nicht zu lang oder dickwolligt bleibet, darnach ganz gemach umgeklopfft, die Preß-Bretter hübsch gleich in die Fälse gesetzet, und ganz gelind abgepresset werden.

Ehe völlig zugepresset wird, muß man wohl zusehen, ob auch der Rucken, dann der ober und untere Schnitt recht gleich ist; dann wann es sich scheb weiset, so muß es gleich gemachet, und etwas, doch nicht so hart, wie bey unverguldeten Büchern, zugepresset werden, damit der Schnitt nicht verpresset wird; Ich presse ein verguldetes Buch gemeiniglich hinten etwas mehrers dann vornen.

Wann es nun etwa eine Minuten lang gestanden, wird es heraus- und zum oben- und unten Verguldeu nachstehender massen eingesetzet: Bey einem Buch, das eingesetzt, wird hint und vornen ein Octav- oder Quart-Brett, nach der Grösse des Buchs im Fals vor- und eines nach der Länge darauf gelegt, doch so, daß das Brett, welches nach der Länge liegt, dem Schnitt gleich kommt, und ja der Schnitt nicht über das Brett heraus siehet, lässet es sich aber sogleich nicht thun, so ist es besser, daß das Brett über den Schnitt heraus siehet; alsdann wird das Buch in die Preß gethan, daß es einen Messerrucken breit heraus stehet: Das Brett in der Länge aber muß einen halben Messerrucken breit zuruck stehen, und zwar darum, damit im Anfeuchten

nicht

nicht viel vom Eyerweiß darauf kommet, sintemaln es sehr viel Eyerweiß schlinget, und langsam trocken wird; und habe ich selbst erfahren, daß wann den Schnitt habe abglätten wollen, und der Gewohnheit nach mit dem Arm übertrucket, die Feuchtigkeit oder vielmehr Nässe sich an den Arm, und von dar wieder auf den Schnitt gehänget, mithin der Schnitt unsauber worden.

Man muß auch wohl acht geben, daß der Rucken in gebührender Gleiche bleibet, und darbey der Schnitt nicht scheb zu stehen kommt: sodann wird wohl-doch nicht so hart zugepresset, daß der vordere Schnitt nicht verpresset werden möge, sonach wieder, wie oben gesaget worden, überraspelt und abgeschabet; dabey muß man wohl observiren, daß 1) die Ecken oder der Schnitt gegen dir schauet, und 2) sowohl der Schnitt als die Ecke nicht von der Schab-Klingen lædiret werden; dann wann mit der Raspel zu weit an sich gezogen wird, so hat sich schon offt zugetragen, daß solche am vordern Schnitt angestossen, ja gar abgeglitschet, mithin der völlige Schnitt ruiniret worden, welches gar nicht mehr zu remediren, sondern das Buch gemeiniglich wieder frisch verguldet werden muß.

Ist aber der Stoß oder Riß nur in der Mitten, so kan, wie oben gemeldt, mit dem Benselein und Auftragen des Goldes der Schaden in etwas ausgebessert werden: Seiten-wärts, nemlich vornen und hinten, hilfft das Flicken nicht viel,

viel, indeme durch den Rucken die vordere Blätter über die Mitten heraus stehen, mithin nicht vest mehr eingepresset werden können, folglich auch nicht wohl mit Force zu glätten ist.

In der übrigen Zurichtung des Schnitts, als Anfeuchtung, Abglätten, und Auftragen des Golds, der obern und untern Schnitte, wird eben so verfahren, wie bey dem ersten oder vordern Schnitt, nur daß man sowohl bey dem Anfeuchten und Auftragen, daß das Wasser oder Eyerweiß nicht auf dem verguldeten Schnitt vornen ablaufft, und solchen zu schanden machet, als auch bey dem Abglätten, daß der Zahn nicht abglitschet, und dardurch der vordere Schnitt geschändet und verdorben wird, sich etwas mehrers in obacht nehmen muß: Werden aber 2. 3. oder mehr Bücher auf einmal in einer Preß verguldet, so wird vornen ein Spalt darzwischen gemacht, und bey denen obern und untern Schnitten, Bretter in der Quere darzwischen gesetzt, doch muß da auch die Gleichheit wohl in acht genommen werden.

Einige schneiden die zum obern und untern Schnitt gehörige Verguldt-Bretter solchergestalt dreyeckigt, daß hinten am Fals die breite Seiten zu stehen kommet, gegen den Schnitt aber sich ganz schmal endet, und dieses geschiehet darum, damit sich der vordere Schnitt nicht verpressen möge, welches auch in der That bey einzeln Büchern gute Dienste thut, allein wann es in der Quantität gehet, müssen im Pressen die

Schnit-

Schnitte geschonet werden, dann wann er auch verpreßt, so kan solcher nach dem Verguldem wieder aufgeglättet werden.

Noch eines habe hiebey zu erinnern, nemlich es gibt viele Buchbinder, welche, wann sie viele Pressen haben, einige zumahlen in der Zeit, da die Stuben geheitzet werden, in die Kammern oder Tennen thun, damit sie nicht allzu trocken werden sollen: Es ist aber dieses durchaus nichts nutz, indeme der Schnitt, wann er aus der Kälte in eine warme Stuben kommt, überläufft, mithin im Abglätten üble Risse causiret werden. Den aufgetragenen Schnitt zum Ofen in grosser Hitze zu setzen, ist auch nicht dienlich, massen er zu sprödt wird, jedoch ist es noch besser gethan, als in der Kühle. So viel habe von fein Gold-Verguldem avisiren wollen.

Nun folgt auch von Metall, indeme Zwisch-Gold und Silber eben auf die Art, wie das feine Gold tractiret, ausser daß nur das Eyerweiß ein wenig stärcker genommen wird.

Vom Verguldem mit Metall.

Wann du aber Bücher mit Metall verguldem mußt, so verfahre damit folgender massen: Setze den Schnitt ein,

ein, wie oben gezeiget, schabe solchen ab, und an statt daß du ihn mit Wasser machest, überfahre ihn ganz gelind mit Stärck-Kleister, oder dünn mit Leim-Tranck, worzu kein Alaun gekommen, und wird der Leim-Tranck ganz kalt, und gesulßt genommen, und aufgestrichen, sonach laß es trocken werden, darauf nimm das Wasser, so auf dem Ochsen-Blut sich befindet, kleppere es, wie das Eyerweiß, wohl ab, und nehme durchaus kein Salz darzu, dann Alaun und Salz ziehen die Feuchtigkeit an sich, und verursachen, daß der Schnitt gar bald anlauffe: Wann es sich gesetzt, so überfahre mit erstgemeldtem Blut damit den Schnitt, und so bald das Blut etwas trocken, so wird es wieder überfahren und aufgetragen.

Es hat aber dieses Gold den Fehler an sich, daß es sich nicht zusammen hengen lässet, dahero es Blatt-weiß aufgetragen werden muß; im Auftragen aber ist sich wohl zu præcaviren, daß es nicht sehr runzelicht wird, massen die Runzeln gerne abspringen, und mit dem Flicken nicht viel auszurichten ist; auch muß im Auftragen wohl in obacht genommen werden, daß mit dem Aufträger nicht allzuhart auf dem angefeuchten Schnitt aufgedrückt wird, ansonsten es das Blut wegwischt, und das Metall auf solchen Orten nicht hält. Im Abglätten und all übrigen wird verfahren, wie bey dem feinen Gold, ausser daß man es nicht so hart glättet, indeme das Metall gar bald planck wird.

Wann

Wann du keine Notitz hast, wie das Blut tractiret werden muß; So wisse, daß man dem Metzger muß sagen lassen, er mögte, wann er einen Ochsen schlachtet, einen Topff oder Hafen mit Blut aufheben, aber solches nicht umrühren. Wann nun das Blut erkaltet und gestocket ist, so nehme das darauf sich befindende helle Wasser, und verguld damit. Weilen aber öffters bey eines Ochsen Blut gar kein- oder doch sehr wenig Wasser sich findet, so muß von etlichen dergleichen gesammlet werden, biß man ein taugliches findet.

Nach dem Glätten werden an vielen Orten Spiegel und dergleichen auf die Schnitte, wie dann auch vor Alters Blumen darauf geschlagen, welche ausgeschabt- und mit guten Farben ausgemahlet worden. Alldieweilen aber diese Arbeit völlig abgekommen, so halte nicht nöthig, wie solche gemachet wird, hier anzuführen.

Von marmor. Schnitten mit Spiegel verguldt.

Die mit Spiegel verguldt- und marmorirte Schnitte aber, werden also gemacht: Es wird das Buch eingesetzt und abgeschaben, wie bey dem Verguldén oben gewiesen, sodann oben und unten mit Gold aufgetra-

getragen, und zwar nach der Grösse des Buchs: Ist es nun trocken, so schlage einen Spiegel nach Art der Tab. II. Fig. 2. oder Fig. 3. Willt du, so kanst du auch in der Mitte den Namen Jehova oder JEsus, oder nur eine Sonne, wie Fig. 4. zeiget, hinein machen; das übrige Gold, das weg soll, überstreiche mit ein- in frisch Wasser getuncktes Haar-Benzelein, und wische es fleißig weg; was nicht weichen will, wird mit einem Messer gar weggeschabt, dann trocknen lassen, und schon gedachter massen, wie dir beliebet, mit einer Farb marmoriret, oben aber wird nach Tab. 3. hinten eine Muschel- und der Spiegel darunter geschlagen, wie Fig. 5. zeiget; wo es aber nach Fig. 6. gemachet werden solle, bleibt die Muschel blos.

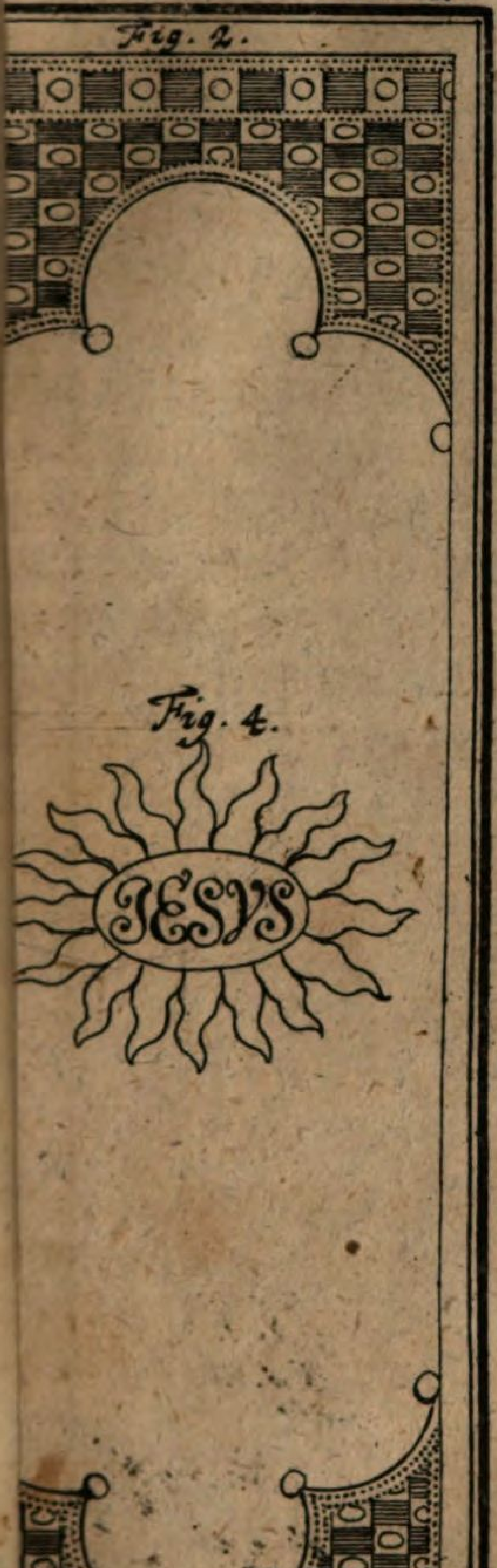
Andere Art der Schnitte.

Noch andere Schnitte werden von allerhand Farben gedupfft gemachet, wobey die hellen Farben jederzeit die erstern seyn müssen: Par exemple, man bekommt ein Buch, welches gelb, roth, grün und blau gedupffet ist, da gilt es nun nicht gleich, welche Farb man am ersten ergreiffen wolle, sondern es

Tab. 2.

Fig. 2.

Fig. 4.



es wird zu erst gelb, hernach roth, auf diese grün und sonach blau, und zwar deswegen genommen, weilen eine helle Farb sich leichtlich decken lässet, aber der Indig und das Grüne ist nimmermehr zu zudecken.

Ferner gibt es Schnitt zu machen, welche ganz gefärbt, entweder blau oder roth, haben aber weise Düpffelein wie gesprengt, solche werden also gemacht: Setze den Schnitt in die Presse, als wann er verguldet werden sollte, schabe ihn ab, überfahre solche mit Wasser, und ehe er ganz trocken, sprenge grobe Tropffen Wax auf den Schnitt, und laß es trocken werden: alsdann nimm eine dicke blaue Eßig-Farb, Prasill oder Virla-Bocks-Farb, überfahre den Schnitt damit, und wann er trocken ist, thue ihn aus der Preß heraus, so wird durch das Aufblättern das Wax heraus gehen, und sonach glätte den Schnitt. Du wirst dir aber anjetzo die Gedancken machen, wie diese Farb angemacht wird, massen man auch Bücher siehet, welche verguldet, und doch unter dem Gold gefärbet sind, wie Türckisch-Pappier: Hierauf dienet zur Nachricht, daß von denen Farben, auch wie die Flecken, und das Türckische Pappier zu machen, infrà Lehr genug geben will.

Von Farben die unter dem verguldten Schnitt hervor scheinen.

Was unter dem Gold hervor scheinen solle, müssen pur Safft- oder Peitz-Farben seyn, nemlich Safft-Grün, Saffran, dicke Virla-Bocks- oder nur Brasillen Späne, blau Prasillien und dergleichen 2c. Indig, Zinober und Kuggellack 2c. sind Sand-Farben und können nicht gut thun, indeme sie sich bey dem Uberfahren ziehen, und das Gold nicht darauf halten kan. Ingleichen Gummi-Farben, als Gummi-Gut 2c. und dergleichen sind zu dieser Arbeit noch weniger dienlich, weilen sie das Gold nicht annehmen, noch darauf sich glätten lassen. Verfahre also mit dem Schnitt, schabe ihn wohl ab, und presse die Preß ein wenig auf, damit die Farben etwas hinein schlieffen können, und mache Flecken nach Belieben, doch die hellen Farben, als Saffran und roth zu erst, sodann die übrigen darauf, wie erst vorgesagt; wann es aber wie Türckisches Pappier kommen solle, muß man eine kleine Ubung vom Zeichnen haben. Bist du aber dessen nicht kundig, so überstrei-

überstreiche es mit einem guten Bleyweiß, und verfahre also: Nimm ein sauber Stücklein Türckisches Pappier, lege es in der Grösse, wie der Schnitt ist, darauf, fahre mit einer Nadel, welche nicht gar zu scharff ist, denen Zügen vom Türckischen Pappier nach, und wo sich die Farben separiren, thue das Türckische Pappier weg, und bringe die Farb hin, wie solche auf dem Türckischen Pappier stehet, und wann es trocken, überfahre es ganz gelind mit Wasser, zuvor aber muß die Presse wohl zugepresset seyn, und sobald das Wasser ebener massen trocken, so trage das Gold auf, und glätte, wie vorherö bey dem Schnitt-Verguldden gesaget worden ist.

Schnitt wie Türckisch Pappier zu machen.

DEn Schnitt, wie Türckisch Pappier zu machen, wird also verfahren: Lasse dir vom Töpffer verschiedene Tröglein verfertigen, oder solche nur vom Schreiner, nach der Schnitt-Grösse machen, damit nicht allzuviel Tragand aufgehen möge, in der Höhe müssen sie anderthalb biß 2. Zoll haben: ferner versehe dich mit einem Kamm von meßingen Drath,

an welchem die Zähne so weit voneinander stehen, als die Züge im Türckischen Pappier sind.

Hast du nun beede Stücke in Bereitschafft so nimm Gummi, Tragand, giesse darüber ein gut Theil Bronnen-Wasser, und laß es weichen. Dieses muß man so dünn machen, daß man es füglich durch ein leinen Tuch trucken, und folglich die Farben darauf stehen können: Hernach wird ermeldter Gummi in eines von obgesagten Tröglein gegossen, sodann Auri Pigmentum und Rausch-Gelb untereinander genommen, welches gelbe Farb gibt. Indig mit Kreute abgerieben, gibt hell-blau. Indig allein gibt denckel-blau. Indig und Auri Pigmentum gibt grün, Florentiner oder Kugellack nehme zum Rothen. Vorstehende Farben mache an, wie ich dir p. 56. bey dem Sprengen gezeiget habe, doch aber an statt des Gummi muß Fisch- oder nur Ochsen-Gallen darunter gethan werden, dann solche bey dieser Arbeit ungemeine Dienste thut; doch muß man sich vorsehen, daß man nicht zu viel oder zu wenig darunter nehmen möge: dann wann zu wenig darzu kömmt, so fliesset sie gerne auseinander, entgegen, wann es zu starck von Gallen ist, so bleiben sie stehen, und lassen sich nicht ziehen.

Wann du nun vorbeschriebene Schnitte noch feiner machen willt, kanst du auch gerieben Gold oder Silber nur mit Gummi Arabico, oder was dir beliebt, mit Carmin und ultrà Marin anma-

machen. Hernach überlege den Tragant mit gemeldten Farben, Tropffen-weiß wie Pfenning, Kreuzer oder noch grösser, wie es dir gefällig ist; nur ist dabey zu observiren, daß es zimlich dick kommt, und wenig mehr vom Tragant zu sehen ist, dann was da von Farben leer bleibet wird weiß. Sind nun die Farben aufgetragen, so nehme den obgemeldten Kamm, und fahre, wie auf dem Türckischen Pappier zu ersehen, schreg oder Schlangen-weiß, spitzig, oder wie es dir gefällt, über den Tragant her, so werden sich die Farben auf das Feinste ineinander schlingen. Willt du nun den Schnitt damit machen, so überfahre ihn zuvor, nicht in-sondern ausser der Preß, mit reinem Wasser, alsdann thue solchen auf angeführte Farben in Tröglein tuncken, so wird sich der Schnitt zeigen, wie die Farben auf dem Tragant stehen.

Noch eines habe zu erinnern, daß, wann die Farben mit Brandenwein abgerieben werden, sie viel schöner zu stehen kommen.

Mehrere Schnitte zu beschreiben, halte vor unnöthig, gestalten man sich der vorgeschriebenen Art nach, wann man dieser kundig ist, und eine hier nicht gemeldete Sorte unter die Hände bekommt, von selbsten helffen kan.

Bey dem Beschluß des Türckischen Pappiers fällt mir ein, daß ein Gesell, welcher in Bern gear-

gearbeitet, deme alle Lehre von der Profeßion gründlich offeriret, 1725. an mich nacher Anspach geschrieben, daß er nemlich nach meiner mündlich- und schrifftlichen Anweisung, das Türckische Pappier auf Schnitte bringen wollen, da aber er die Farben auf den Tragant gesetzet, wären sie sämtlich zu Boden gefallen, mithin wäre aus dem Vorhaben nichts worden; diesen nun habe geantwortet, in soferne das allzu ungeschlachte Wasser nicht Schuld wäre, so habe er den Gummi zu dünn gemacht, welches Letztere auch in der That die Schuld hatte. Von diesen Gesellen, welcher de facto ein angesessener Meister in einer der berühmtesten Handels-Städten ist, muß noch dieses melden, daß, ungeacht ich ihm alle Lehr und Weiß gegeben, er auch, da ich Gelegenheit hatte seine Werckstatt zu besuchen, etwas ausgesonnen, nemlich die Farben auf das Leder zu ziehen, wie ich besser unten weisen werde: Da nun ihm ersuchte, mir solches zu eröffnen, gab er mir, ungeacht ich ihme so vieles ohne alles Entgeld gezeiget, eine abschlägliche Antwort, welches mich dann zu der Resolution gebracht, dieses Werck nieder zu schreiben, und dem Druck zu übergeben. Besiehe meine Dedication, und zwar die Beschreibung der 3en Gattung von Buchbindern.

Vom

Vom Ansetzen der Bücher mit Pappendeckel.

WAnn nun dein Buch zum Ansetzen fertig, so observire die Höhe des Falses, und richte, wann es in Pappendeckel kommt, solchen darnach ein: In soferne aber der Fals zu hoch kommt, daß nach Proportion des Buchs du keinen so dünnen Pappendeckel nehmen darffst, ist es freylich nicht zum besten; doch must du den Pappendeckel ein klein wenig höher oder dicker nehmen, als du sonsten gewohnt bist, oder erfordert wird. Hingegen muß nach dem Ansetzen, wann das Buch trocken ist, und aus der Preß kommt, der über den Pappendeckel heraus stehende Fals mit einem Hammer niedergerieben werden: Ist aber der Fals zu klein, so wird hinten am Pappendeckel ein wenig ausgescherfft, und der Pappendeckel etwas geschlagen, daß er doch seine Schwere behält; und ist das Schlagen bey allen Pappendeckeln eine herrliche Sache, doch muß man wissen ob die Arbeit bezahlt wird, und lehret ohnehin die Vernunfft, daß ein Deckel um ein merckliches dicker genommen werden muß als sonsten,

wann er geschlagen werden solle, indeme derselbe durch das Schlagen dünner wird. In- und bey dem Schlagen ist wohl acht zu geben, daß der Pappendeckel hübsch gleich ausfället: ich meyne, daß er an keinem Ort dicker als an dem andern wird: Hernach wird das Buch capitalt; ich rede aber hier von Pergament-Büchern und kleinen Leder-Bänden, auch solchen, die nicht Französisch bestochen werden. Bey allen Franz-Bänden richte dein Capital-Pergament also ein: Zu einem grossen Buch nimm etwas stärckeres Pergament als zu einem kleinen, und mache den Leim wohl warm, aber etwas dicker als bey dem Ansetzen, welches sich darum gar wohl schicket, weilen nach dem Capitaln erst angesetzet wird, und also Wasser nachgeschüttet werden kan.

Das Pergament soll wohl geschlacht seyn, doch wo es nicht zu haben, muß man aus der Noth eine Tugend machen. Wann nun alles bereit, so überstreiche das Buch oben und unten hurtig, auf daß der Leim nicht kalt wird, sonach lege das Streifflein Pergament über, daß es oben einem Messerrucken weit vorgehet, und ziehe es an beyden Seiten wohl an. Stehest du aber in Sorgen, es mögte nicht halten, so nimm ein spitziges Messer oder Ahlen, und zerstich das Capital-Pergament dicht, damit der Leim sich durchziehet, und mithin halten muß.

Ange-

Angesetzt wird das Buch folgender massen: Die Bünde werden observiret, ob sie nicht zu dick; hat man nun die Meynung, daß sie zu dick sind, so wird aufgedrehet, und einer, oder nachdeme sie in vielen Schäfften bestehen, auch 2. ausgeschnitten, nach der Hand mit einem Messer oder Brettlein, welches eine Kerbe hat, wohl aufgetriffelt, damit der Band ein wenig hoch stehet, und überdiß das Vorsetz-Pappier nicht verdorben, und der Zwirn von denen Bünden entzwey gefiedelt wird: Findest du, daß der Bund noch zu starck ist, so schabe oder schneide mit einem scharffen Messer noch mehrers weg, sodann setze, und zwar ein gutes Buch folgender massen an: Mache den Leim nach mittler Art nicht zu dünn noch zu dick, doch ehender etwas dick als dünn, gestalten der dünne Leim gerne durchschläget, und das Vorsetz-Pappier verderbet, ja gar, wann er allzu fett aufgestrichen wird, und erwehntes Vorsetz-Pappier nicht starck und genug geleimt ist, und scharff zu oder eingepreßt wird, es biß in das Buch hinein schläget, daß solches nicht mehr zu gebrauchen, noch deme viel zu helffen ist. Mit warmen Wasser kan man endlich noch sein Heil versuchen, jedoch wann das Buch nicht genugsame Stärcke von Blättern besitzet, wird damit auch wenig ausgerichtet; dahero seye vorsichtig in aller deiner Arbeit.

Bey denen Pergament-Büchern schneide

das

das allzulange von Riemen weg, das obere aber lasse ohne Zuspitzen, und zwar darum zum Einziehen ganz, damit es sich nicht verriffeln oder von der Wärme des Leims ungestaltet werden möge.

Bey dem Ansetzen hebe die Bünde auf, streiche ganz gelind bey dem Vorsetz-Pappier, welches man auch Fals nennet, mit dem Bensel über die Bünde oder Riemen, und sonach überstreich es sowohl wieder mit Leim, als die Pappendeckel, welche letztere aber eines Fingers breit hint mit Leim angestrichen werden müssen: hernach setze den Pappendeckel ordentlich in Fals, und presse es zwischen 2. Quer-Bretter ein: Ist es aber mehr als ein Buch, so kan eine ganze Preß voll gesetzet, und zwischen ein jedes Buch ein Brett geleget werden: am Capital gib acht, daß es nicht loß oder runzlicht ist: Wann etwas solches vermercket wird, so muß mit einem Messer neben den Pappendeckel angezogen, und mit einen Hämmerlein gelind angeklopfft, sodann wiederum mit ein wenig Leim überstrichen, und hernach trocken werden lassen. Leder-Bände in Folio, oder Quart, auch nur in Octav oder Duodetz ohne ausgeschlossen, mögen in Franzband oder nur in ander Leder kommen, können so angesetzt werden, daß die Bünde des Aufgedriffelten, über dem Pappendeckel geleimt werden; das ist eine schlechte Sache, und dienet einen Buch ungemein, daß es gut zufället; Damit du mich aber recht verstehest, wie erstgesagte Bände sollen angesetzt werden, so wisse, daß nur die Fälslein des Capitals mit

Leim

Leim bestrichen werden, der Pappendeckel ebener massen ein wenig, doch so, damit die Flügelein des Capitals nicht angeleimt werden: dann setze das Buch an, daß die aufgeschabene Schnür alle ausser dem Buch und Pappendeckel zu stehen kommen, solche leime auf die Decke auf, und lege ein Stücklein Pappier statt eines Falses darauf und presse es wohl ein, so ist es geschehen. Nach dem Auspressen reiß das nicht anklebende Pappier weg.

Vom Ansetzen der Bretter-Bücher.

Bey Bretter-Büchern ist das Brett Anfangs nach der Grösse, wie es an das Buch kommen solle, abzureissen, und hernach abzuschneiden; hauptsächlich siehe dich nach dem Gewächs des Bretts um, daß dasjenige, was mulderigt und hoch ist, gegen das Buch, das hohle aber heraus kommt, und wann es hinten am Fals angetrucket wird, vornen vom Buch ab und in die Höhe stehet; das Dünneste vom Brett wird hinten, und das Dicke vornen, und zwar darum genommen, weilen ein Clausuren-Buch jederzeit besser, wann es vornen etwas dicker als hinten ist, welches auch

bey

bey dem Schlagen supra p. 18. errinnert, oder vielmehr gewiesen worden.

Kleine Bücher werden auch wie ein Pappendeckel-Band capitalt; grössere aber nur so uncäpitalt darum angesetzt, weil solche über die Bretter, bessern Halts wegen, mit Tuch, ja nur zuweilen mit darzu gewürckt- oder von Frauens-Personen eingenäheten Capital-Bändelein capitalt worden.

Vom Formiren und Abrichten der Bücher.

WAnn das Buch nach dem Ansetzen trocken, so wird es nach gebührender Grösse des Formats abgerichtet, doch muß das Buch jederzeit vornen um ein merckliches höher formiret werden, als oben und unten, ausgenommen Pergament-Bücher, welche mit Uberschlägen gemacht, werden kürzer als oben und unten formiret, damit das Pergament besser an das Buch schliesset, entgegen ist bey Leder-Bänden gar bald geschehen, daß solche etwas zuruck lauffen, mithin stehet es gar übel, wann die vordern Canten schmähler sind als unten und oben.

Ich habe mir zum Formiren absonderliche meßingne Linial machen lassen, wovon ein Tab. 4. Fig. 7. aufgezeichnet, diese habe immer eines breiter als das andere, und thun ungemein gute Dienste; indeme man sie nur an Schnitt wohl anlegen darff, sonach daran formirt. Nach Proportion des Buches wird ein solches genommen, dessen Fälslein die Höhe hat, die die Canten bekommen sollen, vornen aber bleiben dieselbigen noch so hoch erstgesagter massen; sollte aber ja das Buch etwas weniges scheb beschnitten worden seyn, mithin im Formiren dasselbe ungleich fallen muß, so wird denen Canten hie und da noch nachgeholffen, biß es zur gehörigen Gleichheit kommt.

Bey einem Bretter-Folio oder Quart muß wohl acht gegeben werden, daß im Abrichten das Vorsetz-Pappier nicht verdorben, oder hinten aufgerissen werden möge, dann es sehr übel stehet; Hauptsächlich aber muß man sich hüten, daß nicht weiter mit dem Ausstoß-Hobel weggestossen werde, als das Pappier anfänget, sintemaln der Schnitt sonst klafft.

Ich lasse bey einem Folio einen Messerrucken weit Holz über den Schnitt stehen, und bey einem Quart halb so viel; sehe aber wohl zu, daß die Canten nicht allzu scharff werden, sonsten es dem Leder in Zeiten Schaden bringt, stehet auch nicht so gut, als wann die Bretter etwas vollkommener bleiben.

Nach-

Nachdeme nun das Buch abgericht, wird ein Stücklein Leinwand genommen, und in solches eine Cordel oder Schnur mit Kleister, aber durchaus nicht mit Leim, angepappet, indeme solcher im Aufmachen den Leinwand zerreißt: die Schnur muß von einem Ende oder Fals des Buchs biß zum andern über den Rucken die accurate Länge haben, und werden die hintern Ecken vom Brett, bey einem Quart dem Schnitt gleich ein paar Messerrucken, und bey einem Folio 3. Quer-Messerrucken breit weggeschnitten, und sonach mit Leim capitalt, und muß die eingelegte Schnur accurat auf dem Schnitt am Capital, keineswegs aber hinten zuruck, oder gar über den Schnitt hinein stehen; ist es gemacht, so klopffe es subtil mit einem Hämmerlein an, und lasse es trocknen: Wann nun keine Feuchtigkeit mehr daran zu spühren ist, wird das Buch ausgenommen, und zu Clausuren eingeschnitten. Des Buches Länge wird bey einem grossen, wie bey einem kleinen Buch in 4. Theile eingetheilet, vornen so breit eingeschnitten, als das Mütterlein der Clausuren ist, hinten aber ein ordentliches Kästlein, in der Breite, wie der Clausur-Riemen werden solle, in das Brett eingeschnitten.

Damit du mich aber recht verstehen mögest, so ist dieses meine Meynung: Wann das Buch mit Hacken soll angeschlagen werden, wird es so breit das Mütterlein ist, worein sich der Hacken

cken schliesset, eingeschnitten, das Leder aber, wormit das Buch überzogen werden solle, macht gleich so viel aus, daß das Mütterlein an solches anstehet, und unten so viel Platz bleibet, daß das Häcklein vom Gesperr oder der Hacken nicht zuruck gehalten wird, mithin sich wohl schliesset; aber bey Französischen Clausuren wird vornen etwas breiter eingeschnitten, als der Kopff der Clausuren ist, weilen das Leder auch etwas ausmacht. Ein guter Buchbinder überlegt gleich, wie weit er ausschneiden muß, und was das Leder auswirfft; hinten ist zwischen einem Hacken- und Französischen Clausuren-Buch kein Unterschied.

Von eingepflöckten Decken.

Noch eines fället mir ein: grosse Bücher, zumahlen Meisterstücke, werden nicht angesetzt, sondern angepflöckt, und dabey wird nachstehender massen verfahren: Es werden die Bretter, wie bey andern Foliis oder Quarten, auch hinten ausgestossen, aber die Bünde, wo sie stehen, abgerissen, und so dick Löcher gebohret, als die Schnüre sind, und zwar das erstere ganz hinaus, daß nur 2. Messerru-

cken weit Spatium bleibet, die andern aber einen Daumen breit darvon, daß allezeit das obere- und untere Loch schreg gegen dem Capital gehet, und sobalden die Löcher gebohret, wird das Brett umgekehret, und allezeit beyde Löcher, so dick die Schnüre sind, ausgemaseit, sodann die Schnüre oder Cordeln oben- und unten heraus-dann wieder oben heraus gezogen, auf daß die Schnüre hübsch gleich in dem eingeschnittenen Kästlein liegen.

Damit man aber die Schnüre nicht allzu hart anziehet, wird unten und oben ein Octav-Brett zwischen das Brett und Buch gelegt, sodann mit der Zangen wohl angezogen, und von innen ein in Leim getunckter Zweck heraus geschlagen, doch muß allezeit jemand mit einem Hammer vorhalten, damit das Brett nicht zerspringt: hernach schneide Schnür und Zweck eben und gleich weg. Einige bohren zwar ihre grosse Bücher, wie oben gemeldet an, unterlassen aber das Einzwecken, und ziehen nur die Schnüre wohl an, geben ihnen Leim, und schneiden oben die Schnüre weg, wie bey denen Eingepflöckten, welche Art zwar wohl angehet, doch aber nicht die Haltung haben kan, wie eingepflöckte Bücher. Wider andere setzen die Helffte der Schnüre hinein, und die Helffte heraus, welches auch zimlich hält. Noch andere setzen den blossen Pappendeckel an, und leimen oben die Schnü-

re

re darauf; diese haben den Vortheil vor allen, indeme sie gerne zufallen.

Vom Bestechen.

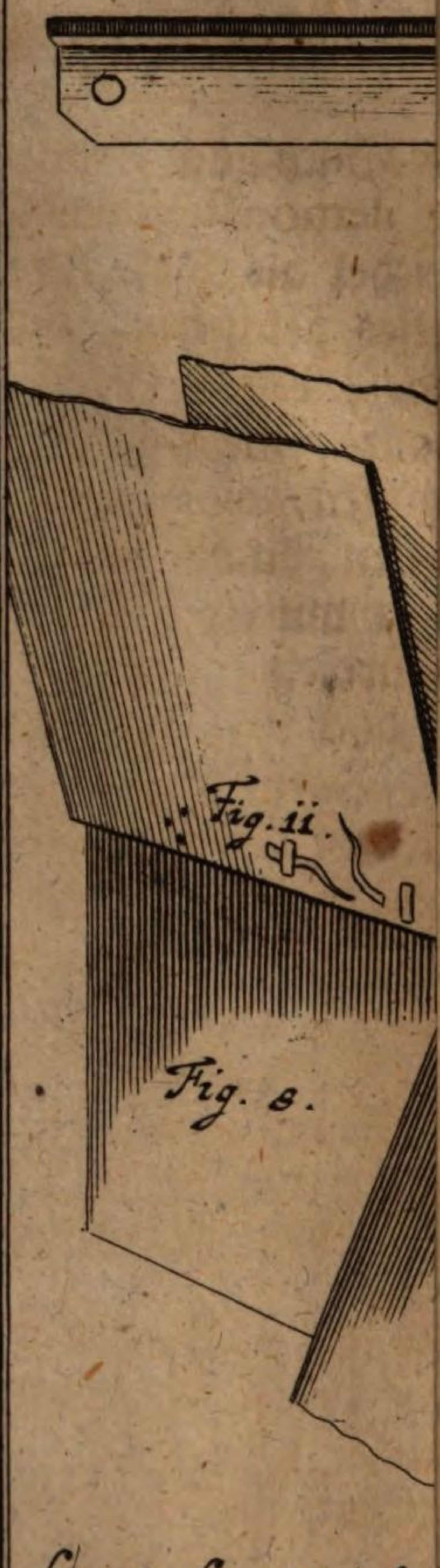
Wann nun das Buch capitalt und formiret, oder ein groß Buch in Brettern formirt und capitalt ist, so wird es bestochen, zuvor aber bey kleiner Sorte das Capital-Pergament wohl abgeschnitten. Hier muß eine Proportion im Zwirn oder Seiden, mit was nemlich das Buch zu bestechen, gehalten werden, massen zu einem grossen Buch recht grobe Seiden oder Zwirn genommen, in dessen Ermanglung aber zweyfach durch die Nadel gezogen, bey kleinern aber mit klarem Zwirn oder Seiden bestochen wird, und muß man, so viel möglich, dahin trachten, daß in beeden Nadeln die Fäden an der Dicke einander gleich sind, an denen Bänden aber wird nachstehender Unterscheid gemachet: Ein Folium oder Quart mit Clausuren wird über den Fals, so weit man kan, hinüber bestochen, damit das Leder bey dem Uberziehen das Bestochene überdecket, und man nichts vom Holz sehen kan.

Französische- und Cortuan-Folia und Quart werden nur biß an die Kante bestochen, damit das

Leder oder Cortuan sich füglich anschliesset, oben und unten aber nach Proportion Schnür oder Cordeln mit eingestochen, damit das Capital völliger zum Vorschein kommet. Mit Octav und Duodetz hat es eben diese Bewandnuß, und lehret die Vernunfft von selbsten, daß das Capital bey kleinen Büchern nicht so groß, als wie bey grossen gemacht werden dörffe. Pergament-Bücher werden mit Riemen bestochen, welche um bessern Haltens willen, aus der Länge der Haut zu schneiden, und hinten angeleget werden müssen, ja wann man noch ein dünnes Pappendeckelein auf das Pergament-Riemlein leget, wird sich 1) das Pergament besser schliessen, und 2) das Capital weit feiner und vollkommener stehen, doch darff das Bestechen auch nicht weiter als biß an die Fälse gehen.

Vom Französischen Bestechen und völliger Demonstration, wie ein Buch nach Art der Franzosen zu verfertigen.

Noch ein Bestechen ist heut zu Tage an vielen Orten üblich, nemlich das Französische, wovon ich den ganzen Verlauff,



Diese Decke ist
entzweÿ geschnit
einzuziehen seÿen
gesehen werden F

lauff, wie ein Buch nach Französischer Maniere zu verfertigen, demonstriren will: Es wird nemlich etwas weicher als sonst ein Buch gehefftet, und sobald dieses geschehen, mit Pappendeckeln nach der Tab. 4. Fig. 8. angesetzt. Nachdeme nun die Schnüre, welche ein wenig länger als sonsten seyn müssen, wohl aufgeschaben, und etwas zugeschnitten, damit sie nicht allzu dick sind: so werden solche mit ein wenig Kleister überstrichen und gewürckelt, daß die Bünde wieder rund werden, doch so, daß sie vornen spitziger als hinten zum Vorschein kommen: hernach stich mit einer Aalen bey einem jeden Bund 3. Löcher in den Pappendeckel, nemlich bey einem Folio 4. Messerrucken weit hinein, bey einem Quart 3., und sofort nach Proportion, damit der Pappendeckel sich füglich schieben lassen kan, sodann fahre mit dem Bund in Fig. 9. oben hinein, und Fig. 10. wieder heraus, sonach wieder oben hinein, und schlage unten Fig. 11. es durch.

Nachdeme es völlig eingezogen, wird die Decke blos auf den Tisch gelegt, und was vom Einstechen oder Schnüren in die Höhe stehet, mit einem Hammer nieder- und hernach das Buch umgeklopfft Fig. 12., und zwischen 2. Bretter gerucket, jedoch hat es nichts zu bedeuten, wann gleich ein dickes- neben ein dünnes Folium, oder ein dünnes Quart an der Seite eines dicken ꝛc. in einer Presse gerucket wird, man darff es nur ein wenig zupressen, damit es sich regieren lässet,

set, und wo es im Rucken ungleich, wird es mit einer Aalen in die Höhe gezogen, das Hohe aber mit einem Hämmerlein niedergeklopfft, auch oben am Schnitt wohl acht gegeben, daß es gleich wird, darauf presset man wohl zu, und bestreichet es über und über dick mit Kleister, sofort lässet man es eine Weile stehen, damit der Kleister hinein tringet, und den Rucken erweichet, und wird sodann mit einem Circul oder einer stumpffen Gabel auf dem Rucken auf- und nieder gefahren, auf das der Kleister wohl hinein kommt, darauf mit einem Hammer, wie bey dem ordinairen Leimen ein- und der Papp mit einer Hand-voll Pappier-Spänen wohl abgerieben, und die Bünde gleich gemacht, sonach mit dünnen Leim überstossen, und sodann Gold-Büchleins Pappier- und am Capital unten und oben Leinwand oder Pergament übergeleimt, daß es im Bestechen Stich halten kan.

Wann es trocken, wird das Buch aus der Presse genommen, und vom Brett, wo das Gold-Büchleins Pappier angeklebet, loß- und weggerissen, oben und unten aber die Leinwand wieder abgelösset, und zwischen dem Buch und Pappendeckel hinein zum Vorsetz-Pappier gestrichen: So nun der Pappendeckel wieder loßgerissen, daß er sich auf- und nieder schieben lässet, wieder vorn und hinten, so weit er gehet, herunter gezogen, und oben beschnitten: Nach dem Beschneiden wird das Buch, wie bey andern

dern Beschneiden punctiret, jedoch mit diesem Unterschied, daß die Punctur so viel länger werden muß, als beyde Canden auswerffen, sodann werden die Pappendeckel hinauf geschoben, daß sie über den Schnitt zweyer Canden-Höhe hinaus stehen, und unten beschnitten, darauf aufgesteckt, vornen und hinten, wie ein Folium oder Quart bey andern Büchern auch unten und oben punctirt, abgezeichnet, und beschnitten: vornen können die Pappendeckel nicht mit beschnitten werden, sondern auf- und zuruck gethan, nemlich sie bleiben am Buch wo sie angemacht, kommen aber nicht mit in die Presse.

Ist das Buch vornen beschnitten, so wird es mit einem scharffen Messer abgebutzt, und nach Proportion vornen formiret, alsdann nach Verlangen entweder gefärbet oder gesprenget. Was aber das Bestechen selbst anbelanget, kommt es freylich demjenigen, so dergleichen Arbeit noch nie gesehen, absurd vor, ja er glaubt, es seye nicht möglich, du kanst aber die Beschaffenheit gleich ersehen: Man nimmt Gold-Büchleins-oder nur ein anders fein- und zartes Pappier und wickelt es übereinander, überstreichet das äusserste Theil mit ein wenig Kleister, und leget es auf ein gleiches Brett, sodann wirckelt man es mit einander solang, biß es zu einer rechten vesten Wirckel in Forma einer Schnur wird, hernach presset man das Buch, welches bestochen werden solle, dergestalt ein, daß der Schnitt

gegen dir stehet, Tab. 3. Fig. 13. und das Capital höher als der Schnitt stehet, darnach wird 1. oder 2. färbige Seiden oder Zwirn in duplo genommen, in eine aber nur die Nadel gethan, und die beyden Ende zusammen geknüpffet, und mit der Nadel oben zwischen dem Vorsetz-Pappier hinein gestochen werden, daß die Nadel oben am Rucken wieder heraus gehet, darauf dieser Stich repetiret, daß die Wirckel einen Halt bekommt, und endlich das eine Trumm unten durch und oben wieder herüber geschlungen, mithin wie ordinaire bestochen: Wann nun etwa Fingers breit also verfahren, muß es so tractirt werden, daß dasjenige Trumm, welches die Nadel hat, unten durch ist, hernach wird es hinten oben ein- und am Rucken wieder heraus gestochen, und vest gemachet: am Ende aber wird die Nadel 2. mal, wie bey dem Anfang durchgestochen, nnd das andere Trumm daran gemacht oder vest geknüpffet; in so weit die Wirckel über das Bestechen heraus siehet, wird sie mit einem scharffen Messer abgeschnitten, zuvor aber mit ein wenig Kleister der Zwirn hinten bestrichen, damit die Knöpffe nicht aufgehen, noch sich das Bestechen verschiebet.

Noch ein nemlich das doppelte Bestechen ist zuweilen sowohlen bey ordinair, als denen die nach Französischer Art ausgearbeitet werden, üblich, damit wird also verfahren: Uber das gewöhnliche Capitals Höhe, wird noch eine ganz kleine

kleine Schnur oder Wurckel oben übergelegt, sodann im Bestechen mit den Zwirn der hint heraus gestochen oder gezogen, wird erstgesagte Schnur umwickelt, und damit continuirt, biß an das Ende, es wird auch zuweilen ein Gold- oder Silber-Bledt, oder nur dergleichen Faden zwischen jeden Stich eingelegt, daß man einmahl selbigen mit den Zwirn fasset, das ander mahl aber ihn leer läst, dieses stehet auch sehr gut; so viel vom Bestechen. Nun schreite wieder zu ordinairen Bänden.

Von Ruck- und Eck- auch Pergament-Bänden.

Ein Ruck- und Eck-Band, sobald er nach dem Ansetzen trocken, wird wie ein Franzband formiret, nemlich ein Folium wird vornen fast 4. Messerrucken hoch gelassen, oben und unten aber nur über 2., muß also vornen jedesmahl fast noch so hoch seyn, als oben und unten. Bey Quart, Octav und Duodetz wird es nach Proportion geringer in der Höhe formiret: Im Formiren selbst aber muß man hübsch gleich mit dem Formir-Messer so formiren, daß es nicht krum gehet, mithin die Candeln nicht schreg stehen.

Im Bestechen lege eine Schnur hinten an, damit das Capital etwas völliger wird, und der Rucken sich besser daran schliesset, wie erst vor gemeldet, dabey aber muß man acht geben, daß nur wie bey einem Franzband von einem Fais biß zum andern bestochen wird: Nach dem Bestechen pappe die Fäden vom Zwirn wohl an, wo du das Bestechen angefangen und geendet, oder frischen Zwirn genommen hast, dann da bleibt jedesmahls ein Trümlein stehen, zu dem Ende, daß es sich bey dem Gebrauch des Buchs nicht aufziehet: Wann es ein wenig getrocknet, so nehme ein scharffes Messer, und schneide die auf beyden Seiten hervor reichende Schnüre glatt weg, ja du must das Capital auch biß an den Schnitt gleich mit durchschneiden; sodann löse das Capital vom Pappendeckel wohl ab, und schneide es schreg weg, damit nichts davon, wann das Buch fertig, zu sehen ist. Was den Rucken anbelanget, wird solcher zugeschnitten, daß bey einem Folio das Pergament 3. Finger breit beyläuffig in die Decke hinein gehet, so aber bey einem Quart nur zwey, bey einem Octav anderthalb und bey einem Duodetz nur ein guter Finger breit seyn darff, oben und unten aber muß es auch so viel Höhe haben, daß es sich nicht allein wohl einschlagen lässet, sondern auch den Pappendeckel halten kan. Hernach wird das Pergament gefüttert, ist es nur schäffenes Pergament, so füttere es mit Leim, kälbern aber, wann es nicht

gegrün-

gegründet ist, muß mit Stärck-Papp gefüttert, und dem gegründten darff auch mit Leim, und zwar darum begegnet werden, weilen, wann man ein ungegründetes Pergament mit Leim füttert, solcher durchschläget, und einen üblen schwarzen Streiff am andern causiret, welchem nicht mehr zu helffen ist, deswegen muß Kleister oder Papp genommen werden.

Bey einem schäffenen Pergament wird zu dem Ende Leim zum Füttern genommen, damit 1) sogleich das Buch nach dem Füttern im Rucken gebracht werden kan, und 2) das Pergament vom Leim stärcker und steiffer wird: Ist nun das Pergament gefüttert, so messe den Rucken und zwar folgender massen mit einem Circul ab: die eine Decke mit etwas vom Buch lege auf einen reinen Tisch, und die andere Decke mache auf, daß der Rucken gleich zu liegen kommt, alsdann messe von einem Ort, ich meyne von einem Pappendeckel über den Rucken zum andern, wie weit der Rucken ist. Findest du aber, daß an einem Ort, wie öffters geschiehet, im Schlagen, Hefften oder Rucken übersehen worden, daß auf einer Seiten der Rucken ein wenig weiter als auf der andern ist, so stich ganz neben einen Messerrucken enger auf das Pergament, ich meyne du sollest mercken, ob es unten wo es mehrentheils geschiehet, oder oben enger ist: wo du es nun findest, da mache nach Proportion auch den Rucken enger.

Das

Das Abzeichnen geschiehet auf diese Art: Es wird das neben hervor ragende Pappier abgeschnitten, und mit dem Circul in der Abtheilung also verfahren, daß auf beyden Seiten gleiche Breite auf die Decke kommt, sodann brich den Rucken, und lege das Pergament auf einen reinen Pappendeckel, daß das gefütterte gegen dich siehet, das glatte Pergament aber auf den Tisch zu liegen kommt, alsdann nimm nur ein Linial, lege es von oben gegen unten, nach denen gemachten Abzügen, und fahre mit dem Falsbein etwas starck herunter, biege das Pergament auf, und umschlage es, daß es einen Fals gibt, und mit der andern Seite verfahre auch also: Hernach lege das Pergament um, daß die glatte Seite gegen dich siehet, mache das Umgebogene wieder auf; an den Fals lege dein Linial so breit vom Fals, als du dein Fälslein nach Proportion machen willt, und darff bey dem grössesten Folio das Fälslein über einen Messerrucken nicht seyn, sonach streiche mit dem Falsbein das Pergament ein, nnd umschlage es.

Schäfen- und gegründet Pergament darff nicht ganz übergebogen werden, weil der Grund gerne springet, sondern es wird nur ein wenig aufgebogen, und beede Flügel angeschmiert, und gleich übergelegt, damit die Fälse am Capital wohl anliegen, und der Rucken sich schliesset: geschiehet dieses mit Papp, so muß das Buch eingepresset werden, in soferne aber beyde Flügel

mit

mit nicht allzudünnen Leim angestrichen werden, braucht es des Einpressens nicht, sondern es darff nur mit einem Falsbein wohl angerieben werden, daß es hält, alsdann wird es oben eingeschlagen, doch da muß man sich sehr wohl in acht nehmen, daß der Rucken nicht verbogen, und solcher falterend wird: ziehe die überstehende Flügel am Ende wohl an, und überreibe sie mit dem Falsbein, darauf streiche den Rucken mit dem Falsbein der Decke gleich ein, hernach stich bey dem Capital mit dem Circul zwischen den Fals, und hebe solchen in die Höhe, mit dem Falsbein aber trucke in den Fals hinein, damit solcher dem andern Fals gleich kommen möge, und oben am Capital mache mit dem Nagel und Falsbein das Capital-Fälslein.

Einige ziehen die Ruck- und Eck-Bücher, wie die Pergament-Bände, gar ein; und tadle ich zwar eines jeden Meynung nicht, doch möchte ich wissen, was es helffen solle.

Die Ecken schneide zu, und vornen an selbigen gleich weg, die Spitze aber wie einen halben Mond, so darff man im Anmachen nicht besorgen, daß dieselben viel beschmutzt werden; im Einschlagen aber werden die Neben-Flügel am ersten eingeschlagen, und mit der Schärffe des Nagels am Pappendeckel eingeknelpet, sodann das obere- oder vordere Flügelein herüber-, und mit einem Falsbein hübsch, scharff und eckigt gestrichen.

Wann

Wann du aber dein Buch ja willt durchgezogen haben, so muß auch im Bestechen an statt der Schnur ein Pergament-Riemlein genommen werden, auf was Art und Weiß, wird bey denen Pergament-Büchern gleich folgen.

Von Pergament-Büchern.

PErgament-Bücher werden, nachdeme sie vom Ansetzen trocken sind, nach Proportion formirt, wie erst oben bey denen Ruck-und Eck-Büchern gezeiget habe, ausgenommen, daß diejenigen, so Uberschläge bekommen sollen, vornen in etwas kürzer formirt werden, als oben und unten, da sonsten bey allen Büchern, sie mögen Namen haben, wie sie wöllen, die vordern Canten höher, als die obern und untern werden: Nach dem Formiren werden schmahle Streifflein Pergament geschnitten, und darauf bestochen, und diese müssen wenigstens 2. Finger über den Rucken heraus gehen, damit man sie durchziehen kan.

Weilen aber diese Riemlein hinten angelegt werden, und sich an des Ruckens Pergament schliessen müssen, so nehme ich noch ein dünnes Streiff-

Streifflein Pappendeckel, und bestich es hinten am Pergament-Riemlein mit an, damit das Capital stärcker wird, und mithin sich besser an das Pergament schliesset: Nach dem Bestechen werden die abgeschnittenen Fäden angepappett, damit sie sich nicht aufziehen, alsdann schneide die suprà p. 92. erwehnte heraus stehende Riemen so zu, damit sie leicht und gleich durchzuziehen sind, jeden Bund doppelt oder einfach, wie es bey dir eingeführet ist. Diese Riemen hindern im Bestechen gar sehr, indeme sich die Seiden und Zwirn, mit was nemlich bestochen wird, offt daran hänget: man kan aber diesem leicht vorkommen, massen man nur 2. Brettlein hinten und vornen auf die Riemlein legen, und also solche mit einpressen darff, so hindern sie nicht mehr: Hernach schneide dein Buch zu, aber ja nicht zu klein, gestalten das Pergament unter beständigem Ausspannen verfertiget worden: dahero, wann es gefüttert, und naß wird, es sich gerne einziehet, und kleiner werden muß.

Im Füttern muß man darauf sehen, ob das Pergament einen Grund hat oder nicht, dann wann es dergleichen hat, so darff nur schlecht Concept-Pappier zum Füttern gebrauchet werden: hingegen wo es nicht gegründet ist, so muß das reineste Schreib-Pappier genommen, und mit feinem Kleister von Stärck gefüttert werden. Bey dem Füttern muß man sich nach der Stärcke des Pergaments richten, dann wann das

Per-

Pergament starck, so muß es fett oder dick mit Kleister gefüttert werden, damit es erweichen kan; hingegen dünnes Pergament ganz dünn: ja einige, wann sie das dünne Pergament füttern, schmieren mit Kleister das Pappier zum Füttern dünn an, sodann ziehen sie es auf einen reinen Pappendeckel auf, und wieder ab, damit der mehriste Kleister auf dem Pappendeckel bleibet, und sonach füttern sie das Pergament. Hauptsächlich aber ist acht zu geben, daß das Pappier hübsch gleich angeschmieret werde, und nicht an ein Ort viel und an das andere wenig Kleister hinkommen möge, angesehen das ungleiche Anschmieren auch ungleiches Trocknen verursachet.

Wann nun das Pergament gefüttert ist, so lasse es eine Viertel Stund auch länger liegen, nachdeme du es starck oder schwach angefeuchtet hast, laß es aber nicht frey liegen, sondern lege es gleich nach dem Anfeuchten unter reine Pappendeckel, damit es nicht allzu trocken werden möge: Hast du aber mehr als einen Band auf einmahl einzumachen, und bey einem dünn- bey dem andern aber dickes Pergament ist, so füttere das dünne zu erst; dann weilen es dünner angefeuchtet wird, so bringt die Vernunfft von selbsten mit sich, daß es ehender trocken wird; mithin kan bald der Anfang mit dem Einmachen geschehen.

So-

Sobald du findest, daß keine nasse Flecken mehr im Pergament zu finden, so mache den Anfang zum Einmachen: dann allzu spröde und trocken darff das Pergament durchaus nicht seyn, sonsten es sich an denen Decken nicht wohl anziehet, und Blasen causiret, wovon gleich ein mehrers sagen will.

Der Anfang des Einmachens bestehet darinnen, daß der Rucken von einem Fals zum andern oben und unten mit dem Circul wohl abgemessen, und das über das Pergament hervor reichende Pappier mit einer Scheer weggeschnitten, und wann der Rucken an einem Ort eng- oder breiter ist, also verfahren werde, wie suprà p. 107. bey denen Ruck- und Eck-Büchern gesagt- und gewiesen habe.

Das Ruckenbrechen aber ist darinn unterschieden, das die Breite des Ruckens dort mit Circul an beyden Seiten eingestochen, hier aber neben des Pergaments obern Decke der Rucken mit der untern Decke abgemessen wird. Ich will es aber noch deutlicher expliciren, damit du mich recht verstehest: Lege das Pergament also auf einen saubern Pappendeckel, daß das Pappier, womit es gefüttert worden, in die Höhe kommt, die säuberste Seiten lege lincker Hand, überschlage diese, und messe mit dem Circul von dem einen Ende biß zum andern zur rechten Hand oben und unten, alsdann streiche das

Pergament nieder, und mache also den Anfang zum Rucken: Stich ganz aussen am Ende unten und oben den Rucken ab, und wann er auf einer Seiten etwas länger oder enger ist, so theile ihn darnach ein, sofort lege von einem Stich zum andern im Rucken ein Linial, streiche mit einem Falsbein an denselben herunter, und fahre aussen damit am Pergament an dem Linial herauf, damit die hintere Seiten in die Höhe kommt, streiche es mit dem Falsbein gar zusammen, und mache aussen die Fälslein nach Proportion, wie ich p. 108. bey denen Ruck- und Eck-Büchern gesagt habe, mithin wird der Rucken selbst einen Bogen geben: Hernach lege das Buch in des Pergaments Rucken, daß die säuberste Seiten vornen ankommt, theile es wohl ein, damit nicht an einem Ort viel, und am andern wenig Spatium vom Pergament über die Canten heraus stehet, darauf zeichne die Riemlein der Bände ab, stich solche mit einem Schuhmachers Ord oder Able ein, und gib wohl acht, daß du nicht zu weit hinaus an den Rucken kommest, sondern bleibe lieber ein klein wenig im Fals, angesehen, wo der Stich im Rucken kommt, es sehr übel stehet.

Nach dem Einstechen ziehe es durch, damit das Pergament genau an die Bünde zu stehen kommet, darauf stich wieder durch, damit die Riemlein in der Decke am Buch heraus kommen: wende darauf das Buch um, und verfahre

re hint, wie erst gesagt, und du vornen verfahren hast: ziehe darauf die beeden Pergamente wohl an, damit es hint am Rucken sich anleget, und streiche mit einem Falsbein das Pergament an der Canten nieder, sodann schlage die obere Seiten ein, jedoch must du dich wohl vorsehen, daß der Rucken nicht verbogen wird; kan also das Einschlagen am füglichsten geschehen, wann du das Buch von dir, den Rucken aber gegen dich stellest, und beyde Decken bügest, damit es oben zum Einschlagen etwas weiter wird. So ferne aber dieses Buch einen Titul bekommen, und solcher in Ermanglung der Alphabeth mit Schrifften aufgetrucket werden solle, so schneide hint am Rucken das Pergament, welches soll eingeschlagen werden, zur Helffte weg, damit es im Abtrucken keinen Absatz gibt, und die Buchstaben nicht ungleich ausgetrucket werden, und nur zur Helffte halten: hernach schlage die Canten wohl ein, und reibe sie an; so hoch nun die Canten sind, so hoch mache auch den Rucken, und verfahre, wie ich bey denen Ruck- und Eck-Bänden gesaget habe.

Wann aber das Buch Uberschläge bekommt, so nehme, nachdem es unten und oben eingeschlagen ist, einen Circul, öffne solchen bey einem Folio, welches Hand dick ist, etwann so weit 1 2 3.—— trucke mit dem Falsbein an denen 4. Ecken das Pergament scharff nieder, ziehe aber das Pergament wohl herfür, und fahre mit dem Circul an denen

Canten zimlich starck herunter, damit der Circul etwas einschneidet, und dardurch den Weg bahnet, wie breit die Uberschläge werden müssen: sonach schlage die Canten herüber, schneide die Ecken ab, aber ja nicht zu weit und zu tieff, zumahlen gegen die breite Seiten hin, sondern trage es an, daß gegen die Mitte etwas schreg geschnitten wird, damit das Ecke des Buchs mit dem abgeschnittenen Eck gleich zutrifft, darauf umbüge den Uberschlag wohl mit einem Falsbein, daß aber der Nagel von dem Daumen im Uberschlagen wohl wiederhält, damit die Uberschläge gleich und scharff zum Vorschein kommen. Die übrige Proportion von Uberschlägen wird nach der Grösse oder Dicke des Buchs eingerichtet, nemlich ein Quart bekommt diese Weite — ein Octav so weit — und ein Duodetz noch etwas enger, es wäre dann an einem- oder den andern Ort eine andere Mode hergebracht.

Noch eins habe zu sagen, an denen Ecken gibt es gerne eine Höhe, und zwar darum, weilen das Pergament an selbigen auf einander zu stehen kommet: Man kan aber diesem bald vorkommen, indeme nur vor dem Einmachen ein Quer-Finger lang ein Streifflein von der Ecke der Decke schreg weg- und oben bey der Ecke einen halben- oder ganzen Messerrucken breit abgeschnitten werden darff, damit es am Ende schreg zulauffet: Dieses thue an allen 4. Ecken, so

so ist der Fehler gehoben, und wird sich das Pergament gleich anlegen.

Willt du auf dein Pergament-Buch so viele Zeit spendiren, und im Einmachen oben und unten an denen Ecken im Uberschlagen das Pergament etwas schreg hinein wenden, so stehet solches nicht allein wohl, sondern wann das Buch zu stehen kommet, hat es auch diesen Nutzen, daß sich die Ecken nicht anstossen, und sich dardurch vom Vorsetz-Pappier losreissen.

Bey Quart- und Foliis-Bänden pappen auch einige die Decke ein wenig an, und legen sodann Pappier darauf, daß neben herum eines Fingers breit Spatium bleibt, da kein Pappier hinkommt, sondern der Kleister das Pergament anziehen muß. Indeme aber nicht finde, zu was es dienen solle, zumahlen wann das Pergament-Buch im Einmachen seine gebührende Feuchtigkeit hat; so lasse es als ganz unnöthig darum weg, weil gefunden habe, daß wann solche Bücher in die Wärme kommen, sie wie die ganz Angepappten gerne scheff oder krumm lauffen.

Zwischen Capital und Canden stecke den Circul oder Ahle, wie erst vornen bey Ruck- und Eck-Büchern gesagt habe, darauf ziehe die Capital-Riemlein durch, und mache am Rucken das Capital-Fälslein.

Bey Durchziehung des Capital-Riemleins habe noch dieses zu erinnern, daß erstlich so viel

möglich das Bestechen das eingestochene Löchlein, wo das Riemlein durch muß, wohl bedeckt; ermeldtes Riemlein aber etwas schreg gegen dem Buch einwärts gestochen wird, damit am obern- oder untern Canden im Anpappen es nicht hervor stehet.

Wann nun dein Pergament-Buch klar gesagter massen eingemacht ist, so saume nicht lang mit dem Anpappen und Einpressen, zumahlen wann es warme Zeit ist; die allzulange Riemlein schneide ab, und pappe es an.

Bey dem Anpappen hast du dich wohl vorzusehen, daß du nicht von hinten, nemlich wo das Buch angesetzet worden, sondern vornen gegen dem Schnitt zu anfängest, massen sonsten das Vörsetz-Pappier sich erweichet und dehnet, mithin vorstehet, also das Buch nicht wenig schändet. Diesem aber vorzukommen, must du nicht langweilig seyn, sondern so gut als möglich mit dem Anpappen eilen.

Bey dem Einpressen vergiß nicht, vornen etwas mehr als hinten wegzupressen, und zwar mit geziemender Gleichheit nach Anweisung pag. 42.

In der Preß muß man das Buch wohl austrocknen, und wenigstens eine Stund oder 6. bey warmen Wetter in derselben lassen, auch gleich nach dem Einpressen oben mit einem Falsbein an der Runde des Rucken das Capital-

Fals-

Fälslein wohl zuruck legen, und dem Fals nachhelffen: Zu dem Ende darff nur mit der Schärffe gedachten Falsbeins, aussen am Buch hineingetrucket werden, so schließt sich das Pergament auf das beste.

Wann nun das Buch trocken ist, wird es aus der Presse genommen, das Vorsetz-Pappier abgelöset, und mit ein wenig Saiffen und reinen Pappier-Spänen wohl abgerieben.

So lange der accurate Buchbinder ein Buch im Hauß hat, so lange besorgt er es mit Beschwehrung, damit es nicht aufflauffen kan, kommet es aber aus seiner Hand, so werden die Deckel ein wenig einwärts gebogen, und abgeben.

Es gibt noch eine Art Pergament-Bände, welche aber nicht überall gemacht werden, nemlich die in schlechten Pergament: Diese werden gleich nach dem Füttern also naß eingemacht, ohne solche zu durchziehen, nur aufgepappt und eingeschlagen, wie ein Ruck- und Eck-Buch.

Von Horn-Bänden.

DJe Horn-Bände gehören auch hieher, und wird damit nachstehender massen verfahren: Sie werden von was vor

Format sie seyn mögen, gehefft und geruckt, auch angesetzt, wie ein Franzband, und bleiben, im Formiren ebenfalls vornen hoch; im Bestechen aber ist auf weiter nichts zu sehen, sondern zu verfahren, wie bey allen Englischen- und Franz-Bänden. Die beeden Decken werden darum mit feinen weissen Pappier überzogen, damit nicht die Schwärze von dem Pappendeckel an der Decke durchschläget, und der Band nicht die Weise und Sauberkeit einbüssen möge.

Kommt es nun zum Uberziehen, so schneide dein Pergament wohl zu, ziehe es durch reines Bronnen-Wasser, und schlage es durch ein nicht allzufeuchtes Tuch, hernach lasse es solang liegen, biß du die Capital abgerissen, und die Ecken vom Pappendeckel ein wenig abgeschnitten hast, alsdann schmiere es wohl mit dem feinsten Stärck-Kleister an, am Rucken aber lege einen Streiff weiß Pappier, schmiere es auch, samt dem Rucken mit weissen Kleister an, und darauf überziehe es wie ein ander Leder-Buch; du must dich aber wohl präcaviren, daß die Ecken nicht allzuweit weggeschnitten werden, gestalten sie sonsten im Trocknen sich zuruck ziehen, und der blose Pappendeckel heraus siehet, welchem nicht mehr zu helffen ist. Sind die Bünde so hoch, daß zu beförchten, sie mögten im Uberziehen und Schnüren das Futter-Pappier des Rucken zerreissen; so darff man wohl den Rucken samt denen Bünden mit weissen

Schreib-Pappier überziehen: Sobald nun das Buch überzogen, wird es nach der Art, wie ich bey denen Franz-Bänden unten zeigen werde, geschnüret.

Was den Gebrauch des Horn-Bands anbelanget, ist solcher an einem Folio und Quart nicht ganz zu verwerffen, aber bey Octav taugt er nicht viel, und noch weniger bey Duodetz, die Ursach ist, weilen das Pergament, wann es trocken ist, so hart wie ein Horn wird, (wovon auch vermuthlich diese Bände den Namen bekommen) folglich die Bücher sehr hart aufgehen, und bey einem kleinen Buch, wann es in einen wenig warmen Ort kommt, sich darbey gerne krum wirfft: Beeden kan zwar noch ein wenig geholffen werden, als im Uberziehen: überstreiche den Rucken mit etwas Fett, und gib acht, daß kein Papp auf den Rucken kommet, am Ende beeder Decken biß am Fals aber must du wohl Kleister geben, und sodann überziehen, so bleibt der Rucken hohl, und kanst ihn, nach dem Uberziehen, wann er trocken ist, wieder losreissen, wo er sich angeklebet hat. Im Rucken-Leimen aber must du entweder feine klare Leinwand oder dünnes Pergament überleimen, dann sonsten der Band gar nicht viel hält, und im Ansetzen dicken Pappendeckel nehmen, und solchen so starck möglich schlagen, damit er recht vest wird, und das Pergament an solchem nicht so viel Macht hat, den krum und scheff zu ziehen.

Die fernere Ausfertigung mit Streichen, Verguldenund dergleichen ꝛc. muß gemacht werden, wie es verlangt wird.

Vom Uberziehen der Leder-Bände.

WAs die Franz-Bände anbelanget, so wird zu solchen Schaaf-oder Kalb-Leder in rein Wasser eingeweichet, hernachmahls wieder, so starck möglich, ausgewunden, und nach der Grösse des Formats zugeschnitten: Wann es ein groß Buch, so sind die Canten auch etwas grösser, als bey einem kleinen, und macht die Dicke der Pappendeckel auch was aus, mithin ist ganz natürlich, daß im Zuschneiden ein grosses Buch neben herum breiteres Leder behalten muß, als ein kleines; indessen kommt es auch viel auf das Leder an, ob es Schaaf-oder Kalb-Leder ist, dann das erstere ziehet oder dähnet sich ungemein aus, das letztere aber fast gar nichts; dahero ist am besten, du ziehest und dähnest das Leder nach dem Auswinden, so hart es möglich: gut ist es, wann du es zuvor mit noch einer Person, wie das Frauen-Volck die Wäsche, wohl schwingest, und sodann ausziehest und dähnest, darauf mit einem

Fals-

Falsbein wohl gleich streichest, und zuschneidest: Hauptsächlich ist zu observiren, daß 1.) auf das nasse Leder kein Eisen zu liegen kommt, dann wann es nur ein wenig lang lieget, so machet es Flecken, ferner daß 2.) der Rucken des Buchs nicht bloß auf dem Leder, sondern ein Pappier darzwischen liegt; und wann der Pappendeckel leimigt ist, darff er auch nicht auf dem nassen Leder liegen, sondern es muß Pappier untergeleget werden: Warum? wirst du gleich unten bey dem Sprengen hören.

Ist nun das Buch zugeschnitten, so wird es geschärfft, dabey ist aber auch zu observiren, daß der Schärffstein, und alles dort herum rein seyn muß, indeme das Leder gar heigel ist, zumahlen dasjenige, so zu Englischen Bänden gebrauchet werden solle. Das Schärffen an sich selbst, bestehet in einem wohlgeübten Zug: Es wird nemlich das Messer ganz schreg gehalten, und im Hinauszug, nachdeme es wohl schneidet, hart oder nur gelind aufgetrucket, im Schärffen aber wohl darauf gesehen, daß es überall gleich kommt, und nicht an einem Ort viel, und am andern wenig weggeschärffet werden möge.

Nachdeme nun es geschärfft, so wird es auf einen reinen Pappendeckel mit Kleister, aber ja nicht zu dick angeschmieret, dann sonsten ist es böß zu überziehen, massen der Papp zwischen das Leder und den Pappendeckel sich durchstreichet, und leicht den Schnitt lädiren, oder gar

Ungleichheit am Rucken sowohl als auf den Decken verursachen kan: hernach löse das Buch ab, und die Fälse, wo der Leim im Ansetzen nicht hingekommen, reisse aus. Am Capital must du ein Stücklein schreg wegschneiden, damit sich das Leder zwischen Capital und Fals wohl schliesset; auch bestutze die Ecken ein wenig von innen heraus, darauf überziehe dein Buch, schlag es erstlich oben und unten, ich meyne vornen und hinten, ein, und nimm die Eintheilung wohl in obacht, daß oben so viel Leder als unten ist, (ich meyne daß es vornen so breit eingeschlagen wird als hinten.) Am Rucken streiche mit beyden Händen über das Buch, damit sich das Leder allenthalben recht anspannet und anziehet; die beyden Decken streiche wohl mit dem Falsbein, oben und unten schlage das Leder wohl ein, und hernach streiche es ein mit dem Falsbein, damit die Canten hübsch egal oder gleich scharff werden.

Am Capital schlage mit dem Falsbein die Höhungen wohl nieder, damit dir im Verguldeu keine Hinderung beschiehet, auf dem würcklichen Besteeehen aber schlage mit dem Falsbein das Leder gemächlich gleich auf, damit die Französische Fillete wohl zu emploiren ist: die Ecken schneide ab, und streiche die Seiten-Leder am ersten ein, sodann kneipe mit dem Falsbein das Leder wohl an, und schlage das vordere darüber, mit dem Falsbein angerieben; am Capital aber

muß

muß noch etwas Kleister eingestrichen, und sodann geschnüret werden. Mit den Schnüren machen einige viele Variationes und Arten, als mit Pappendeckeln, mit Schnur-Brettern und dergleichen. Die beste Art, halte darvor, ist diese bey einem Französischen- oder Englischen Band: Bey einem Octav und Quart auch Folio, wann es nicht allzugroß ist, lege ich oben und unten ein sauberes Brett, umbinde es 10. biß 15. mal starck mit einer Schnur, sodann umschnüre mein Buch, und zwar nur die Bünde. Am Capital wird an einem Franzband keine Schnur geschnüret, weilen es sich nicht wohl darauf verdulden lässet, und die Schnur in das Leder schneidet, mithin die Franz-Fillete nicht so tieff hinein getrucket werden kan, daß das Gold hält: Im Schnüren selbst aber muß wohl acht gegeben werden, daß die Schnur hübsch gleich am Bund zu liegen kommt, sodann nehme ein breites Schnabel-Zänglein, und beuge beede Schnüre am Bund vest an, so wird der Bund hübsch hoch, überfahre darauf mit dem Falsbein den Rucken, und siehe zu, ob die Capital nach ihrer Ordnung sind, neben aber trücke das Leder zwischen dem Bestechen und Pappendeckel wohl an, und lasse es trocknen.

An einem gar zu grossen Folio, als Regal, oder die sehr dick sind, müssen freylich die Schnür-Bretter appliciret, und sauber Pappier untergeleget werden, damit eines Theils das Leder sauber bleibt, und andern Theils die Schnür-

Bret-

Bretter nicht durch das Pressen die Decke ungleich machen, aber gar hart darff nicht zugepresset werden, dann es gibt Leder, durch welches die Lohe schläget, und dahero die Decken ungleich braun werden.

In soferne aber die Fälse grösser und höher seyn (obschon dich p. 37. darvor gewarnet) als der Pappendeckel ist, so gibt es unumgänglich Blasen, und das Leder, es sey von welcher Gattung es wolle, legt sich auf die Decke nicht an, da ist nun abermal guter Rath theuer, und kan mit nichts anders geholffen werden, dann du streichst vor dem Uberziehen die allzu hohen Fälse mit einen Hammer starck nieder; will es noch nicht helffen, und es ist noch zu hoch, so muß das Buch nach dem Uberziehen mit reinen Brettern eingepresset werden, welche accurat in Fals gelegt werden müssen; ja die Bretter laß auch in Schnüren an Fals liegen, so ist dem Buch zur Noth geholffen.

Wann es trocken, so wird es losgewickelt, und am Fals mit dem Falsbein wohl eingestrichen; am besten ist es, wann die Decke ein wenig aufgemacht, und an denen Bünden hier und dar nachgeholffen wird. Wo etwas ungleich- oder höckerigtes zum Vorschein kommet, so streiche es mit dem Falsbein fleißig nieder.

Von Sprengen.

Bey einem gemeinen Franzband, wann selbiger wohl trocken, überfahre die Decke mit ganz dünnen Kleister; und daferne der Rucken verguldet werden solle, so mache solchen nicht mit Kleister, sondern dupffe ihn mit Schwärz, oder färbe ihn schwarz, nachdeme deine Kunden es haben wollen, und bey dir es Mode ist.

Die Canten werden mit einem Haar-Benselein geschwärzt, oder Streiff-weiß gemacht, wie man es haben will. Hat das Buch Theile, so ist meist gebräuchlich, daß das Tomfeld schwarz gefärbt wird, einige machen es gar, wie Titul-Felder, roth, ja ich habe auch schon blaue Tomfelder machen müssen; Alsdann wird die Decke mit Eisen-Schwärz gesprenget, welche also zubereitet wird: Nehme altes Eisen und Hammerschlag, ferner schütte Eßig oder Bier, Wein-oder Bier-Eßig daran, und lasse es etliche Täge abbeissen: Hast du im Herbst Gelegenheit, so wirff frische Nuß-Schelffen darein, oder Stücklein Cortuan, welches auch seine Dienste thut.

Das Sprengen selbst wird heut zu Tag also verrichtet: Man nimmt einen grossen wohleingemachten Bensel, und stösset solchen in die obgesagte Schwärz, und wann er ausgetrucket, so werden etliche Schläge in die Schwärze gethan, damit sich die Haar auseinander setzen, und das Grobe wegfället: hernach wird ein Hammer oder sonsten etwas genommen, so widerhält, und sofort ganz gemächlich in gleicher Stärcke über dem Buch fortgeschlagen, biß es nach deinem Willen dick genug ist. Ich habe erst gedacht, in gleicher Stärcke, und damit will so viel sagen, daß man nicht bald hart bald wenig mit dem Schlag-Bensel auf den Hammer schlagen darff, dann wann ein Schlag zu hart gethan wird, so fället die Schwärze allzudick und ungleich auf die Decken.

Noch eine andere Art zu sprengen ist, wann man einen Bensel abschneidet, daß die Haare nur einen Zoll hoch sind, damit wird das sogenannte Lufft-Sprengen verrichtet, und zwar dergestalt: Der Bensel wird mit Schwärze angefüllet, und ausgetrucket, darauf ein wenig vom Buch (welches in einer Presse also lieget, daß beyde Decken, samt dem Rucken in die Höhe sehen) zuruck gegangen, und mit dem Finger allezeit nur ein Haar oder 12. angeschlagen, daß die Schwärze in die Lufft fähret, und wieder zuruck auf das Buch fället, und darauf lieget, wie s. v. Fliegen-Koth auf der Decke: Es muß aber

aber das Buch ein paar mal umgewandt werden; dann wo es am weitesten vom Sprengen liegt, werden die Tröpfflein etwas grösser, als wo es nahe bey der Hand ist.

Noch eines muß ich bey dem Sprengen erinnern, daß die Bensel öffters halsstarrig werden, und entweder die Tropffen auf das ungeschickteste fallen lassen, oder auf ein Ort gar zu grob hinwerffen, alsdann werden nur ein paar Tropffen Baumöl in den Bensel gerieben, welches gute Dienste thut; aber wann es allzuofft geschiehet, wird der Bensel allzufett, und nimmet keine Schwärze mehr an: Daferne nun sich dieses ereignet, so ist kein besserer Rath, dann daß du den Bensel mit klarer Kreiden, oder nur Asche wohl abreibest, und hernach auswaschest, so wird die Fette heraus gerieben. Es geschiehet auch gar offt, daß im Sprengen einige Tropffen auf den Schnitt fallen, und denselben des Glanzes berauben, da darff man nur oben und unten einen Abschnitt vom Pappier vorlegen, so ist auch diesem vorgebogen.

Will aber die Schwärze nicht allenthalben einfallen, und es hat Apparence, das Leder seye an einem Ort fett, und könne also nicht gesprenget werden; So ist es freylich ein odioser Casus, wo es aber herkommt, will ich dir gleich zeigen: Erst vornen habe gesagt, du sollest so

 viel

viel möglich im Uberziehen acht haben, daß das Leder nicht auf einen unsaubern- oder leimigten Pappendeckel angekleistert werden möge, ja ich habe dich ermahnet, daß du Pappier unterlegen sollest, wo der leimigte Rucken liegt.

Hast du nun dieses unterlassen, so wisse, daß die Flecken, welche die Schwärze nicht annehmen wollen, von sonst nichts als der Unsauberkeit deines Pappendeckels oder Ruckens herkommen: Deme allen aber abzuhelffen, lässet man, was schon gesprenget ist, wohl austrocknen, und wäschet hernach die ganze Decke mit s. v. Urin starck aus, und machet sie hernach wiederum mit Kleister, und sprenget fort. Ist aber allbereits an einem Ort zu viel gesprenget, und keine Egalität zu versprechen, so schneide ein Pappier aus, und überlege die allzudick gesprengte Seiten.

Vom Titul aufkleben und färben.

Nachdeme nun das Buch gesprengt, und ein wenig gestanden, biß die Schwärz hineingetrocknet ist, so klebe den Titul auf,

auf, vorhero aber schneide dasselbe Feld mit einem guten Messer wohl aus.

Das Ausschneiden aber bestehet nur darinn, daß du die Nerve des Leders oben ein wenig weg, keineswegs aber das Leder allzutieff einschneidest und geschwächet wird; auch ist das höckerigte Ausschneiden best möglichst zu verhüten, ansonsten der angeklebte Titul ungleich zum Vorschein kommt.

Nehme sodann ein Stücklein Savian, und schärffe es wohl aus, hauptsächlich aber lasse [illegible] nichts Raues stehen, und trage es lieber darauf an, daß der Titul einen Messerrucken, oder nach Proportion von den Bund ab, als daß das Rothe an dem Bund anstehe: Hernach wird das in etwas abgeschnittene Titul-Feld wohl mit Kleister überrieben, der Savian mit Kleister angefeuchtet, und aufgemacht.

An statt des Savians kan auch schäffen Pergament roth gefärbet, oder Pappier genommen werden, so gehet es auch an, und ist hiebey nur dieses zu erinnern, daß das Titul-Feld auch ausgeschnitten, das schäffene Pergament ein wenig angefeuchtet, und der untere Grund weggeschabet wird, jedoch nicht allzuviel, damit das Pergament nicht vorscheinen, mithin im Aufkleimen nicht durchschlagen oder schwarz werden

möge, und wird das Pergament nicht aufgepappet, sondern aufgeleimet.

Damit aber eine Arbeit und deren Vortrag nicht ineinander gewickelt, und corrupt vorgetragen werden möge, so will in GOttes Namen von einem Band biß zum Ende zu zeigen fortfahren, wie solche verfertiget werden, und bleibe dahero bey dem Franzband.

Von Franz-Bänden, Gründen, Verguldenund Abglätten.

WAnn die Titul aufgeklebet und trocken, so überfahre den ganzen Rucken dicht mit Baum-Oel, doch nimm dich wohl in acht, daß nichts davon über die Decke laufft, massen es abscheulich braun wird, und kan man es eigentlich sehen, wann das Buch fertig ist; dahero überfahre den Rucken zwar wohl, doch aber nicht gar weit hinaus, damit es neben nicht ablauffen, oder an die Decke zu genau kommen, mithin neben an der Decke bey denen Fälsen nicht braunfärbig werden möge; Sobald der Rucken überfahren, so lasse das Buch nicht stehen, sondern lege es, massen sonsten das Baumöl neben

ben herunter lauffen würde. Es wird aber diese Anfeuchtung nicht mit einem Schwammen oder nur mit blosen Fingern verrichtet, sondern Baumwollen in das Baumöl geworffen, und sobald das Oel in selbige geschloffen, ausgetrucket, und so viel darinnen behalten, daß die Anfeuchtung, oder vielmehr Anölung, damit beschehen kan, und wann es geschehen, werden die Finger wieder rein gemacht, damit wann du das Buch von ungefehr angreiffest, keine Flecken causiret werden mögen; Hat dich aber ja, wie man zu sagen pfleget, der Ungeschickte grüssen, und du Oel über die Decke lauffen lassen, oder die Decke mit öligten Händen angetastet, so ist kein anderer Rath, als daß du so geschwind möglich, die ganze Decke ganz dünn mit Baumöl überfährest, damit sie doch egal oder gleichfärbig wird. Wann das Oel hineingeschloffen, und das Leder weich ist, wird der Rucken übergiättet, du wirst aber ohnehin so vernünfftig seyn, daß der Titul nicht überölet noch geglättet wird. Es gehet aber dieses Glätten nicht bey allen Ledern an: Dann als ich in der Schweitz war, haben wir Französisches Leder gearbeitet, welches an sich selbsten vest, mithin das Uberglätten nicht nöthig gewesen, wie man dann auch, da es geglättet worden, genug zu thun gehabt, daß man die Stämpffel hineintrucken können.

Hast du einen Savian-Titul, oder von andern rothem Leder, so überfahre denselben mit

einem guten Leim-Tranck, und lasse es wohl trocknen. Bey Pergament-Tituln aber ist dieses nicht nöthig, sondern nur bey Ledernen. Unter diesem Trocknen verfertige den Eyerklar, welcher etwas dicker seyn muß, als bey dem Schnitt-Verguldten: Es wird nemlich unter das Weisse von einem Ey der dritte Theil Wasser angegossen, jedoch kommt es nicht darauf an, ob etliche Tropffen mehr oder weniger unter das Eyerweiß kommen oder nicht: alsdann wird um besserer Feuchtigkeit willen ein wenig gemein Salz unter dasselbe geworffen, einige aber thun etliche Tropffen Baumöl in das Eyerweiß, damit es 1.) milder wird, und 2.) nicht so sehr gischen solle: hernach wird es mit einem Quierl abgeschlagen, und am Boden sich bald setzen, und wässerigt werden: sodann nehme einen reinen Schwammen, weiche solchen wohl in Wasser ein, daß er durch und durch naß wird, und trucke solchen wiederum völlig auf das stärckeste aus, darauf fülle selbigen mit Eyerweiß, und überstreiche damit den Rucken oder deinen Franzband.

Zu dem rothen Feld must du ein a part reines Schwämmlein haben, gestalten die Schwärze seyn mag, wie sie wolle, so ziehet sie sich ein wenig, und daferne du nur einen Schwammen hast, so wirst du finden, daß das Titul-Feld unsauber wird.

In

In soferne aber dein Rucken sich wiedrig stellet, und das Eyerweiß nicht annehmen will, so waschen einige denselben mit s. v. Urin aus, wann er trocken, und überfahren ihn sonach mit Eyerweiß; Es ist aber dieses nicht nöthig, sondern wann der Rucken das Eyerweiß nicht annehmen will, so überstreiche solchen dannoch, und reibe dasselbe mit der Hand wohl ein, überfahre sogleich nach dem Reiben den Rucken, und lasse selbigen trocknen. Nachdeme er trocken, wird er mit dem offtgemeldten Eyerklar 2. auch zum 3ten mal überfahren, wiewohl das 3te mal es nicht absolument seyn muß.

Wann es nun wohl trocken, (dann sonsten Gold und Grund am Stempffel klebet) und du es mit der Hand überfahren, und nichts Nässes mehr spühreſt, so überfahre den Rucken ganz gemächlich mit ein wenig Baumwollen, darinnen Oel ist, und reibe es wohl mit der Hand ein, alsdann überfahre es mit der geölten Baumwollen noch einmal, sonach trage den Rucken auf mit Zwisch-Gold; dann von einem solchen Rucken ist bißhero die Rede gewesen. Auf nicht zu wenig auch nicht zu viel Oel wird der Rucken aufgetragen, massen, wann du zu wenig Oel nehmest, das Gold auf den Rucken nicht anhält, und leicht weg fladert, nimmest du aber zu viel, so wird das Gold ersauffet, und nicht glänzend oder blanck. Nach dem Auftragen wird es wohl mit Baumwollen niedergedupfft,

und sodann verguldet: der Anfang wird mit einem Bünd-Filletlein, neben denen Bünden, zwischen dem Rucken und der Decke gemacht, und wann es fertig, das übrige Gold, so gegen die Decke zustehet, biß an die Filleten weggewischet, und werden mit einem Spitz oder doppelten-ja nach Beschaffenheit der Felder auch nur mit einer einfachen Fillete zwischen die Bünde die Rucken-Felder eingefasset, daß du mit der Fillete dem Bund nicht zu genau kommest in deme, wo es vorhero eingerieben, oder geschnieret worden, sich noch ungleiche Kerben finden, darinnen sich die Feuchtigkeit enthält: So du nun mit der Fillete darauf kommest, kan es leicht hinein brennen, oder wann es ja schon trocken, und dieses nicht zu besorgen, so halten doch die Filleten der Ungleichheit halben nicht gerne, mit einem Wort, es stehet auch besser, wann die Einfassungs-Fillete etwas vom Bund abstehet. Das obere und untere Feld aber wird mit einem Circul abgestochen, damit solches denen andern gleich kommen möge, und hernach mit der Fillete dann Kopff und Ende oder Schwanz, nach sonst gewöhnlichen Buchbiuder Terminis eingefaßt und duplirt, oder noch eine Fillete, nachdeme es erfordert wird, übertrucket, alsdann mit der Franz-Fillete oben und unten, auch über die Bünde eingefasset, und der Mittel-Stempffel nebst denen Ecken aufgetrucket, wie an allen Franzbänden zur Genüge zu ersehen, und dahero nicht nöthig ist, ein Kupffer hieher zu setzen; jedoch

jedoch ist bey diesem Vergulden noch nachstehendes zu observiren: Wann du nemlich findest, daß du hierinnen noch nicht die vollkommene Experience erlanget hast, so suche die Mitte von dem Rucken, welche du am füglichsten dergestalt finden kanst: Ubermiß solchen mit einem Streifflein Pappier, welches so lang seyn muß als der Rucken breit ist, lege dasselbe gleich zusammen, und stich in die Mitten ein Löchlein; mit ermeldtem Streifflein Pappier überlege nochmahls den Rucken oben und unten, und bemercke die Mitte mit einem Circul oder sonst etwas Spitziges, lege von einem Punct zum andern ein Linial, und fahre mit etwas, so aber nicht scharff seyn darff, in der Länge herunter: Es muß aber dieses geschehen, nachdeme das Buch schon geeyerweißt, und einmal gelind mit Oel überfahren worden. Nach diesem Strich setze im Vergulden den Mittel-Stempffel, so kan es nicht fehlen, sie müssen gleich kommen, wann nur in gleicher Eintheilung zwischen beyde Bünde und Fillete eingesetzet wird.

Die Hitze des Stempffels belangend, wird, am sichersten verfahren, so ferne man ein Anfänger ist, wann man solche so kalt werden lässet, daß sie nur noch ein wenig zischen, und hernach nur etwann 3. mal trucket; massen wann sie zu heiß getrucket werden, solche hinein brennen, die allzukalten aber nicht halten.

Ein wohlgeübter Vergulder regulirt sich nach

der Beschaffenheit des Buchs, ob noch viel oder wenig Feuchtigkeit im Rucken ist: Findet er zu viel, so wird der Stempffel etwas kalt genommen. Sind aber der Bücher viele, und sonderheitlich zur Sommers-Zeit allzuspröde, so müssen auch die Stempffel wärmer seyn, jedoch dörffen die Bücher (ja es ist ihnen recht gut) ehender als bey dem Schnitt-Verguldern an einen kühl- oder feuchten Ort gesetzt werden, und thut nichts, obschon das Gold überlaufft, wann es in die warme Stuben gebracht wird. Ein rechtgeübter Verguldter ist im Stand, an einem Folio alle Mittel-Stempffel auf einmal, auch beyde Seiten der Ecken abzutrucken; ich meyne, wann ein Eck warm, so trucket er wohl 10. biß 12. Stempffel, biß er solchen wieder wärmet, doch gehört eine fertige Hand darzu, und bestehet der Vortheil in folgenden: Der Verguldter nimmt den Stempffel etwas wärmer, als es sich gebühret, und trucket die erstern Ecken nicht so hart auf, bleibt auch nicht solang damit auf dem Gold als sonsten, und wann etliche getrucket sind, wendet er im Auftrücken mehr Stärcke an, und bey dem Ende bleibt er mit dem Stempffel länger auf dem Gold, damit die Hitze durch längeres Anhalten doch hinein in das Leder tringt, und der Stempffel hält.

Titul und Tomi werden nicht mit Stempffeln abgetruckt, sondern mit Schrifft-Alphabe-

thena

then und Filleten, mithin must du dich im Abstempffeln wohl in obacht nehmen, daß du nicht irr wirst, wovon unten ein mehrers sagen will.

Sobald deine Bücher völlig abgetrucket, wische sie ab, feuchte die Canten 2. bis 3. mal an, alsdann trage auf, und trucke ab; du must aber dabey wohl acht geben, daß das Gold allenthalben halten möge, gestalten die Canten die Bände ziehren: hernach überfahre die Decke einmal oder 4. mit Eyerweiß, und glätte ab.

Bey dem Glätten kommt es hauptsächlich darauf an, daß 1.) der Glätt-Kolben wohl rein, 2.) nicht allzu warm, und 3.) die Decke wohl trocken ist.

Wann aber, wie offt geschiehet, der Kolben nicht gehen will, sondern stocket, so darffst du nur mit deiner Schlaff-Mütze über die Decke fahren, ich versichere, daß es gleich besser gehen wird.

Demjenigen nun, der hievon keine Erfahrung hat, wird dieses Uberfahren lächerlich vorkommen, es hat aber dieses mit dem verguldten Schnitt-Abglätten einerley Art: das ist, der Mensch schwitzt, tufft, oder dunst beständig, wann er in nicht allzugrosser Kälte arbeitet, mithin gehet ein subtiles Fett von demselben, welches

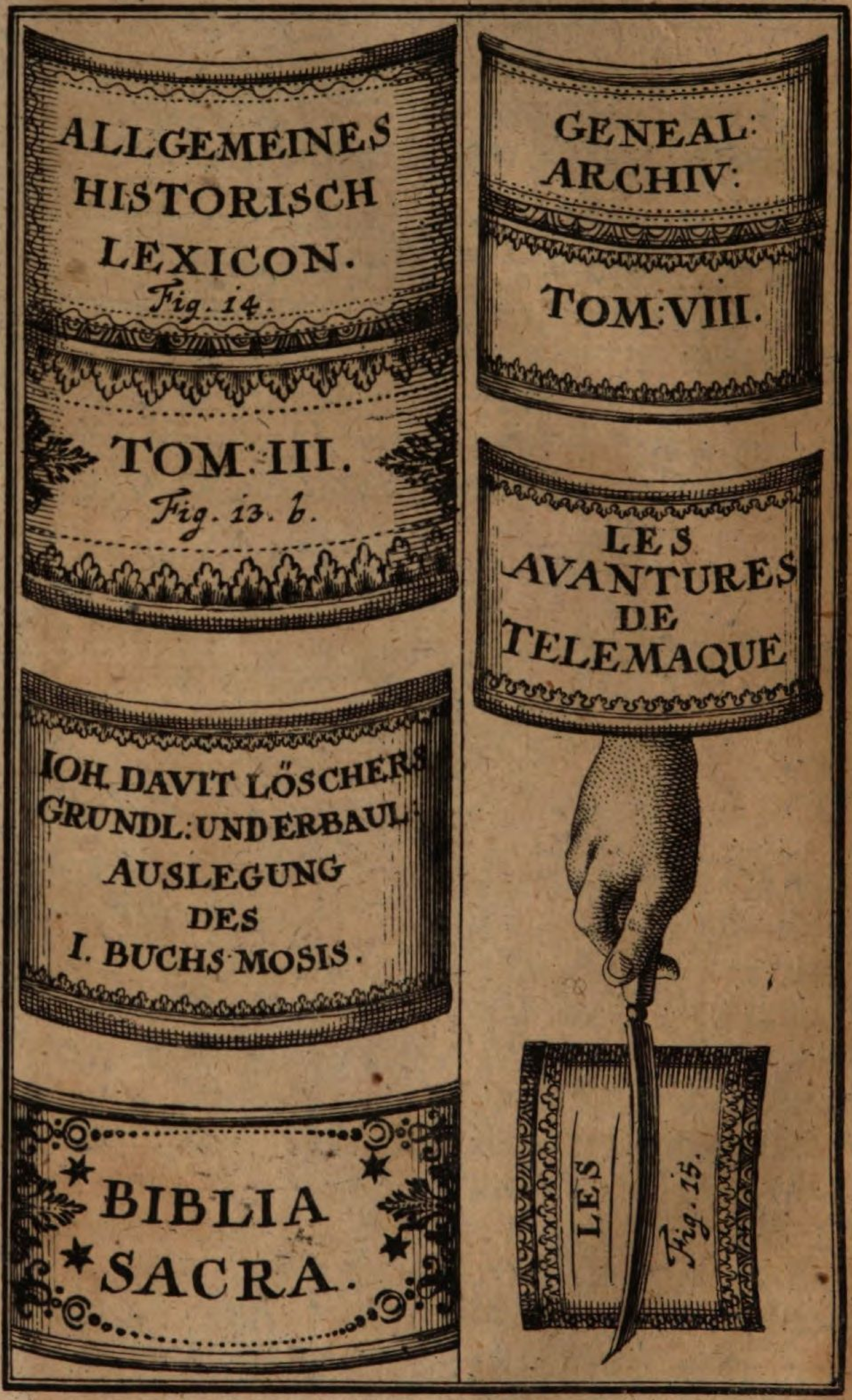
ches unter andern am meisten in die Haare, und von dannen in die Mütze sich setzet; und dieses ist es, was den Gang des Glätt-Kolben befördert.

Wann du nun deine Mütze menagiren willt, so darffst du nur mit einem andern Tuch über deine Haupt-Haare fahren, welches eben diese Dienste auch thun wird, oder nehme nur ein wenig Unschlitt, und verfahre damit wie vornen beym Schnitt-Verguldẽn und Glätten gesaget.

Vom Titul und Tom zu verguldẽn.

WAs aber die Verfertigung der Titul anbelanget, wird darzu die gröste Accuratesse, die nur im Buchbinden vorkommen mag, erfordert, und muß bey Abtruckung eines Franzbandes sowohl der Titul als Tomus, wann das Buch aus mehr als einem Theil bestehet, mit der Fillete eingefasset werden, und in soferne der Tom mehr nicht als eine Zeil bekommt, sondern es nur heisset Tom 1. 2. und dergleichen, so fasse das Tomfeld noch mit einer breitern Fillete, nach Proportion deines Buchs, wohl ein, damit das Feld nicht

Tab. 5.


ALLGEMEINES HISTORISCH LEXICON.
Fig. 14.
TOM: III.
Fig. 13. b.
IOH. DAVIT LÖSCHERS GRUNDL: UND ERBAUL: AUSLEGUNG DES I. BUCHS MOSIS.
BIBLIA SACRA.
GENEAL: ARCHIV:
TOM: VIII.
LES AVANTURES DE TELEMAQUE
LES
Fig. 15.

nicht allzu leer bleiben möge, wie auf Tab. 5. Fig. 13. b.

Einige trucken auch würcklich die Ecken im Tomfeld aus, und an statt des Mittel-Stempffels setzen sie die Buchstaben. Es stehet aber die andere Einfassung weit besser, fället auch schöner und ehender in das Gesicht; massen auch in Franzbänden, welche in Franckreich von denen besten Meistern verfertiget worden, die Tomfelder meist mit Filleten eingefasset sind.

Die Buchstaben trucke zwischen die Einfassung accurat in die Mitte, daß ja nicht oben im Feld, lieber unten ein wenig mehr Spatium gelassen wird; wie erst gesagte Tab. 5. Fig. 13. zu ersehen.

Wann es heisset Tom. I. und II. oder IV. - XI. - XVII. und dergleichen, so setze jedesmals ein Punctum hinter die Zahl, wie es hier getruckt stehet.

Die Titul selbst anbelangend, müssen solche folgendergestalt, wann sie anderst recht werden sollen, eingetheilet werden: Gesetzt, du hast das grosse allgemeine Lexicon, und es solle mit einem Titul und Tom gemacht werden, so fasse sowohl Titul als Tomfeld ein, wie Tab. 5. Fig. 14. und 13. zeiget.

Wann es eingefasset, so theile die Zeilen nach Beschaffenheit der Schrifft mit einem Messer ab, wie Fig. 15. weiset. Du must aber mit dem Messer ganz subtil über dem Gold hinfahren, daß du solches nicht wegwischen, oder man hernach, wann es abgewischet wird, die Streiffe vom Messer nicht noch sehen möge, massen das Abzeichnen nur zu dem Ende geschiehet, damit man sehen könne, in welcher Gleiche und Weite die Buchstaben und Zeilen abgetrucket werden müssen.

Von rechtswegen soll eine Buchbinders-Werckstatt mit viererley, als Foliis- Quart- Octav- und Duodetz- Schrifften, ingleichen auch mit so vielen Alphabethen, versehen seyn, massen zu Franzbänden Schrifften, zu Pergament-Bänden aber Alphabete, und zwar darum gehören, weilen die Schrifft auf Pergament gerne glitschen und abweichen, auch wegen der Härte des Pergaments (ich meyne in Pergament gebundene Bücher, worauf Titul kommen) die Schrifften gar bald verdorben werden. Auf Franzbänden aber gehen die Schrifften viel hurtiger von der Hand, hat auch nichts zu sagen, wann gleich die Titul von Pergament auf die Franzbände gemachet werden, gestalten das schäffene Pergament bey weitem nicht so hart als das kälberne ist, mithin kan die Schrifft im allzu harten Auftrucken nicht sobald niedersitzen und Schaden nehmen.

Uberdiß ist es auch eine mißliche Sache mit Schrifften auf Pergament-Titul zu trucken, zumahlen wer es nicht wohl in der Ubung hat, indeme die Schrifften gerne glitschen, mithin es garstige Arbeit macht, ja das schlimste ist, daß es sehr übel anszubessern, was mit Schrifften einmal verdorben ist.

Das würckliche Abtrucken mit der Schrifft geschiehet also: zum Exempel, Tab. I. Fig. G. setze das Wort allgemein in Schrifft-Casten, daß das A. zur rechten Hand kommet, das Kärblein in der Schrifft aber muß gegen dich schauen, alsdann setze das Wort gegen die lincke Hand so hinaus, schraube den Schrifft-Casten zu, wann die Buchstaben zuvor gleich liegen, und mache selbige warm, du must aber wohl achtung geben, daß die Schrifften nicht zu heiß werden, dann sie schmelzen ungemein gerne; dahero, wann sie ein wenig zischen, so trucke selbige dergestalt auf, damit das Wort hint und vornen ein kleines Spatium behält, im Auftrucken aber muß douçement hin und wieder gewancket oder gewogen werden, damit sich die Buchstaben wohl austrucken. Bey dem A. setze an, und bey dem S. schliesse in gleich harter Truckung. Das Ende und den Anfang trucke ja nicht zu schreg ein, dann es sonsten einschneidet. Das Wort Historisch ziehe ein wenig mit schmahlen Spacien auseinander, wie bey Fig. H. auch geschehen, damit die mittlere

Zeil

Zeil ein wenig länger wird, die letztere aber als Lexicon schliesse mit einem Puncto, wie in allen aus Fig. 1. zu ersehen, als von welchem Titul dermahlen die Red gewesen.

Bey Ansehung dieses meines Schrifft-Castens wisse, daß die vier Löchlein K. K. K. K. zu 4. Schreiblein Fig. L. gehören; wann nun das Wort ausgesetzt ist, so habe eiserne accurate Blechlein, fast eines Messerrucken dicks, wie etliche Fig. M. auf einander liegen, sie haben just die Höhe des Schrifft-Castens N. O. So lang nun das Wort ist, ein so langes Blechlein lege ich vor und schraube es mit solchen Fig. L. stehenden Schreiblein vest an, so muß es accurat kommen, und habe keine Ungleichheit noch Wanckung zu beförchten, wann es ja mit der Haupt-Schraube Fig. P. nicht allzuhart angeschraubt worden. Noch dieses habe zu erinnern, daß jedesmahls, wann das Wort oder Zeil ausgesetzt worden, ein starckes Spatium vorgesetzt werden muß, angesehen die grosse Schraube, in sofern das Mittel-Blech Fig. N. nicht gefüttert ist, die Schrifft lädirt.

Es gibt zwar noch viele Titul, so 2. 4. ja 5. biß 6. Zeile haben, sie werden aber alle auf diese Art verfertiget, nur daß die Eintheilung anderst gemacht wird.

Gibt es Titul, bey welchen das obere Wort viel länger als das mittlere ist, und also in die Mitte nur etliche Buchstaben kommen, so kan mit Eintruckung eines Storch-Schnäbeleins das Feld ausgefüllet werden, wie bey Tab. 5. verschiedene Propòrtion zu finden.

Was aber das Abtrucken mit Alphabethen und einzeln Buchstaben anbelanget, wird damit also verfahren: Nach geschehener Abtheilung zehle die Buchstaben ab, und stelle dir vor, wie weit sie Spatium erfordern, auch wie weit sie von einander stehen müssen, und sodann trucke ab, welches aber einem, der es nicht recht kan, zimlich verdrüßlich vorkommet, massen wann sie zu warm, und unten zur rechten Hitz abgelöschet werden, oben im Stempffel- oder Buchstaben-Hefft noch zu viel Hitz stecket, so sich im Abtrucken herunter ziehet, und die Buchstaben verbrennet, dahero am sichersten ist, daß man einen kleinen Stempffel und Alphabeth von oben ablösche. Es müssen aber die Alphabethe wohl in das Gevierte gefeilt seyn, und alsdann sind sie am besten zu setzen.

Wann du aber gar kein Alphabeth von Messing hast, wie leyder! in vielen Werckstätten es schlecht bestellt ist, du sollst aber dennoch deine Titul mit Schrifften abtrucken, so kanst du dir noch zimlich helffen: nach dem Färben laß den Titul nicht allzu sprod oder trocken werden,

feuchte ihn einmal oder 3. wohl an, in soferne nun das Eyerweiß nicht mehr naß ist, und nicht klåbt, so trage mit ein ganz klein wenig Baumöl sie auf, so wirst du noch zimlich im Abtrucken zurecht kommen, und die Schrifften, um weilen sie einen weichen Grund finden, noch ziemlich menagirt werden. Da aber aus Versehen ja entstanden, daß ein Buchstaben in Schrifft-Kasten oder mit dem Alphabeth versetzt oder gar ausgelassen worden, so ist kein ander Mittel als du radirst mit einem spitzigen Messer oder mit einer Hefft-Nadel das Unrechte aus, überstreichst es sodann wieder ein paar mal mit Eyerweiß, und trågst es mit Baumöl wieder auf, in soweit sich das Radirte erstrecket, und dann abgetrucket.

Hieraus wirst du von Tituln und Franzbånden so viel verstanden haben, daß du dir helffen kanst, und unfehlbar gut thun muß. Anjetzo aber schreite ich zu denen kalbledernen Bånden: Werden solche nur mit Zwisch-Gold verguldet, so kan nur die erst-gesagte Art gebrauchet werden. In soferne aber der Rucken mit feinem Gold verguldet werden solle, muß es freylich, wann die Stempffel blanck stehen sollen, ganz anderst tractiret werden.

Von

Von Kalb-Ledernen Französisch-und Englischen Bänden.

Es mag nun ein Franz- oder Englischer Band seyn, so muß im Uberziehen die Nerve vom Leder mit einem Falsbein wohl aus- auch die Canten sowohl in als aussen bestmöglichst gleich gestrichen werden, und nach der Trocknung wird, wo es geschnüret worden, neben denen Bänden, und zwischen dem Rucken und der Decke im Fals mit dem Falsbein wohl eingestrichen.

Die Franzbände in Kalb-Leder werden tractirt im Sprengen und sonsten biß zum Anfeuchten, wie die Schaf-Ledernen, ausser daß die Citronen der Schwärze wegen weg bleiben muß.

Wann ein Englischer Band trocken und eingerieben, auch mit Titul und Tom versehen ist, welche letztern auch aufgepappet werden, dann sie sind gar gefährlich zu färben und zu schwärzen, indeme ermeldt Englische Bände gar heigel sind: So laß den Titul trocknen, und nehme alsdann eine Citronen und überfahre damit die

ganze Decke nebst dem Rucken, auch den Savian-Titul, es thut ihme nichts. Wann es trocken, so überstreiche das ganze Buch mit dünnen Stärck-Kleister, alsdann wann es wieder trocken, so nehme von kälbern Pergament-Stücklein oder von Hauß-Blasen abgesottene Leim-Trancke, welche wohl kleben, und etwas stärcker sind, als ein Leim-Wasser, welches zum Planiren gebrauchet worden, überfahre damit sowohl den Rucken als die Decke, und nach dessen Trocknung mit eben dem Eyerweiß, welches p. 134. gewiesen, oder daferne du zum Englischen Bänden ein a partes machest, so thue vor dem Kleppern und Abschlagen zu einem Ey 5. biß 6. Tropffen Citronen-Safft, oder ein Tropffen biß 4. Vitriol-Spiritus, damit die Feuchtigkeit halten möge, überfahre alsdann den Rucken 3. oder 4. mal mit dem Eyerweiß, und wann er trocken, so überglätte ihn mit einem nicht allzu heissen Glätt-Kolben: hernach überfahre den Rucken noch ein paar mal mit dem Eyerweiß, und nachdeme es trocken, ganz wenig mit einer Speck-Schwarten, damit nur das Gold hält, sodann wird mit feinem Gold aufgetragen und abgestempffet wie ein Franzband, auch die Decke etliche mal mit Eyerweiß überfahren, und sodann abgeglättet. Hauptsächlich aber muß man sich nach der Beschaffenheit des Leders richten, welches, wann es auf 2. oder 3. mahliges Überfahren und Glätten

nichts

nichts geben will, freylich öffter überfahren werden muß, damit das Leder eine zimliche Feuchtigkeit bekommt, folglich sich wohl glätten lässet.

Andere Leder auch Pergament müssen vom Eyerweiß wohl trocken seyn, ehe man solche mit Gold aufträgt, dann sonsten bleibt das Gold an Stempffeln hengen, wie ich schon p. 135. erinnert habe. Bey den Englischen Bänden aber in Kalb-Leder muß und darff es nicht allzu trocken werden, nach dem letzten Anfeuchten, dann sonst es spröd wird, und die Stempffel nicht wohl halten; mithin folgt, daß überall ein Buchbinder auf die Art des Leders zu sehen hat.

Weisser Cantel-Zucker unter das Eyerweiß, thut auch seine Dienste zum halten, es ist aber sonderheitlich bey Büchern, welche in Bibliotheques kommen, nicht wohl anzurathen, dann es ziehet wegen der Süsse nur Mucken oder Fliegen herbey, welche nicht allein das Eyerweiß, sondern auch den Glanz wegfressen, ja was das übelste ist, sie hinterlassen Würm-Eyer, welche die Bücher übel zurichten; wovon ein mehrers zu schreiben ich weiter hinaus Anlaß finden werde.

Kälberne Franz-Bände werden im Vergulden mit feinem Gold auch wie die Englischen tractiret, von selbsten aber lehret die Vernunfft, daß bey dergleichen Arbeit ein reiner Schwam-

men genommen, und überhaupt sich wohl vorgesehen werden muß, daß man dem Buch sowohl auf dem Schnitt als der Decke keine Flecken anhenge.

Wie die Leder-Schwärz anzusetzen, und was solche vor Ubel causiren kan.

Ein grosses Ubel ist, wann die Schwärz sich im Anfeuchten ziehet, und muß ein Buchbinder solches zu verhindern suchen, und seine Schwärze so halten, daß er sich darauf zu verlassen hat: Geschiehet es aber doch, daß du nicht gewiß wissen kanst, ob die Schwärze sich ziehet oder nicht, so probire sie vorhero auf ein Stücklein Leder, und wann sie zu dick, so schütte Wasser daran, ist sie aber gar abgestanden, so setze solche wieder folgender massen an: schütte die alte weg, wasche das Eisen wohl aus, lasse es ein paar Tag liegen und überrosten, und wasche einen frischen Hammerschlag ebenfalls wohl aus, sodann lasse den trocknen, und setze mit Bier, Wein-Eßig oder Nach-Bier, welches man hier Glatt-Wasser nennet, an.

an. Kanst du im Herbst etwas von denen äusseren Nuß-Schelffen haben, so lege davon in die Schwärze, sie thun auch sehr gute Dienste, und wann man von Cortuan etliche Stücklein in die Schwärz wirfft, so hält sie sich gut. Hast du aber ein Buch mit einer solchen abziehenden Schwärze gesprenget, und im Anfeuchten ist es schwarz worden, so ist guter Rath theuer, und mit nichts mehr zu helffen, dann mit Citronen-Safft, welcher darauf zu sprengen, davon werden die Tropffen, so von dem Citronen-Safft darauf fallen, Leder-Farb.

Spiritus-Vitriol thut auch gute Dienste, allein ich habe gefunden, daß solcher nach etlich jährigen Zeit-Verlauff die völlige Nerven vom Leder abgefressen, dahero er nicht wohl zu brauchen ist, wie er dann auch seine Tücke nicht lässet, wann er gleich mit Wasser geschwächet worden.

Von mehreren Arten der Decken auf Leder.

Es gibt noch allerhand Decken, als fleckigte, nach Art der Schildkroten, zwey-dreyerley Schwärz aufeinander und

und dergleichen: ich will aber nur von etlichen den Grund zeigen, so wird dir von andern gleich das Licht aufgehen, wie sie gemachet werden: Wann das Buch allerhand Flecken bekommen solle, nehme Saffran, weiche solchen in Wein-Eßig, mache damit Flecken auf das Buch, alsdann nehme rothe Leder-Farb, (wie diese anzusetzen, und zu gebrauchen, wirst du unten finden) und mache mit dünner Schwärz, endlich aber mit völliger Schwärz doch also die Flecken, daß hier und dar etwas vom Leder vorscheinet. Wann es trocken, so wird es hier und dar mit Citronen-Safft aufgedupfft, und artig stehen.

Willt du aber Züge machen, so überfahre dein Buch etwas dicker mit Kleister als du sonsten gewohnet bist, und ziehe mit rother Farb also warm darauf herum, so wird es wohl lassen. Es muß aber die rothe Farb etwas dick seyn. Du kanst auch mit Eisen-Schwärz es so tractirn, welche letztere nur kalt, wie ordinair gebraucht wird.

Mit purer Schwärz kanst du auch auf andere Art hübsche Bände machen, damit verfahre also: Nehme etwas dünne Schwärze, und überdupffe mit einem Haasen-Fuß das geschärffte und noch nasse Leder, sodann überziehe, und wann es trocken, so überdupffe es wiederum mit ganzer und guter Schwärz; nach dessen

aber-

abermahliger Trocknung aber werden mit der Citronen hier und dar Flecken auf die Decke gemachet, welches sehr wohl stehet.

Im Sprengen kan auch eine Veränderung, und zwar folgender massen gemachet werden: Das Leder, wann es noch naß und geschärfft ist, wird gesprengt und überzogen, nach diesem, wann es trocken, wiederum gesprengt, wie ein anderer Franzband, und wann es abermahl trocken, mit Citronen-Safft darzwischen gesprenget, welche Façon sehr wohl anzusehen ist.

Noch mehrere Arten werden gemacht, da es neben einen dunckeln Absatz hat, oder es wird neben hell, und weiter hinein dunckel, da werden nur Pappier oder dünne Pappendeckel ausgeschnitten, und wie man es haben will, aufgelegt.

Mit den Abglätten wird verfahren, wie ich schon gemeldet habe, und wird das Buch auf den Canten verguldet und abgeglättet, auch die Canten innen abgeglättet, oder gar verguldet, welches recht wohl stehet, sodann angepappet und eingepresset. Hiebey ist wiederum zu observiren, daß man nicht hinten, sondern vornen, anzupappen anfänget, und muß man so viel möglich, sich nicht saumen, dann sonsten das Pappier sich dehnet und fürziehet oder stehet, wie p. 118. schon zur Genüge gesagt habe.

Das Einpressen geschiehet mit einem paar sauber- und glatt gehobelten Brettern, ich halte Birn-Baumen vor die tauglichsten, doch wo man sie nicht haben kan, sind die andern auch gut. Nach dem Anpappen muß das Buch in der Preß trocknen, worzu nach Beschaffenheit der Wärme 12. ja 24. Stund gehören. Wann es heraus genommen, wird es wiederum ein wenig- und der Rucken auch übergglättet, aber durchaus nicht allzuhart, dann sonsten die Stempffel platt stehen, und übel lässet; hernach ist das Buch fertig.

In soferne aber das Buch auf der Decke gar verguldet werden solle, wird die Decke nach Art des Englischen Bandes mit Leim Tränck und allem angefeuchtet, ausser daß es nur 2. biß 3. mal mit Eyerweiß gemachet werden darff.

Von Cortuan-Bänden.

WAs nun das so recipirte Cortuan-Uberziehen anbelanget, wird damit der Proceß also gehalten: Wann der Cortuan zugeschnitten und geschärffet, so dörffen die eingeseegten Bücher nur mit Kleister überzogen wer-

werden, entgegen diejenige, so Bünde haben, ist besser du überziehest sie mit Leim, und zwar also: Den Rucken des Cortuans streiche mit Kleister an, wo du vermuthest, daß der Rucken hinkommet, darauf schlage den Cortuan zusammen, und lasse solchen eine Weile liegen, damit der Kleister hinein weichen möge, hernach streiche beede Decken mit einem etwas starcken Leim an, und breite den Cortuan auf, sodann lege beede Decken gleich darauf, daß an denen Canten gleiches Spatium zum Einschlagen bleibt.

Wann nun der Leim ein klein wenig angezogen hat, so mache das Buch zu, ziehe beede Decken wohl und gleich herüber, streiche die obern und untern Canten mit etwas starcken Leim an, schlage solche ein, und gleich darauf die vordern. Am Capital gib ein wenig Leim, und damit du dasselbe nicht mit Leim beschmierest, so überstreiche die eine Seiten des Falsbeins, aber nicht gar zu dick mit Leim, damit fahre zwischen Capital und Cortuan dergestalt, daß die Seite des Falsbeins, wo der Leim liegt, an das Capital kommet, welches nicht allein wohl anhält, sondern du hast dich auch nicht zu beförchten, daß sich der Leim oben heraus ziehet, und etwas besudelt.

Die Vernunfft wird selbst geben, daß bey allen Büchern, von welchen ich jetzund rede, und noch reden werde, vor dem Uberziehen die beeden

den Flügel vom Capital-Pergament müssen abgelöset, und ausgeschnitten werden, wie schon suprà p. 106. gewiesen habe.

Zum Einreiben halte dir verschiedene Hölzlein, immer eines breiter und enger als das andere, woran in der Mitten eine Kerbe ist, wo der Bund im Einreiben sich befinden muß. Es müssen aber diese Hölzlein von gut- und vesten Holz seyn, welches keine Schiffern gibt, es darff auch nicht scharff seyn, dann es sonsten durch das Leder schneidet. Es werden solche Hölzlein aber nur zu kleinen Büchern gebrauchet, dann Quart und Folia werden zwischen Bretter geschnüret, wie allschon bey Franz-Bänden angezeiget habe.

Von Savian, Juchten und weisen Schwein-Leder-Bänden.

Savian wird nur mit feinem Stärck-Kleister überzogen, muß aber eine Weile nach dem Anfeuchten liegen, damit derselbe etwas erweichet. Bey Juchten zu grossen Registraturen und Handlungs-Büchern hast du dieses zu observiren, daß solcher von einem dünnen

nen Fell ausgeschnitten werde, und wann er ja allzudick, so muß solcher ausgeschärffet, im Überziehen mit Papp wohl angefeuchtet, und eine halbe Stund geweichet, und alsdann, wie ein ander Buch, überzogen werden. Weises Schwein-Leder wird insgemein nur mit Kleister überzogen, und ist einer von denen heigelsten Bänden, unstrittig aber der beste im Halten, und derentwegen verdient er wohl, daß ich, wie solcher tractiret werden solle, mich in etwas aufhalte.

Was nun den Band in weises Schwein-Leder anbelanget, ist Nachstehendes darbey zu observiren: Zu grossen Büchern suche soviel möglich etwas dick- und starckes Leder heraus, entgegen aber zu kleinern nach Proportion ein dünneres: Kommt es aber, daß du in Ermanglung dicken, zu grossen Büchern dünnes Leder nehmen mußt, so ist es freylich, sowohl des Haltens, als auch der Saubere wegen, wie bey allen Bänden, nicht gut: es muß aber ein Buchbinder öffters aus der Noth eine Tugend machen, und also auch hierinn sich helffen können. Die mehristen überziehen das Leder, wann es allzudünn ist, mit Leim, ja sie füttern es gar mit Pappier, damit der Leim nicht durchschläget. Ich tadle zwar diese Vorsichtigkeit im geringsten nicht, jedoch will dir noch einen andern Weg zeigen, vielleicht gehet dir solcher auch ein, weil er nicht viele Umstände erheischet: Wann

nemlich dein Leder so dünn ist, daß du wie durch Pappier sehen kanst, so nehme weisen Kleister, streiche das Leder ganz wenig damit an, aber sogleich nach dem Anschmieren mußt du es so geschwind als möglich überziehen, dann sonsten schlägt der Papp entweder allzusehr durch, und bleiben auf der Decke die Flecken, oder er wird allzutrocken, und gibt Blasen.

Weilen es sich auch öffters zuträget, daß das Schwein-Leder ungleich, und auf der einen Seiten dick, auf der andern aber dünn ist, so wird die dicke Seiten starck angefeuchtet, und eine gute Weile, biß es nemlich erweichet, liegen gelassen, sodann das dünnere auch angeschmiert, und wie erst erwehnet, gleich überzogen. So ferne aber das Schwein-Leder gleich dünn ist, so muß solches auch dünn mit Kleister angestrichen, und sogleich überzogen werden, massen, wann es lange lieget, der Kleister durchschläget, oder so es dünn angestrichen und allzusehr trocken worden, es, wie vorgesagt, gerne Blasen gibt, und auf der Deck und Rucken nicht hält, welches ein schädliches- und nicht mehr zu remedirendes Ubel ist.

Wann das Buch überzogen, so wird es mit dem schon gedachten Einreib-Hölzlein eingerieben; da es aber ein Quart oder Folium ist, wird es ordentlich geschnüret, zu dem Ende findet man fast in allen Werckstätten Schnür-Bretter, welche

che mit Zwecklein versehen sind, und damit verfahre also: Wann das Buch überzogen, so schnüre es nicht gleich, sondern lasse die Decke ein wenig trocknen, damit im Einpressen der Kleister nicht durchschlagen möge: alsdann lege unten und oben sauberes Pappier auf die Decken, und einen Pappendeckel auf das Pappier, hernach setze die Schnür-Bretter oben und unten in die Preß, und presse nur so zu, daß das Buch hält, sodann schnüre.

Bey diesem Schnüren ist wiederum zu beobachten, daß auch über dem Capital etlichemal geschnüret werden muß, wie dann auch sehr gut stehet, wann neben jeder Schnur mit dem Punctir-Schnitt-Röllein gefahren, dann über- oder auf dem Bund auch eine Schnur gezogen wird, welches jedoch bey Büchern, so verguldet werden sollen, zu unterlassen ist.

Wann dein Schwein-Leder Buch geschwind fertig werden solle, so darff es ohne Schaden wie ein Cortuan-Buch mit Leim überzogen werden: Nachdeme es trocken, wird es abgestempffelt; dabey aber hast du dich wohl vorzusehen, daß das Buch hübsch weiß bleibe; zu dem Ende lege es auf einen reinen Pappendeckel, und mache die Stempffel ja nicht wärmer, als du solche auf der Hand leiden kanst. Es stempffeln zwar einige ihre Bücher gar kalt ab, allein ich habe observiret, daß dieses mit der Zeit

aus-

ausgehet, dahero es billig, als eine liederliche Arbeit, zu verwerffen ist.

Ich will auch die Methode, wie ein Folium abzustempffeln, hiermit demonstriren: Fasse deine ganze Decke mit dem Streich-Eisen ein, hinten aber must du an denen Bünden 2. ja gar 3. mal das Streich-Eisen neben einander führen, lasse etwann 3. Messerrucken Platz, und fasse noch einmal ein: mit dem Streich-Eisen streiche in die Quer, als wann das Buch ausgeschweiffet werden solle, so es nicht würcklich ausgeschnitten ist. An das Streich-Eisen setze die Cranz-Rolle, und wann das Folium etwas lang, so muß selbige oben dupliret werden, doch dergestalt, daß der obere und untere Cranz gleich zu treffen, darauf fasse es wiederum mit dem Streich-Eisen ein, mache mit dem Circul oben und unten einen Absatz, etwann 2. Finger breit, und führe die Laub-Rollen doch also herum, daß selbige vornen gegen dem Schnitt laufft, hinten aber müssen die Rollen nach dem Rucken stehen, und zwar, wie man den Druck lieset, sodann fasse wieder mit dem Streich-Eisen ein, und mache darauf einen kleinern Absatz als der erstere gewesen, und fasse wieder mit einer Rolle, nachdeme du versehen bist, dein Buch ein, auf solche setze das Streich-Eisen, mache noch einen kleinen Absatz, und fülle mit einem Spitz-Röllein das Feld aus, streiche wieder herum, und stempffle es endlich ab, wie du kanst, oder mit Stempf-

Stempffeln versehen bist. Ein Quart wird abgestempffelt, daß es 2. ein Octav aber nur einen Absatz bekommt, die Art davon ist nicht gut vorzuschreiben, dann einer hat grosse- und der andere kleine Rollen und Stempffel, ja gar Stöcke; muß also darinn jeder sich nach dem Handwercks-Zeug richten. Die Canten der Schwein-Leder-Bände müssen auch gestrichen, und gar mit einem Röllein überrollet werden, wann du dergleichen hast. Von selbsten aber wirst, ehe du dein Buch gedachter massen abstempffelst, so vorsichtig seyn, und bey Bretter- folglich Clausuren-Bänden hinten den Clausur-Riemen in das ausgeschnittene Kästlein hinein stecken, damit die Rolle oder Streich-Eisen an selbigem nicht gehindert, oder gar in das Schwein-Leder hinein schneiden, und dardurch dem Buch ein Schandflecken angehänget werden möge.

Schwarze Schwein-Leder-Bände werden eben so wie die weisen gemachet, nur hat man sich bey jenen nicht so sehr als bey diesen in acht zu nehmen, massen sie im Abstempffeln weit mehrere Hitze leiden, und damit die Rollen und Stempffel sich desto besser eintrucken, können sie vorhero ein paar mal mit dünnem Eyerweiß überfahren werden.

Lohe-Roth Schwein-Leder, oder auch Kalb- und Schaaf-Leder, wird vorhero eingeweichet, und wieder ausgewunden, darauf zugeschnitten, geschärfft und geschwärzt, auch

nur mit Kleister zum Uberziehen angestrichen. Du must aber bey allen diesen Leder-Bänden wohl auf das Capital sehen, und wann du es zu klein oder dünn findest, so must du eine Schnur oder Cordel nach Proportion einlegen.

Wann es trocken, so überschwärze das Buch in solang und offt biß es schwarz genug ist, sonach lasse es wieder trocknen, überfahre es etliche mal mit Eyerweiß oder Blut, welches letztere besser ist, und stempffle es hernach ab, wie dein weises Schwein-Leder-Buch, doch mit diesem Unterscheid, daß hier die Stempffel heiß, wie bey dem Verguiden gebrauchet werden müssen.

Von roth- und schwarzen Stöck-Büchern.

Zu Nürnberg werden vor andern Orten die rothen Schul- und Stöck-Bücher in Quantität verfertiget, diese kanst du auch leicht nachmachen, wann es dir nur an Stöcken und eisernen Pressen nicht fehlet: ich will dir allen Vortheil zeigen, indeme ich etliche mal allda gearbeitet habe: Im Uberziehen siehe zu, daß du zu rothen Büchern das feinste und weisseste Lohe-ro-

the Leder nehmest, damit überziehe die Bücher. Die rothe Farb wird also angesetzt: Nehme 5. Loth rothen Firlabock, schneide es klein, thue es in einen Hafen, welcher anderthalb Maas hält, giesse daran reines Bronnen-Wasser, und lasse es untereinander in solange aufsieden, biß das Drittel eingesotten ist: Hernach nehme anderthalb Loth Allaun, stosse solchen klein, wie Meel, und thue ihn also in die vom Sudt abgehobene Farb, laß es noch einen Wahl aufthun, seie es von denen Spänen, und hebe es in einem Glaß zum Gebrauch auf.

So ferne du aber deine Farb brauchen willt, so halte dir ein klein irdenes Dügelein, oder nehme nur ein neues Häfelein, thue die Farb darinn aufsieden lassen, und in währendem Sudt färbe das Buch mit einem Haasen-Fuß, und trockne es wieder an der Sonne, oder im Winter am Ofen, wohl warm; dieses Uberfärben wiederhohle ein mal oder 3. biß es roth genug ist. Willt du aber deine Farb noch höher roth haben, so darffst du nur Saffran hinein thun, so wird es um ein zimliches heller.

Was nun das Abtrucken der Stöcke anbelanget, wird damit also verfahren: Die rothen Bücher überfahre einmal mit Eyerweiß, bey den schwarzen thut es Blut; Wann es nun trocken, so mache den Stock warm, daß er fast zischet, alsdann trucke ihn auf; aber bey Gold- und

Silber-Stöcken ist nachstehendes zu observiren: Feuchte dein rothes Buch 2. biß 3. mal mit ganzen Eyerweiß an, und sobald die Nässe eingetrocknet, daß es nur noch ein klein wenig klebet, so trage das Silber oder Gold, ohne weiter Oel und dergleichen zu gebrauchen, auf, alsdann trucke es also kalt ab, wische es aber nicht gleich ab, sondern lasse es wenigstens eine Stunde stehen, indeme sonsten das Gold oder Silber, an denen Orten, wo es weg solle, klebet. Hast du aber schwarze Bücher, die mit Stöcken getrucket werden sollen, so thut Blut eben die Dienste wie Eyerweiß. Stöcke auf Pappier werden ebenfalls 2. biß 3. mal mit Eyerweiß überfahren, und wann es fast trocken, aufgetragen und abgetrucket, sie halten aber nicht so gerne, wie die Leder-Bücher, doch kanst du dir gleich helffen: Schütte nur einen Finger-Hut voll guten Eßig unter das Eyerweiß eines Eyes, so hast du nichts zu beförchten, und der Fehler ist gehoben, dann der Eßig erhält die Feuchtigkeit, wie vornen p. 148. die Citronen bey dem Englischen Band. Zu diesen Stöck-Eyerweiß darffst du kein Wasser thun, sondern nur mit dem Quierl abschlagen, und wann es sich gesetzet, die Bücher damit überfahren. Kanst du aber nicht solang verziehen, biß das Eyerweiß sich gesetzet hat, so thut zwar der Gest auch gut, doch macht er gerne weisse Streiffe.

Wann nun deine Gold- oder Silber-Stöcke

cke trocken, abgewischet und fertig seyn, so wird der Rucken und die Canten gestrichen, sodann angepappt und eingepreßt, noch ehe sie angeschlagen werden, dann sie kommen noch so gleich heraus. Wann nun die Bücher etliche Stunden gestanden seyn, so werden sie dann angeschlagen. In Nürnberg sind die Herren Buchbinder auf das artlichste und commodeste eingerichtet, mithin haben sie auch im Anschlagen einen artlichen Vortheil: sie haben nemlich Meisselein in der Breite als der Clausur-Riemen seyn soll, mit diesen wird auf einmal hint am Buch etwas schreg hinein gestochen, sonach der Clausuren-Riemen hinein gesteckt: vornen am Häckelein hat es eben solche Meisselein, doch nach Proportion kleiner; welche Ordnung in der That hurtig und sehr accurat gehen muß. Wann nun die Stöck-Bücher angeschlagen seyn, so werden die schwarzen mit ganzen Eyerweiß (welches 2. biß 3. Monat alt ist) überfahren; sie lassen es zu dem Ende so alt werden, daß es einen bessern Glanz bekommt, welches auch in der That erfolget. Die Rothen hingegen, werden zwar mit eben erst-gesagten Eyerweiß überfahren, es wird aber unter dasselbige etwas Eyer-Dodtern gethan, und mit dem Quierl abgeschlagen; dieses Eyerweiß erhöhet nicht nur die rothe Farbe, sondern gibt auch einen schönen Glanz; so viel von Nürnberger Stöck-Büchern.

Von Decken zu vergulden und färben, auch wie die Farben anzusetzen.

Nunmehro will in GOttes Namen auch zum Deck-Beguldeu schreiten, und bey denen Pergament-Büchern den Anfang machen, zuvor aber die üblichsten Farben anzusetzen dir aufrichtig lehren: Rothe Farb wird von Firnebock angesetzt, zu dem Ende neyme ein rein Glaß, schneide darein so viel von gedachtem Firnebock, biß das Glaß fast voll wird, darüber giesse den besten Wein-Eßig, und ist es gut, wann sowohl von der klein geschnittenen Farb, als vom Wein-Eßig das Glaß nur biß auf 2. Finger breit voll ist, damit die Farbe sieden kan: Alsdann binde selbige mit einer Blasen oder Pergament zu; die überbundene Blasen aber zerstich mit einer Nadel wohl 20. mal, damit es Lufft hat, und laß dich nicht irre machen, ob dir schon weiß gemachet wird, daß der beste Dunst heraus gehet. Dieses Farb-Glaß setze im Winter auf den Ofen, oder gar in das Ofen-Rohr, es mag sieden, wie es will, so thut es dem

dem Glaß nichts, und ist nicht zu beförchten, daß solches zerspringt. Sobald du nun siehest, daß die Farb etwas dick worden, so thue nach Proportion kleinen Alaun daran, lasse es noch eine Weile in der Wärme, und sodann hebe es zum Gebrauch auf, mercke aber wohl, daß die Farbe nicht warm, sondern nur kalt zu gebrauchen ist.

Die blaue wird eben so gemacht, und die Späne blau Prisilien-Späne genennet, welche aller Orten zu bekommen sind.

Aber Grün wird von distilirten Grünspan mit Wein-Eßig angemacht, und dieses ist unstrittig die beste grüne Pergament-Farb. Ist sie aber zu Meergrün, so darff man nur Saffran bey dem Gebrauch darunter thun, davon wird sie Pappengey grün.

Viele machen ihre Farben mit Kupffer und Scheid-Wasser an, welches auch eine schöne Farb gibt; weilen es aber sehr ungerne trocknet, ja gar das Pergament zerfrißt, und sich nicht wohl darauf verguldeu lässet, so wird sie von mir billig verworffen; Hingegen wird nachfolgende grüne Farb dir gute Dienste thun: Nehme Kupffer-Asche, giesse daran guten Wein-Eßig, an statt des Alauns thue kleinen Wein-Stein darunter, und lasse es sieden.

Du wirst nun auf die Gedancken fallen,

 weil

weil nichts vom Distiliren melde, ob wäre ich ein gänzlicher Feind von selbigem, zumahlen ich dasjenige mit Hitze zu erzwingen suche, was andere durch langes an die Sonnen stellen heraus bringen, allein du irrest, ich habe dir nur den kurzen Weg zeigen wollen, wann man die Farb bald brauchet. Willt du aber im Sommer deine Farb ansetzen, und etliche Woche in der Hitze stehen lassen, ist es auch sehr gut, jedoch darff man in dem Glaß keine Oeffnung lassen, weilen die Sonne solches weder zersprenget, noch in Sudt bringet.

Die gelbe Farb wird nur mit ein wenig Saffran und Wein-Eßig, ohne Alaun, angesetzt, sie ist in einer Viertel Stund fertig, und kommt es hiebey meistens auf die Güte des Saffrans und Eßigs an.

Dieses sind nun die heut zu Tag üblichen Pergament-Farben; nun will ich zu deren Gebrauch und Färben schreiten.

Die Horn-Bände, und was in ihre Art schläget, werden überzogen gefärbet, entgegen bey denenjenigen, so wie Pergament-Bücher gemachet, und ganzfärbig werden, wird das Pergament zugeschnitten, an 4. Ecken auf ein Brett genagelt, und nur mit frischen Wasser ausgewaschen, weilen die Hrn. Pergamenter ihr Pergament öffters mit Seiffen, ja gar mit

mit Wachs abreiben: Würde nun ein solches Pergament nicht ausgewaschen, so nimmet es die Farb sehr ungleich, oder wohl gar nicht an, lässet sich auch nicht gerne verguiden, wie du unten bey dem Vergulden ein mehrers ersehen wirst.

Ist aber das Pergament von einem guten Meister gefertiget worden, und du hast gefunden, daß es die Farb annimmet, so kan das Auswaschen unterbleiben, du kanst es auch gleich sehen, wann du nur mit der Zungen daran leckest, dann wenn es das Wasser zusammen ziehet, und solches nicht stehen bleibet, so ist Gefahr zu beförchten.

Das schäffene Pergament darff gar nicht ausgewaschen werden, massen es gleich rauh wird. So du aber dich des Auswaschens bedienen müssen, so lasse es trocknen, und überfärbe das Pergament hübsch gleich. Willt du aber die Farb hoch roth haben, so darff nur Saffran darunter gethan, und miteinander geweichet werden, welcher die Farb ungemein erhöhet; aber mit der blauen Farb muß zugesehen werden, daß solche gleich und auf einmal gefärbet, dann sie sonsten gerne zu schwarz wird.

Grün wird selten ein Buch gefärbet, will aber doch jemand eine solche Farbe haben, so

wird an statt du das Pergament grün färbest, nur mehr grün Pergament genommen.

Gelb und darauf versilbert, stehet auch gut, und wird die Farb, wie erst erwehnet, nur mit Saffran und Wein-Eßig gemachet, ohne Alaun darzu zu gebrauchen. Es färben zwar die Pergamenter auch allerhand Pergament, allein wann solches mit Oel gefärbet worden, lässet es sich nicht vergulden, oder doch sehr schwer; treibet dich aber ja die Curiosität oder Noth, daß du dergleichen vergulden willt, oder sollst, so überfahre es etlichemal mit dem am Ende gemeldten weissen Fürniß, und hernach 3. oder 4. mal mit dem p. 134. erwehnten Eyerweiß, alsdann trage mit wenig Oel auf; im Abstempffeln aber müssen die Stempffel ganz lauligt genommen werden.

Vom Einmachen, Vergulden und Abstempffeln der gefärbten Pergament-Bücher.

Nachdeme nun dein Pergament gefärbet und trocken ist, so füttere es mit einem guten- und nicht allezudünnen Starck-Klei-

Kleister, indeme mit Leim zu füttern nicht allemal rathsam ist, weilen selbiger gerne durchschläget. Biß nun das Pergament trocken, schlage inzwischen ein Eyerweiß, und nehme zu einem Ey ein Drittheil Wasser, und einer Erbis oder halben Bohnen groß Salz, lasse es nach dem Abquierlen setzen: alsdann brich den Rucken wie ein ander Pergament-Buch auch, bemercke aber wohl, wie hoch solcher ist, welches am füglichsten geschehen kan, wann das Buch in das Pergament gleich eingeleget wird, damit die Fälse des Pergaments auf die Fälse des Buchs wohl zutreffen; hernach umfahre das Pergament an denen Canten des Buchs mit einem Falsbein, und brich darnach die Höhe des Ruckens.

Willt du nun den Rucken wie einen Franzband abtrucken, so mache die Abtheilung auf 4. 5. oder mehr Bünde, und nach Beschaffenheit des Buchs gritzle oder streiche mit einem Circul, der nicht allzuscharff ist, am Rucken die Bünde nur mit einem Strich ein. Uber die Länge kanst du auch einen subtilen Strich in der Mitten thun, damit die Mittel-Stempffel accurat darnach gesetzet werden können, jedoch wann das Buch einen Titul bekommt, darff man das Titul-Feld mit dem Strich nicht bezeichnen.

Nach dem Abzeichnen überfahre den Rucken 2. bis 3. mal mit Eyerweiß, jedesmals aber muß er vorhero und sonderheitlich das letztere mal recht

recht und wohl trocken seyn, daß keine Feuchtigkeit mehr daran zu verspühren ist: Hernach überfahre solchen ganz dünn mit Baumöl, und trage auf mit feinem- oder Zwisch-Gold, welch letzteres am gewöhnlichsten ist.

Was das Abtrucken anbelanget, habe ich dieses zu erinnern, daß die Stempffel nicht allzuheiß seyn, sondern nur ein wenig zischen dörffen, doch bey trocknem- und warmen Wetter, und wann eine Quantität zu verguldcn ist, muß der Stempffel etwas wärmer genommen werden, wie schon weitläuffiger suprà p. 138. vom Verguldcn gesprochen habe. Die Art und Proportion eines Französischen Rucken habe Tab. 6. Fig. A. anzeigen wollen.

Der Titul eines solchen Buchs wird verfertigt, wie ein anderer auch; soferne aber in Ermanglung der Alphabethe du solchen mit Schrifft abtrucken willt, so mußt du ein darzu gemachtes rundes Holz haben, über welches das Pergament geleget- und abgetrucket wird.

Noch mehrere Rucken sind üblich, deren ein paar Gattung ich auf erst-gesagter Tab. nicht allein mit Fig. B. und C. entworffen, 2. Anderer und grösserer Gattung aber auf Tab. 7. vorgestellet und abgetrucket zu ersehen sind, wornach leicht eine Mutation vorgenommen werden kan, wann dir ein anderer Format unter die Hände

kom-

Tab. 6.

Fig. a. Fig. b. Fig. c.

Tab. 7.

kommet. Wie vor dem Anfeuchten die Abtheilung zu machen, habe mit Puncten angezeiget Tab. 7. Fig. D. Die Franz-Fillete lasse etwas breit über das Capital-Fälslein oben und unten hinüber gehen, damit über dem Bestechen auch Gold sich zeiget. Nach dem Abtrucken reisse das Capital an der Decke weg, und die Flügelein davon schneide schreg, auch am Fals etwas von dem Pappendeckel, Spän oder Brett weg, damit es sich oben und unten wohl schliessen möge, leime das Pergament auf die Decke hübsch gleich auf, und presse es ein wenig ein, biß du meinest, es habe der Leim angezogen.

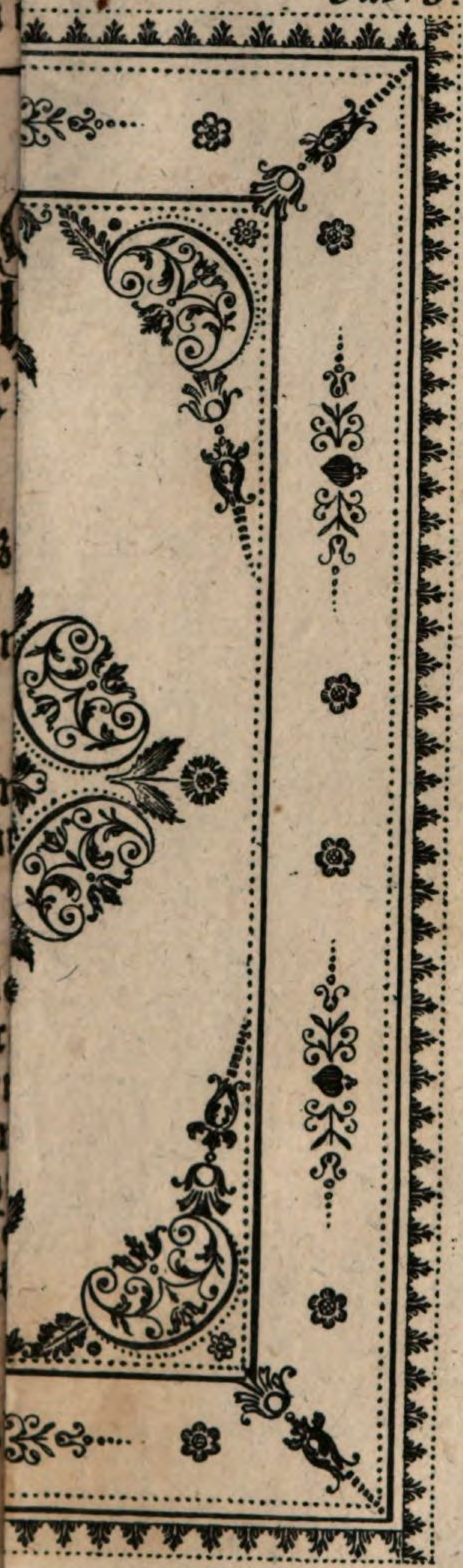
Wann es aus der Preß ist, so umfahre an denen Canten das Pergament mit Wasser, biß das Fütter-Pappier erweichet ist, sodann schabe es weg, und mache das Pergament-Buch ein, wie ein anderes auch, gib dem über die Canten gebogenen Pergament etwas Leim, und presse es ein wenig ein, lasse es aber nicht lange in der Preß stehen, dann sonsten klebet sich das Vorsetz-Pappier an, daß man es nicht ganz mehr losbringen kan.

Nach diesem Einschlagen muß das Buch wieder eine Weile liegen, biß es trocken wird, dann es sich sonsten nicht vergulden lässet. Ubrigens wird die Decke, wie der Rucken auch 2. biß 3. mal mit dem vorgemeldten Eyerweiß angefeuchtet, und nachdeme es trocken aufgetragen, auch mei-

en oder Scher-
eyerley Façons
und 9. Vor
ten suchen, und
ilen nach diesem
Mitten gebracht
ht abgezeichnet,
Fillete in gleicher
b. 8. klar zu er-

ungeübet bist,
en kanst, so kan-
der Spitz-Fille-
Lit. A. an, und
ge Gold, was
vorsichtig weg,
sdann fasse mit
en Rucken ein,
be wegen Kleine
; auch kan noch
Schlangen oder
cken ein Vice-
einer Phantasie,
h in obacht, daß

Tab. 8.



Vom Ver

Decken nac

Ar

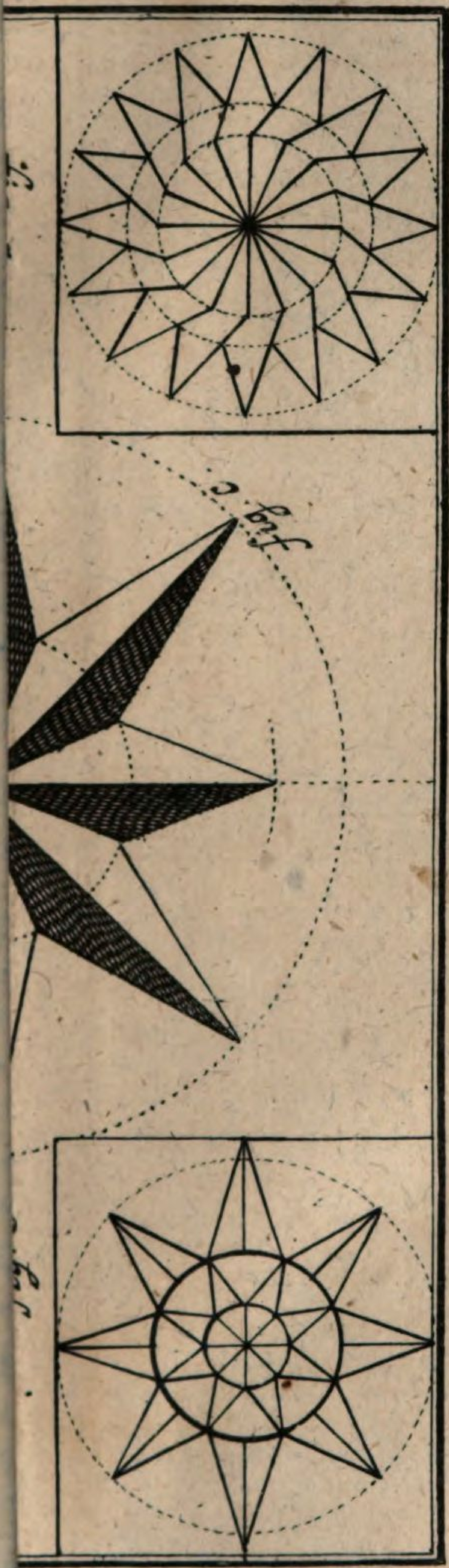
NUn will ich auch z
abzustempffeln ,
daß wann du ein
ment zu verguldẽ hast ,
anderes Pergament hält
geleimtränckẽt werden m
cken zu verguldẽ fange a
die Einfassung mit der
Spitz-Rolle oder Fillete
wieder die Punctir-Fille
ein Strich-Fillete , wor
Fillete , dann die übrige
dir deine gesunde Vernu
dere Decken , die dir un
abgetrucket werden müss
gemeineste Art von Ruc
gulden , die künstlichsten
krummen Filleten-Risse ,
hiemit auf das geschwin
municiren will.

Von krummen Filleten-Rissen.

Der Anfang ist ein Stern-Riß, damit verfahre also: theile das Buch oder Decke in 4. Theile, nach Tab. 10. Fig. A. in der Mitten umziehe ganz wenig, nur daß du es sehen kanst. Den Creutz-Strich, welcher ebenermassen ganz klein, und dir nur den Weg zeigen muß, wie und wo du die Mitten treffen kanst, alsdann stich die beede hohe- und Neben-Spitzen ab, Fig. C. durchstreiche mit einem etwas stumpffen Circul von einer Spitze zur andern den subtilen Riß, damit dieser wohl zu sehen seyn möge, hernach mache wieder eine Abtheilung zwischen das Creutz Fig. D. Die Länge der Neben-Spitzen ziehe herum Fig. E. sodann durchstreiche solche ebenermassen wohl, mache wieder eine Abtheilung zwischen alle Spitzen, durchstreiche solche biß zum mittlern Ring durchs Creutz. Von diesem Creutz formire die Spitzen, und alsdann ist er fertig, und habe ich etliche Arten hierbey drucken lassen.

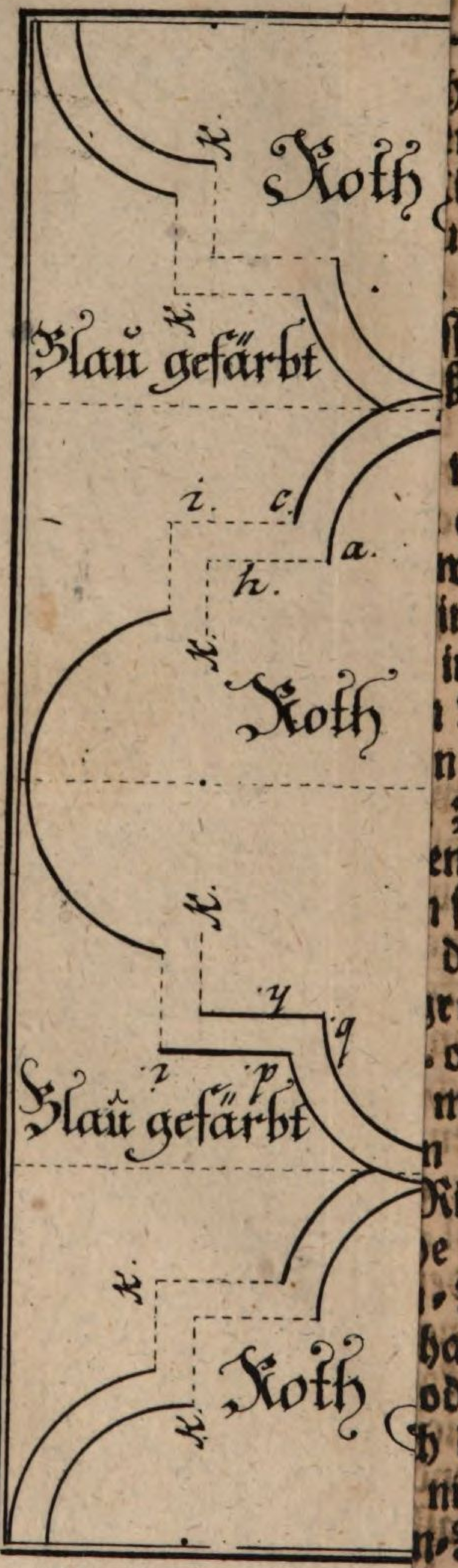
Wann er nun fertig, so wird eine Seite schwarz, und die andere mit Silber ausgelegt, wel-

Tab. 10.



welches sehr gut stehet; auf eine fast gleiche Art habe eine Rose bezeichnet. Ich habe auf dem Kupffer des grossen Sterns etliche Spitzen unausgemacht stehen lassen, ingleichen etliche schadirt, damit ein Anfänger ersehen kan, wie die Ausfertigung nach der Ordnung geschiehet, ingleichen wo es schadiret, der ganze einseitige Stern mit Silber, dann die andere Seite schwarz gemacht werden muß, wie gleich erst gesagt habe; die andern an den Ecken in klein entworffnen Stern, können nach deinem Belieben und nach Beschaffenheit deiner Arbeit vergrössert werden.

Wie aber die schwarze Farb, nebst dem Silber anzumachen, will dir gleich zeigen: Nehme nur einen Finger-Hut voll Eisen-Schwärz, darunter thue so viel blaue Farb, und brauche solche gleich, und wann es trocken, so überfahre es 2. biß 3. mal mit Eyerweiß, und vergulde mit der Fillete, und so du denen Strichen nachfährest, welche durch das Gold scheinen, kanst du nicht fehlen, und kommt das Silber erst nach dem Verguldent darauf, welches Mahl-Silber genennet wird, und in Nürnberg bey denen Goldschlagern jederzeit zu haben ist, wie man dann auch um 7. kr. eine zimliche Portion bekommet; solches wird mit dünnen Gummi-Arabici-Wasser angemachet: will man es aber glänzend haben, so nehme nur Gummi-Tragant-Wasser, mache das Silber



h auf das beste glätten.
en mache nach Belieben;
Riß auf das rothe Perga-
u must die schwarze Farb
. Schwarz und Silber
sser als auf roth. Nun
ß selbst.

welcher in der Mitte ein
aber 2. halbe Felder hat,
wie Tab. 11. zeiget: reis-
infassung in gleicher Brei-
in 4. Theile ein, und in
n Durchschnitt, aber bey
n müssen die Striche so
; zu dem Ende habe ich
entworffen, wo aber der
n soll, habe mit einem gros-
darauf nehme den Circul,
grossen Puncten, und fahre
. oben und unten, alsdann
mache den Circul weiter,
n C. D. daß so viel Spa-
Riß des Lauffes breit seyn
he die übrigen runde Bö-
n-Riß fertig, so ziehe die
hat es nichts zu sagen, ob
oder länger werden, end-
h dem Linial. Du darffst
nicht allezeit wegthun, son-
n-Riß zum andern bestrei-
chen,

chen, und solches macht den
ist nun der einfache Riß, n
einer Seite ausgemacht, da
der mich verstehest, auch ha
gezeigt, welche nach deinen
werden können.

Nach diesem werden alle
nur daß einige mit mehrern B
auch ganzen Circuln ausgefer
am doppelten Tab. 12. zu erse
theilung geschiehet 4. mal in
öfft in der Breite, siehe die
wird der Anfang mit völliger
L. A.: Dann mache alle Ci
gezeiget Lit. B., alsdann n
Striche, gib aber ja wohl ach
wird wie der andere, von glei
Farben habe Fig. 13. nach de
mit Strichen bezeichnet, nen
grad herunter bedeuten roth,
zeigt blau an, die von rech
Hand aber grün, die Lauffe
doch bleibt die Veränderung

Biß dahero aber ist die N
Rissen gewest, damit du abe
in dieser Sache bekommen
dir auch einen irregulairen he
16. die Abtheilung wird gema
Puncta, die Farben aber k

Fig. 12.

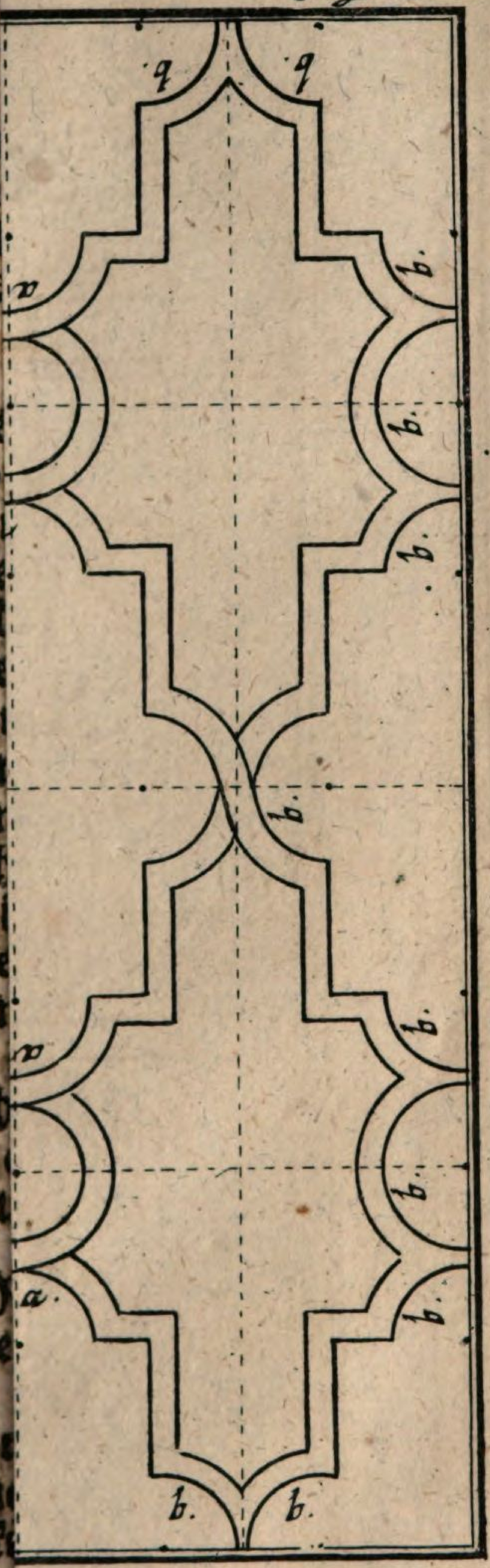
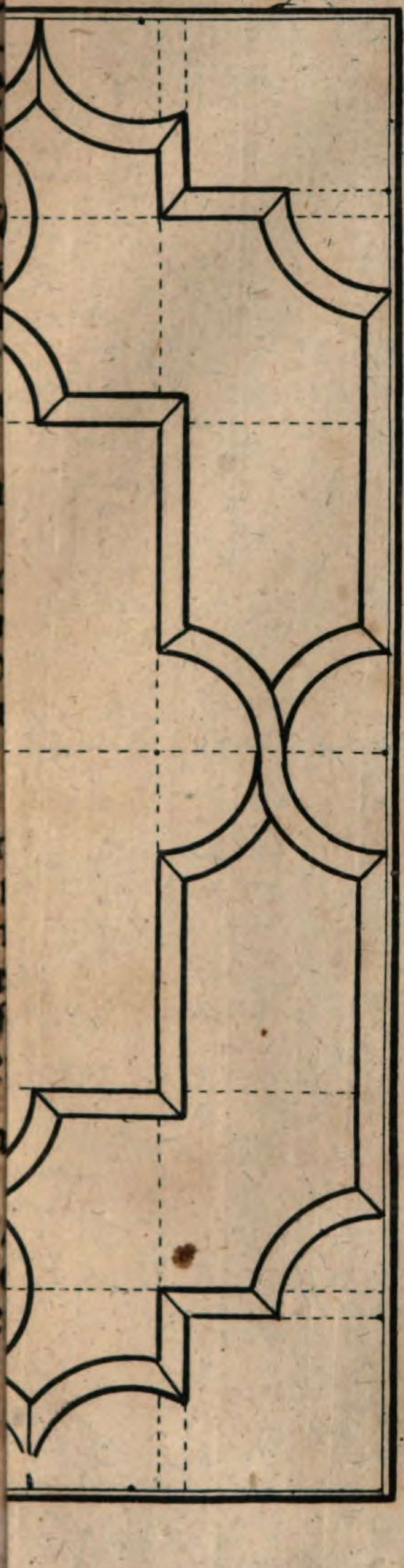
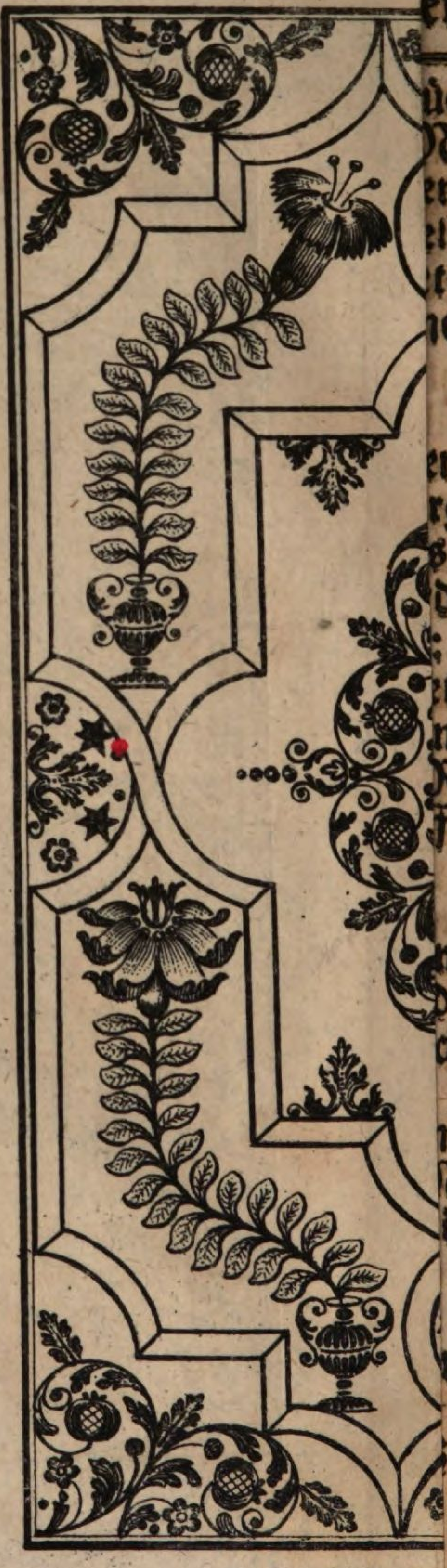


Fig. 16.





en=Rissen.

ücher in krummen
Neben-Einfassung
em Einfassen der
elbiger übereinan-
te von der rechten
cke, so wirst du

entlich so viel be-
rgulden nicht feh-
s seyn, daß du,
den sollen, noch
: Dahero wisse,
etzt werden, und
n; Ich habe zu
Rissen selbst, als
fel Tab. 9. bey-

mehr üblich, wo
den, so wird et-
chts getrucket.

noch verschiedene
Nachricht folget,
der Lauff neben
aber allerhand
anzufeuchten ist
wammen hältst,
und den andern
Sergulden werden
die

die Blumen ausgemahlet.
se Decken, nachdeme einer
vielerley Art gesetzet, und
Gattung in Kupffer Tab.
mittheilen wollen, wornac
auch richten kanst, dann n
die mir wissend sind, in K
würde dir dieses Buch zu t
die Kupffer viel Geld koste
doch so viel gewiesen, daß
fallender Arbeit dir helffen
Thun und Mühe eine Art

Ich bin aber, wann d
woran nicht zweiffle, und
Gesundheit verleyhet, ents
einen 2ten Theil heraus z
sowohlen wegen der Kupffe
innen dermahlen zu wenig
aufwarten werde. In spe
ten und versprochenen 2te
Kupffern bekleiden, sowohl
nach allerley Art sowohle
abzustempffeln sind. Nac
guiden der Decken nehme
feuchte die Canten ein ode
das letzte mal das Eyerw
fahre solche mit ein wenig
Gold auf, und stempffle
Franz-Fillete, da habe w
te Fillete wohl außgetruck

M

Tab. 18.

sehr übel zu verbessern, in so ferne es nicht hält, dann wann man nochmahlen es auftragen und abtrucken will, wird die Fillete gerne duplirt, welches sehr übel stehet.

Decken von Schildkrot-Art zu machen.

Schwarz auf roth stehet zwar auch gut, wann grosse Flecken, wie Schildkrot gemacht werden, aber nachstehende Schildkroten-Decke übertrifft bey weitem obige Art, und wird also gemacht: Färbe zu deinem Buch ein Stück Pergament hübsch roth, schwärze es mit der pag. 175. gesagten Schwärz, und wann es trocken, nehme eine Citronen, mit dessen Marck und Safft mache Flecken, wie die Schildkroten haben, und neben herum verguide Deck und Rucken nach Belieben und Grösse deines Buchs.

Mercke aber wohl, daß in soferne deine Citronen zu starck, und die Farb etwas jung oder gar zu alt, daß solche nicht allein zuweilen, das schwarze ja gar die rothe Farb hebet, da darff nur ein wenig Wasser unter den Cittonen-Safft genommen werden, damit die Schärffe etwas

gemäs-

gemäßiget wird, und dann kanst es machen, nach deinen Willen, wie es dir beliebet.

Marmorirte und mit Wachs gesprengte Decken zu machen.

Es werden auch die Bücher mit allerhand Farben untereinander verfertiget, allein die mit Wachs gesprengte haben in dieser Sorte vor allen den Vorzug, und werden dergestalten verfertiget: Lasse weisses Wachs zergehen, und melire darunter mehr als noch so viel reines Unschlit, mit diesem sprenge, wo ich dir gleich Anweissung geben will: Nach geschehener Fütterung, und wann es trocken, brich den Rucken, umstreiche die Canten, und zeichne die Breite des Absatzes ab, solchen Absatz färbe roth oder vorhero gelb, alsdann übersprenge ermeldten Absatz hübsch gleich mit dem miscirten Wachs, soweit solcher gehet, färbe auf das Gelbe roth, und wann es trocken, schabe das Wachs mit einem etwas rauhen Lappen biß nichts mehr vom Wachs gerochen wird, alsdann werden die gelben Flecken auf das angenehmste unter denen rothen erscheinen. Willt du aber weise Flecken unter denen rothen haben,

so sprenge nur auf das pure Pergament: Sprengest du aber auf das Rothe, so ziehe darauf Schwärz, oder färbe es schwarz. Bunde Farb untereinander wird also gemacht: Färbe den Absatz hübsch roth, nehme gelbe Beitz-Farbe, und sprenge ganz dünn, und wenig in die weiß gebliebene Seiten, und wann es trocken, so übersprenge den Rucken und ganze Decken mit Wachs, aber ja nicht gar zu dick, damit die Farben hafften können, auf- oder vielmehr neben denen Farben mache Flecken etwas dicht aneinander von rother Pergament-Farbe, in der Grösse wie eine Erbis oder halbe Bohnen, und dergleichen, und sobald die rothe Farb trocken, so umfahre, wo neben dem Rothen es weiß geblieben, und keine Farbe hingekommen, mit blauer Farb überall, dicht an das Rothe, und nachdeme es trocken, streiche und reibe die Decke ab, wie oben gesagt, fasse ein, und vergulde den Rucken oben und unten nach Belieben, darauf mache das Buch ein, und verguldeneben herum, auf das Rothe, so wird es sehr gut aussehen. Bey dem Anfeuchten zum Verguldenhabe wohl acht, daß du nicht mit dem Schwammen auf das Fleckigte kommen mögest, indeme es sich ziehen dörffte.

Nun verhoffe zur Genüge gesagt zu haben, wie du deine Bücher färben und verguldenkanst, wann du nur nach vorgeschriebener Art verfähreſt, so kanst du nicht fehlen; indessen aber kan

zu

zu entdecken nicht unterlassen, was mir einmal vor ein fataler Streich arriviret, damit du dich besser in obacht nehmen kanst.

Fatal- und besonderer Casus im Verguldten auf Pergament.

ANno 1732. im Früh-Jahr habe vor einen Hoch-Adel. Herrn Geheimden Rath allhier 4. lange Duodetz bekommen, mit dem Befehl, solche in saubere Filleten-Risse einzubinden, und selbige in anderthalb Tagen zu verfertigen. Weilen nun die Bücher von Post-Pappier gewesen, so habe mir wenig Bedencken gemachet, solche in gemeldter Zeit zu versprechen; ich machte nun die Bücher fertig biß zum Einmachen, zeichnete also Rucken und Deck, wieder meine sonst habende Art ab, in deme gewohnet bin den Rucken erstlich zu färben und abzustempffeln, nach dem Einmachen aber erst die Decken färbe und verguldе, dißmal aber um die Zeit zu menagiren Rucken und Decken auf einmal abzeichnete und färbete selbige, feuchtete die Rucken an, trug solche auf, und fienge an abzustempffeln, aber wie erstaunte ich nicht, da mir das Gold an Fillete und Stempf-

Stempffeln hangen blieb, auf dem Pergament aber nichts wenigers als ein Stempffel hielte. Nun hat sich das Pergament auf das säuberste färben lassen, dahero gar keine Raison gewust hätte, wann mir nicht eingefallen wäre, daß das Pergament nicht vorhero ausgewaschen worden. Dieses ist eben eine Gattung Pergament gewesen, wovon suprà p. 168. gemeldet habe, worauf zwar dasselbe mit der Farb abgewaschen, allein weil solche sich nothwendig ziehen müssen; So habe damahlen eine Arbeit gemacht, deren ich mich noch diese Stunde schäme, doch hat es sich nach dem Auswaschen vergulden lassen; es sind aber nicht alle Pergament mit dieser Ehlen auszumessen, sondern viele ohne Auswaschen gut. Mit was aber dieses übie Pergament abgerieben worden, habe noch nicht ausfündig machen können, ja es kommt mir noch beständig bedencklich vor, daß es ohne Hinderung die Farb angenommen, welches doch sonsten nicht geschiehet.

Ehe nun die rothe Beitz-Farb verlasse, habe noch dieses zu erinnern, daß bey dem Pergament-Titul-Färben offt die Farb ablaufft, oder sich sonsten durch ungeschickte oder vielmehr unvorsichtige Buchbinder Flecken ereignen: Willt du nun solche heraus haben, so darffst du nur die Flecken benetzen, und einen brennenden Schwefel unter solche halten, so wird der Flecken als ein Blitz weg seyn. Es muß aber der Titul schon gefürnißt und trocken seyn, dann sonsten den der Schwefel auch angreiffet,

und

und die Farb heraus ziehet, auch von Schwefel das Zwisch-Gold übel anlaufft, welches alles verhütet wird, wann gesagter massen der Titul zuvor gefürnißt und von selbigen trocken worden. So viel vom Verguldẽn und Färben des Pergaments; Anjetzo will auch noch etwas von Leder-Bänden anführen, und den Anfang vom Cortuan-Verguldẽn machen.

Vom Verguldẽn des Cortuans, Savians, Schwein-Leders und dergleichen.

Dieser Cortuan wird nur ein mal oder 3. mit dem p. 134. gesagten Eyerweiß überfahren, und wie ein anderes Buch auch, mit ein wenig Baumöl aufgetragen.

Aber Savian wird vorhero geleimtränckẽt, und folgender massen damit verfahren: Nehme ein wenig Hausen-Blasen, schlage solche mit einem Hammer sehr wohl ab, daß sie wie eine Feder wird, dann sie sonsten nicht zergehet; solche siede gelind im Bronnen-Wasser, biß ein Leim-Tranck daraus wird, mit solchem wird der Savian überfahren, alsdann ein paar mal mit

Eyer-

Eyerweiß, und ein wenig Speck-Schwarten angefeuchtet, und sodann aufgetragen. Etliche nehmen Mandel-Oel darzu, so auch sehr gut ist, doch wo der Leim-Tranck nur nicht zu dünn ist, macht das andere Oel auch nicht schwarz, hingegen wann auf weisses Schwein-Leder zu verguldenn, wird ein dünnes Eyerweiß genommen, nemlich so viel Wasser als Eyerweiß, und das Schwein-Leder 3. biß 4. mal angefeuchtet, mit etwas Baumöl dünn aufgetragen, und sofort verguldet.

Roth Kalb-Leder wird angefeuchtet und aufgetragen, wie Savian.

Weilen nun wieder an den Savian gedencke, so fällt mir ein, daß als Anno 1724. um Jacobi in Solothurn gearbeitet, ich einen wunderlichen Savian verguldet habe: Es ist nemlich eine Prinzeßin von Hessen-Rheinfels durch gemeldtes Solothurn gereiset, welche, so mir recht ist, eine Braut des Herzogs von Savoyen oder Königs von Sardinien gewesen, da brachten zu meinem Herrn die HERREN Jesuiten einen Kiefer eines mir entfallenen Heiligen, und dingeten ein mit rothem Damast ausgefüttertes Kästlein mit Savian, und fein verguldet, darüber an, um solches hochgedachter Prinzeßin zu verehren: Solche Arbeit nun übergab mir mein Herr, ich machte sie fertig, feuchtete an, trug auf, stempffelte ab; Da aber die obere Seiten

ten abwischen wollte, so blieb alles Gold hängen, und gienge nichts mehr herunter. Du wirst nun dencken, ich hätte das Kästlein allzu naß, oder gar in der Feuchtung, ohne ein Fett aufgetragen, ich versichere aber, daß es nicht geschehen, weilen die übrigen 5. Seiten eben diese Untugend gehabt, ich auch als ein Gesell vorhero und nachgehends Savian-Arbeit genug verfertiget.

Uber diesen mir noch nie arrivirten curiosen Casum habe ich mich höchstens verwundert, dahero s. v. Urin genommen, und dasjenige, was nicht halten sollen, ohne das es dem Gold oder Savian einigen Schaden gethan, weggewaschen. Bey denen übrigen Seiten ist es eben so geschehen, da doch Hitz um Jacobi genug war, mithin muß der Savian die unartige Schuld gehabt haben. In was es aber bestanden, judicire selbst. Ich hege zwar darüber verschiedene Sentiments, weiß aber keine Richtigkeit davon anzuzeigen. In soferne du eine ganze Decke in Cortuan vergulden sollst, aber in Sorgen stehest, er sey was spröd, so darffst du keck, nach Art des Savians, gründen, es wird bestens gut thun.

Von

Von Chagrin-Bänden.

Ich komme nun weiter auf das Chagrin Uberziehen, solcher bestehet in guten und dem so bekannten Schafhaußischen; dieser letztere muß in aller Vorsichtigkeit überzogen werden, dann er sich sonsten ausziehet, welches aber bey dem guten nicht zu beförchten ist. Etliche schwärzen ihn mit bloser Dinten, welches zwar sehr gut thut, doch ist eine gute Schwärz auch nicht zu verachten. Ebenermassen gehet es mit dem Uberziehen her, indeme einer pur Kleister, andere aber Leim nehmen, ich lasse jedem seine Art, mache es aber also: Den Chagrin feuchte ich mit purem Wasser an, lege solchen an die Sonnen oder im Winter an den Ofen, ja ich halte ihn gar über ein Kohl-Feuer, damit Nässe und Hitz den Chagrin ein wenig erweichen, alsdann überziehe ich ihn mit Leim, halte aber solchen im Uberziehen zuweilen über die Kohlen, damit sich der Leim anziehet, hernach schnüre ich das Buch, und wann es trocken, so bürste es mit Zwiebel-Safft wohl ab, biß es glänzend wird. Ich habe auch am Ende einen admirablen Firniß darüber gezeiget.

Von

Von Linien zu vergulden.

Von dem an so vielen Orten üblichen Linien-Vergulden muß auch erwehnen, zumahlen es manchem auch vielen Verdruß caußiret: Das Buch wird 2. biß 3. mal mit dem pag. 134. gedachten Eyerweiß angefeuchtet, die Linien aber, ehe es vom Anfeuchten ganz oder völlig trocken, mit Linien verguldet, und wie die Stöcke in solcher Feuchtung abgetruckt, dann nach dem Vergulden eine Stund stehen gelassen, ehe es abgewischet wird.

Vom Taffent, Atlas und Damast zu überziehen und vergulden.

Zum Beschluß der Bücher will dir auch die Vergulduug des Taffents, Atlas oder Damasts zeigen, zuvor aber expliciren, wie dergleichen überzogen werden: Di-

sputationes, Epigrammata, Opern, ja auch musicalische Concerta und Carmina vor grosse Hrn., werden zuweilen in Taffent und dergleichen gebunden. Ist nun derselbe dünn, so ist er mehrerer Gefahr des Durchschlagens unterworffen, als der dicke, zu dem Ende bereite dir einen reinen Leim, welcher von aller Haut gesäubert ist, und im Auffstreichen hübsch gleich sich streichen lässet; er muß aber ehender etwas dick als dünn seyn, laß ihn ein wenig verrauchen, damit er nicht mehr allzu warm ist, indeme die Hitz gerne durchschläget: alsdann füttere den Taffent mit Pappier, streiche das Pappier hübsch gleich an, und überziehe solchen. Es wird aber die Presse ja nicht ehender gebrauchet, als biß man vorhero gewiß versichert, daß der Leim trocken ist.

Ist aber der Uberzug von Damast, oder Sammet, so ist die Gefahr nicht so groß, man darff es auch nicht füttern, sondern nur mit Leim den Rucken und beede Decken überstreichen, und sonach den Damast oder Sammet darauf legen, und etwas gelind herüber ziehen: mache das Buch alsdann zu, damit man sehen kan, ob der Damast oder Sammet die Decken nicht zuruck ziehet, oder gar nicht zumachen lässet, dann wann dergleichen paßiret, so muß eine Decke wieder aufgemachet werden. Ist aber alles recht, so werden die Ecken weggeschnitten, wie in Cortuan-Büchern die Flügel angeschnüret und eingeschlagen.

Im übrigen kan sich jeder leicht einbilden, daß man mit dergleichen Arbeit sauber umgehen muß, indeme die Leim- und andere Flecken sehr übel heraus zu bringen sind.

Den Sammet muß man vor dem Anpappen mit einem heissen Glätt-Kolben etwas nieder glätten, wo das Vorsetz-Pappier angeleimet wird, dann es sonsten eine disforme Höhe gibt.

An statt des Vorsetz-Pappiers wird auch zuweilen Taffent, ja gar Gold- und Silber-Drap d'Or vor hohe Standes-Personen genommen, und nur nach Art des Taffents, wie erst gesagt, gefüttert, und wohl getrocknet, alsdann wie ein anderes Vorsetz-Pappier auch eingehefftet. Es werden solche Bände auch zuweilen mit golden-oder silbernen Dressen oder Spitzen verbrehmet; Diese werden nur mit etwas dicken Leim angestrichen und aufgeleimet, hernach mit einem warmen Glätt-Kolben darüber gefahren, so hält es auf das beste.

Willt du aber auf Taffent und dergleichen gar vergulden, so gehet es zwar auch an, aber es leidet keine Anfeuchtung, dahero verfahre an dessen statt also: Zerstosse reinen Mastix oder nur Santrag ganz klein, wie Meel, thue solchen in ein Tüchlein, daß du damit stauben kanst, alsdann füttere oder überziehe den Taffent rc. lasse ihn eine kleine Weil liegen, sodann

überstäube solchen mit dem obgemeldten Tüchlein, daß es überall gleich liegt, hernach trage auf, und stempffle aber nicht allzu warm ab.

In Straßburg habe die Chagrin-Bände mit dergleichen Taffent ausgeziert gesehen, welches sehr wohl gestanden.

Von Sammet wird auch zuweilen etwas verguldet. Nachdeme aber gefunden, daß solcher damit mehr geschändet als gezieret wird, so rathe dergleichen Bücher lieber stücken zu lassen: Soll es aber ja verguldet seyn, so nehme den Stempffel recht warm, trücke ihn so blind ab, alsdann überstäube ihn wie den Taffent, oder nimm an statt des Mastix oder Santrags nur kleines Siegellack, du darffst auch, wann der Sammet niedergebrennet ist, nur mit starckem Eyerweiß mit einem Penselein es ein paar mal überfahren, sodann mit dem nicht allzu warmen Stempffel das Gold aufheben, und verguldem.

Ich bin zwar Sinnes gewesen, allhier von Büchern zu schliessen, allein, da mir noch eine Art von solchen einfället, so kan nicht unterlassen, diese Sorte auch hieher zu setzen.

Von geschnürten Bänden.

Es sind nemlich die grossen Kauff-Register mit gleichen Rucken, welche man insgemein die gleich geschnürte Bände nennet, und unstrittig die dauerhafftesten und stärckesten Bände, die zu machen sind, welche einen Buchbinder nicht wenig ermüden, und also verfertiget werden: Weilen es meistens grosse Regal-Folia sind, wird ein solches Buch auf 5. Bünde gehefftet, jeder solcher Bund hat die Breite über einen Finger, und wird darzu mehrentheils das stärckeste Schwein-Leder, und zwar in der Mitten doppelt genommen, zwischen solches ein dünnes Streifflein von einem Octav-Brett in der Breite gethan, als die Riemen sind, sodann mit dünnen Bündfaden 8. Bogen zu 8. Bogen aufgeheфftet. Das Holz und das starcke Schwein-Leder verursachet, wie leicht zu ermessen, das sich das Buch nicht rucken lässet, welches eben dasjenige ist, was man mit solchen starcken Bünden haben will. Es wird aber doch das Buch so starck geleimet, und mit Tuch verwahret, als möglich ist, und sobald es trocken, der vordere Schnitt sowohl als der obere

und untere gleich beschnitten, alsdann das Buch, nach des Kauffmanns Andingen gefärbt oder gesprenget, darauf dasjenige, worauf man sonsten die Bücher ansetzet, nemlich die Riemen, ganz glatt vom Buch weggeschnitten, als wann es keine Decken bekommen sollte, ferner die 2. als vorder- und hintere Pappendeckel accurat so groß zugeschnitten, als wann das Buch schon mit Canten formiret wäre, ingleichen ein Stuck Pappendeckel, in der Höhe erst-gesagter Decke zum Rucken, welches die Breite des Ruckens accurat haben muß, alsdann überziehe diese Decke mit Juchten, weisen Schwein-Leder, oder andern starcken Kalb-Leder, doch so, damit zwischen Deck und Rucken etwann eines kleinen Fingers breit Spatium bleibet, daß die Decke wohl zugehet, sofort lasse die Decke also offen und ausgespannt wohl beschwehrt trocknen; indessen aber capital dein Buch, und lege hinten eine Schnur ein, die gegen dem Rucken zuruck stehet, mithin wie ein Pergament-Buch sich an denselben schliesset: alsdann mache dir von dünnen Schwein-Leder, eines kleinen Fingers breit, Riemen, wann du Leder hast, fast 2. Spannen lang, solche würckle oder drehe zusammen, wie eine Schnur, doch daß die glatte Seiten der Nerve so viel möglich heraus bleibet, stich mit einem grossen Schuhmachers Orth unter die Bünde durch, und ziehe die von Schwein-Leder gemachte Riemen in gleicher Weite so durch, daß

daß du keinen Bindfaden, womit das Buch gehefftet worden, abstechen mögest, sodann zeichne die Bünde ab, und schlage mit einem Durchschlag die Löcher in den Rucken, wo die Riemen heraus müssen; es dörffen aber solche über einen guten Finger breit nicht voneinander stehen, sodann stempffle die Decke und den Rucken nach Belieben ab, ziehe die Riemen durch die mit dem Durchschlag gemachte Löcher, richte die Decke hübsch gleich, damit die Canten einerley Breite haben, massen das Buch bleibet, wie du es jetzo gerichtet hast, darauf presse es ein, ziehe die Riemen an, und binde oder schlinge sie so offt übereinander, als es sich thun lässet, hernach schneide die Riemen ab, und stecke sie in die Löcher, so ist das Buch biß auf das Anpappen fertig, bey welchem zu erinnern habe, daß vornen ein Stuck Pappier daran gesetzet werden muß, damit man hinten einen Fals machen kan, indeme sonsten das Pappier bey dem Aufmachen losreisset: die Alten haben hint und vornen Pergament vorgesetzet, welches in der That eine dauerhaffte Arbeit abgeben müssen.

Noch eines darff dir nicht verheelen, zumahlen, weil ich versprochen habe, ein Arcanum zu eröffnen, daß dir keine Würme in die Bücher kommen.

Conservation der Bücher vor die Würme.

Viele nehmen Wermuth, welches zwar zimlich hilfft, folge aber mir, und nehme klein zerstossenen Alaun, woran guter gleichfalls klein gestossener Pfeffer gemischet, und zwar zu 2. Theil Alaun einen Theil Pfeffer, streue solchen zwischen Buch und Deck, ja es schadet nicht, wann du auch dein Repositorium überstäubest; es kostet ein Bagatelle, und wird dir unvergleichliche Dienste thun, gestalten ich gefunden habe, daß denen Würmern und Mucken nichts so sehr zuwider ist, als gedachter Alaun.

In soferne aber du deine Bibliothec gar ausser aller Gefahr der Würmer wegen haben willst, so nimm ein wollen Läpplein, darein streue öffters ganz klein gestossenen Alaun, mit solchen überreibe in Merzen, Julii und Septembr., nemlich, das Jahr dreymal, deine Bücher derb ab, so wird alles, was Würm zeugen kan, zernichtet, und du hast nicht den mündesten Schaden zu beförchten.

Schließ-

Schließlich sage überhaupt von aller Arbeit, mache ein jeder, daß er sich eine Accuratesse und Sauberkeit befleisse und angewöhne: dann bleiben im Planiren Flecken in Büchern, so sind sie geschändt; sind im Aufmachen die Runtzeln samt den Ecken nicht wohl ausgestrichen, so bleiben sie, daß man solche 6. 8. und mehr Blätter weit vorn und hint sehen kan, wo der Schatz liegt; ja wann das Buch ausserordentlich hart geschlagen wird, ist es schon öfters an solchen Orten entzwey gegangen; wird das Buch ungleich geschlagen aus dem Fals, so gibts ein böses Schlagen zum Hefften; wird das Buch ungleich gefalst, so können theils Blätter gar verschnitten, oder hinten die Buchstaben mit eingehefft werden; wird es zum Hefften krumm oder runzlicht geschlagen, so bleibt es ungleich oder runzlicht; wird das Buch ungleich aufgehefft, so werden die Bände ungleich; wird im Hefften ungleich nieder gehalten, so gibt es ein übels Rucken; ist das Buch ungleich geruckt, so kan es nimmermehr gleich beschnitten noch formirt werden, ob man schon hie und da helffen kan, so wird es doch eine verpfuschte Arbeit bleiben, und einem Bücher Verständigen gleich in die Augen fallen. An diesen Haupt-Fundamenten hanget die übrige Accuratesse eines Buches, wie eine Kette aus verschiedenen Glaichen, darum sey vorsichtig in allen deinen Thun, und hauptsächlich in deiner Arbeit nicht mit dem Gutgenug ein-

genommen, denn sonsten wirst du in die Zahl der elenden Strimpler eingeschrieben, ob du schon mit den grösten Kosten bist auf eine solenne Art zum Meister gemacht und gesprochen worden.

Von Kosten der Bände verschiedener Art.

WAs nun den Preiß der Bände anbelanget, ist solcher nach Beschaffenheit der Orte einzurichten, mithin nicht wohl überhaupt zu taxiren, indessen aber will doch nach Beschaffenheit hiesiger Lands-Art den Preiß hieher setzen, ich will aber vorhero auch ein Folio von 10. Alphabeth in Schwein-Leder, nemlich nur die Nürnberger Bibel samt anderen ansetzen, was sie einen Buchbinder selbst kosten, mit allerley Zugehör, als Leder, Bretter und dergleichen.

10. Alphabeth erfordern ein Pf. Leim-Leder, oder vor 5. kr. Leim - - 5. kr.
Vor Alaun - - - 1. kr.
Vor Holz zum Absieden und Maculatur zum Planiren - - - 4. kr.
4. Bogen Pappier zum Vorsetzen - 1. kr.

Vor

Vor Schnür und Zwirn zum Hefften - 2. kr.
Vor Schnitt-Farb, zumahlen wann es Zinnober iſt - - - 3. kr.
Ein paar Folio-Bretter - 5. kr.
Ein Viertel-Pf. Leim - - 3. ½. kr.
Vor Tuch überzuleimen und Capitalen ſamt den Beſtech-Zwirn - - 2. kr.
Vor Leder zu überziehen - 24. kr.
Ecken und Geſperr - - 15. kr.
Vor den Hobel zum Beſchneiden, als Ausſtoſſen und Meſſer ſchleiffen - 1. kr.
Vor Stifften zum Anſchlagen ſamt den Nägeln - - - - 2. kr.
Vor Pappen zum Uberziehen und Anpappen - - - - 1. kr.

Summa 1. fl. 9. kr. 2. pf.

Ein Quart von 10. Alphabethen in Pergament koſt das Planiren wie oben angeſetzt - - - - 10. kr.
Vor Zwirn - - - 1. ½. kr.
Vor 2. Bogen Vorſetz-Pappier - 2. pf.
Vor Leim - - - 2. kr.
Ein halb Pf. Pappendeckel - 2. kr.
Farb auf den Schnitt - - 1. kr.
An Beſchnitt-Hobel und Meſſern abzunutzen und zu ſchleiffen - - 1. kr.
Vor Pergament - - 12. kr.
Vor Zwirn und Seiden zum Beſtechen 1. kr.

Ei-

Einen Bogen Pappier zum Füttern =	1. pf.
Vor Stärck-Kleister = =	1. kr.
Summa	33. kr. 3. pf.

Ohne zu gedencken, was über solcher Arbeit an Handwercks-Zeug zu Grund gehet, welcher beständig zu repariren etwas kostet.

Ein Franz-Band, als:

Ein Octav in Englischen Band von 3. Alphabeth kost zu planiren =	3. kr.
Vor Schnür und Zwirn =	1. ½. kr.
Vor Farb auf den Schnitt, zumahlen Zinnober = = =	1. kr.
Vor Pappendeckel = =	1. kr.
Vor Kalb-Leder zu überziehen =	7. ½. kr.
Vor Leim und Pap = =	1. kr.
Vor Seide und Capital-Pergament und Vorsetz-Pappier = = =	1. ½. kr.
Vor Hobel-Eisen-und Messer abzunutzen und zu schleiffen = = =	1. kr.
Ein halb Büchlein fein Gold zu Ruck-und die Canten zu vergolden =	7. ½. kr.
Ein Ey zu Eyerweiß = =	2. pf.
Summa	25. kr. 2. pf.

Nun weiß gewiß, daß keinen liederlichen Heller irgent zu viel angesetzt habe, will auch die

die Zeit melden, wie lang ein Mann von mittlerer Geschwindigkeit mit obgemeldter Arbeit zubringet, als mit der Bibel:

Das Ausziehen zum Planiren, Alaun zu machen, Leim-Wasser abzuseichen, durchzuziehen und aufzuhencken erfordert 2. St.
Das Abnehmen, von Strick aufzumachen, aus dem Fals zu schlagen, und falsen und einstecken, dann Collationiren, die Kupffer einzumachen und einzupressen - 3. St.
Zum Hefften zu schlagen, Abpressen, Aufspannen, Vorsetz-Pappier zu machen, und zu hefften - - - 3. St.
Zu rucken und zu leimen, exclusivè der Trocknung abzupressen, und zu beschneiden, auf den Schnitt zu färben zu glätten - 2. St.
Die Bretter auszustossen, einzubohren und anzupflöcken, abzurichten, Kästlein zum Clausur-Riemen einzuschneiden, zu capitalen - - - - 2. St.
Das übrige, als Bestechen, Uberziehen, Schnüren, Abstempffeln, Anzuschlagen und Anzupappen - - - 3. St.

15. Stund.

Mit einem Wort, es hat sich einer wohl umzuthun, wann er die Wochen 6. Stück fertig macht, mithin hat man vor seine Mühe, in soferne man eine Bibel, wie an etlichen

chen Orten geschiehet, um 1. fl. 30. kr. bindet, vor alle seine Mühe täglich 20. ½. kr., welches ein stattlicher Lohn ist vor so viele Arbeit; in soferne das Buch recht gebunden wird, kan kein ehrlicher Mann dabey bestehen, ja wird es auch kein rechtschaffener Mann verlangen, daß du gleichsam weniger als ein Taglöhner verdienen solltest.

Bey einem Quart aber von 9. Alphabeth ist nachstehende Zeit nöthig zu planiren biß zum Aufhencken . . 2. Stund.
Zu falsen und collationiren . 2. St.
Zu schlagen, abermahl collationiren und zu hefften . . . . 3. St.
Zu rucken und leimen, Abpressen, Beschneiden, auf den Schnitt zu färben oder zu sprengen . . . 2. St.
Zu glätten, anzusetzen, formiren, bestechen, Riemen zuzuspitzen . . 1. St.
Pergament zuzuschneiden, füttern und einzumachen, anpappen und einpressen . 1. St.

11. Stund.

Nun will man hie und da nur 30. kr. vor einen Quart-Band geben, welches bey Bänden die 4. und 6. Alphabeth starck seyn, wenig genug ist, bey dicken Bänden ist es gescheider du feyrest, willt du anderst dein eigen Geld nicht einbüssen.

An

An ein Octav rechne 6. Stund, wann es Englisch oder in Franzband gebunden wird, mithin kanst du ersehen, was vor Profit bey der Arbeit ist; mit einem Wort, wann ein Buchbinder die Arbeit nicht in Quantität hat, so kan er ohnmöglich als ein ehrlicher Mann bestehen, noch weniger etwas vor sich bringen.

Indessen ist auch bekannt, wie liederlich ja nur nach dem Gesicht mancher Meister seine Arbeit wegmacht, nur daß er wohlfeil arbeiten kan. Ein ehrlicher Mann aber, der die Leut nicht zu betriegen gedencket, muß neben einen solchen Pfuscher an Arbeit Noth leyden, wann nur braf Bünde im Hefften überhupffet, oder gar aufgeleimt werden, es mag halten, so lang es will, wann es nur aus der Hand ist, so heist es, es ist gut genug.

Dergleichen vortrefflichen Meister habe auch einmahl gehabt; ich will Ort und Mann Christlicher Liebe wegen ungemeldet lassen, nur aber, was allda in der Werckstatt paßiret, anführen.

Es hat nemlich ein Reichs-Graf 4. in Pergament gebundene Quart-Bände zu uns gesandt, solche um, und in Französischen Band zu binden: mein Herr war so inventios, und

und schnitte die Pergament-Bände oben in der Mitte über den Bund auf, damit über-all die Fäden zur Helffte der Riemen-Breite blieben, welches der einzige Halt war, als-dann hat er nur Vorsetz-Pappier vorgesetzt, die Bücher geruckt und geleimt, die Bände übergeleimt, und ohne einen Bogen anzu-hefften verfertiget.

Dieses ist nun eine gottlose Arbeit, ja ein unchristlicher Betrug, indeme man von aussen nicht anders gemeinet, die Bücher wären aufs beste gebunden; ich bin auch bey diesen Mann nicht lang geblieben, sondern bin in Sorgen gestanden, ich dörffte von seinen Kunst-Griffen etwas profitiren, habe also a Dieu genommen, und mein Glück weiter gesuchet; ja es ist bekannt, daß solche böse Meister nur die Bücher eingeseegt, wohl geleimet, mithin gar nicht geheffter; anderer verfluchten liederlichen Arbeit gar nicht zu gedencken.

Nun folget der rechte und billige Preiß, daß ein Buch gut und dauerhafft gebunden, zudem auch ein Buchbinder, als ein ehrlicher Mann, dabey bestehen kan, nachfolgend: als

Fran-

Französ. Englische Bände mit Kalb-Leder überzogen, Ruck und Canten mit feinen Gold verguldet.

Ein Median-Folio . .	3. fl.
Ein gemein Folio dergleichen Band .	2. fl.
Ein Median-Quart eben so gebunden	1. fl. 30. kr.
Ein gemein Quart . .	1. fl.
Ein groß Octav . .	45. kr.
Ein gemein Octav . .	30. kr.
Ein Duodetz in Median wird zu einem Octav gerechnet, das gemeine Duodetz aber wird bezahlt . .	22. kr. 2. pf.

NB. Die Horn-Bände werden obigen in Preiß gleich gehalten.

Die aber in Schaaf-Leder gebunden und doch der Rucken und die Canten mit feinen Gold verguldet werden, ist der Preiß nachstehender massen:

Ein Median-Folio .	2. fl. 15. kr.
Ein gemein Folio .	1. fl. 40. kr.
Ein groß Median-Quart .	1. fl. 7. kr. 2. pf.
Ein gemein Quart .	50. kr.
Ein groß Median-Octav .	36. kr.
Ein gemeines . .	25. kr.
Ein Duodetz . .	20. kr.

Die mit Schaaf-Leder gebunden, und schlecht mit Zwisch-Gold vergoldet werden:

Ein Median-Folio		.	2. fl.
Ein gemeines	.		1. fl. 30. kr.
Ein Median-Quart		.	1. fl.
Ein gemein Quart	.	.	45. kr.
Ein Median-Octav	.	.	30. kr.
Ein gemein Octav	.		22. kr. 2. pf.
Ein Duodetz	.	.	18. kr.

In gut Kälbern Pergament gebundene Bücher werden bezahlt nachstehender massen:

Ein Median-Folio	.		1. fl. 30. kr.
Ein gemeines Folio	.		1. fl. 12. kr.
Ein groß Quart	.	.	45. kr.
Ein gemeines	.	.	36. kr.
Ein grosses Octav	.	.	24. kr.
Ein Octav insgemein	.	.	18. kr.
Ein Duodetz	.	.	15. kr.

In Leder oder Pergament Ruck und Eck werden bezahlt:

Ein gemein Folio	.	.	48. kr.
Ein Quart	.	.	24. kr.
Ein Octav	.	.	12. kr.
Ein Duodetz	.	.	10. kr.

Die

Die Cortuan-Bände haben ihren Preiß.

Ein Folio, als Scriv. Seelen-Schatz	4. fl. 30. kr.
Ein Missal in Folio .	3. fl. 45. kr.
Ottonis Krancken-Trost in Quart	2. fl. 30. kr.
D. Liths Postill ist ein gemeines Quart .	2. fl.
Ein Octav als Creutzbergs Betracht.	1. fl. 12. kr.
Ein gemein Octav . .	50. kr.
Ein Duodetz . .	30. kr.

Die Titul auf Pergament oder Ruck- Eck- auch Schwein-Leder-Bände werden a part bezahlt, als vor das Stuck 5. auch nur 4. kr.; an denen Franz. Bänden, und die in ihre Art schlagende, darff weiter vor Titul und Tom nichts angesetzt werden.

In Schwein-Leder wird bezahlt:

Ein Regal-Folio 5. biß 6. fl., nach Beschaffenheit der Grösse und Dicke, als die Weimarische und Tübinger Bibel .	5. fl.
Ein Median-Folio . .	2. fl.
Ein gemein Folio . .	1. fl. 30. kr.
Ein groß Quart . .	1. fl.
Ein gemein Quart . .	54. kr.
Ein groß Octav . . .	30. kr.
Ein ordinair Octav . .	24. kr.
Ein Duodetz . .	18. kr.

Letztere beyde werden selten gebunden, indeme kleine Bände gemeiniglich nur in Ruck und Eck oder Pergament kommen.

Andere pretieuse Bände als in Savian über und über, und zwar fein vergoldet, wird ein Folio um 6. Reichs-Thal. gebunden, in Filleten-Riß aber um 8. fl. dann sofort nach Beschaffenheit der Grösse und Dicke der Bände; in sofern nemlich die Canten auch innen sollen vergoldet werden, so wird das Gold gerechnet, und dann doppelt so viel vor Arbeits-Lohn gefordert.

Kram-Marckt-oder Schul-Gattungen werden jedes Orts Gewohnheit nach verkaufft, und habe gefunden, wo dergleichen Gattungen wohl bezahlt werden, allda wird auch gemeiniglich gute Waare verfertiget.

Die ausser dem Hauß verfertigte Arbeit wird das Drittheil höher angesetzt, als was im Hauß verfertiget wird, angesehen den Handwercks-Zeug hin und wider zu schaffen, viele Mühe kostet, auch mit Hin-und Hergehen viele Zeit versaumt wird. Sowohlen die Zuthat der Bände als die Zeit wird jeder, der diese meine wenige Blätter mit Vernunfft ansiehet, vor billig halten, und wird mein Preiß-Tax richtig seyn.

Wie kommt es nun, dörffte ein-oder der andere einwenden, daß es so wenige Buchbinder giebet, die bey ihrer sauren und kützlichen Profeßion nichts vor sich bringen können, und es ihnen die schlechteste Handthierung öffters weit zuvor thut? Dieses hat verschiedene Ursachen, die hauptsächlichsten sind diese:

Erstlich, fällt einen Buchbinder offt vor, das er in einer Wochen allerley Arbeit bekommt, als Englisch, Französisch, Hornbänd, Schwein-Leder, Pergament, Ruck- und Eck-Bücher, ja gar Futteral, von jedem etwa ein Stück, mithin ist leicht zu erachten, daß jede Arbeit besonders tractiret werden muß, biß er nun jeden seine a parte Zuthat, ich meine Farb, Pappendeckel, Bretter, allerley Leder und Pergament, und dergleichen, herbey hohlet, und solches nach Art der Bände samt den Handwercks Zeug hervor bringet, vergehet ein Grosses der Zeit, und wann er nach meiner Rechnung es zu überschlagen nur die wenige Capacität besitzet, so wird er leicht ersehen, daß der Profit nicht groß seyn kan.

2. Gibt es solche Herren Liebhaber, die sehr dicke Bände machen, zu dem Ende verschiedene Wercke zusammen binden lassen, der Buchbinder aber läßt sichs nur ordinair bezahlen, so ist kein Wunder, wann ein noch so guter Meister fast umsonst arbeiten muß.

3. Hat offt der Buchbinder selbst Schuld, daß er die Eintheilung der Zeit nicht wahrnimmt, auf eines und des anderen Trocknung wartet, mithin ist bald mehr verzehrt als verdient.

4. Gewöhnet sich mancher langweilig, welches ich offt an Gesellen wahrgenommen, diese

zum Theil arbeiten sie vor sich langsam und liederlich fort, sie mögen fertig machen, was sie wollen, wann nur der liebe Sonntag bald kommt, damit sie ihren Lohn bekommen, es mag derselbe nebst der Kost verdienet seyn oder nicht. Solche liederliche Leute gewohnen die liebe Langweil, kommen sie nun vor sich, so gehet ihnen nichts aus der Hand, und müssen Zeit-lebens sich wie ein Taglöhner miserabel nähren.

5. Trägt auch gar viel bey, wann ein guter Buchbinder eine üble, oder mit einem Wort, eine faule Frau bekommt, welche sich zum Planiren, Falsen, Bestechen ꝛc. nicht appliciren will, des Falsen und Hefften sich entschlagen, und lieber das Spinnen abwarten, als dem Mann mit Handwercks-Hülff an die Hand gehen, bey solchen Umständen ist kein Wunder, wann der beste Mann nicht vor sich kommen kan.

So viel dermahlen von Büchern und Buchbinden. Sollte ich nun hier und dar was in der Eyl ausgelassen haben, so versichere, daß solches in meinem 2ten Theil, so mir GOtt Leben und Gesundheit verleihen wird, aufrichtig herein bringen werde, wie schon sowohl in der Dedication, als sonsten oben erwehnet habe.

Nun schreite zu denen
Futteralen.

(o)

Der
nach heut zu Tag üblichen Art wohl anweisende accurate
Futteralmacher,

Welcher lehret,
Wie ein Futteral über ein Buch am geschwindesten und besten zu verfertigen ist,
Dann
Wie die Futterals von gepapten Zeug zu machen, als über Zahnstührer, zusammen gelegte Löffel 2c. und dergleichen,
Dann,
Wie die von Holz ausgeschnittene, oder vom Drechsler gedrähete Futterals auszumachen sind:
Ferner,
Wie die Fürniß auf das sicherste anzusetzen,
Alles aufrichtig an Tag gegeben
Durch

Christoph Ernst Prediger,
Buchbinder in Anspach.

Franckfurt und Leipzig, 1741.

Futterale.

Solche sind Behältnüsse der Bücher, Gold- und Silber-Geschirr und Geschmeide, auch der Ringe und Juwelen, Uhren, und was dergleichen pretiöse Dinge mehr sind, als Besteck-Messer, einfache Messer oder Löffel, Spiegel rc. Wie nun diese gemacht werden, will dir so-viel möglich Anweisung geben.

Weilen nun dieses ganze Werck biß hieher von Büchern gehandelt, und wie dieselbe in ebeu so zierlich, als dauerhaffte Bände zu bringen seyn, umständlich gezeiget worden; so er-

achte vor billig, auch mit Verfertigung derer Futterale den Anfang zu machen: Es wird nemlich das Buch in Maculatur-Papier, und zwar darum wohl eingewickelt, damit es aus dem Futteral desto besser gehen und im Hineinschieben nicht so leicht zerspringen möge. Catholische Gebet-Bücher werden dicker als andere eingewickelt, indeme gemeiniglich viele Bilder hineingeleget werden, welche das Buch um ein mercklicheses dicker machen.

Wann es eingewickelt, so nimm einen nicht allzustarcken, sondern zimlich dünnen Pappendeckel, daraus schneide 2. Stücke in einer Höhe, so hoch als das Buch ist, und richte die Breite so ein, auf daß mit solcher das Buch umwickelt werden kan, und noch eines Fingers breit überstehet, ich rede dermahlen von einem Futteral über ein Octav, alsdann schneide den einen Pappendeckel eines Daumen breit mit einem Linial weg, den andern Pappendeckel schneide in der Mitten voneinander, und schärffe die 4. Stücke aus, wo sie sich schliessen sollen, leime mit einem

etwas

etwas starcken Leim, das abgeschnittene Daumen-breite Fälslein an einer solchen halben Seiten oben gleich an, und überfüttere das gröste Theil dergestalten mit Türckischen- oder andern bunden Papier, daß die eine Seiten ganz, die andere aber zur Helffte überzogen wird, und das Pappier auf beyden Seiten über dem Geschärfften etwann Fingers breit heraus stehet; ingleichen überfüttere die halbe Seite, wo du den abgeschnittenen Daumen-breiten Fals angeleimt hast also, daß das Papier oben gleich anstehet, entgegen unten, wo das Fälslein nicht ist, mit dem Futter-Papier überschlagen wird, auf beyden Seiten aber, gleichwie das erst Gefütterte, muß das Futter-Papier eines Fingers breit über das Geschärffte hinaus stehen: darauf schneide das Futter-Papier, wo es ungleich ist, ab, mit dem grösten Theil überschlage das eingewickelte Buch dergestalt, das das ganz Gefütterte innen hinein kommen, an der hintern Canten aber sich schliessen möge: alsdann reibe es an denen Canten mit dem Falsbein wohl an, daß das Futteral an beyden vordern

Canten

Canten des Buchs eckigt wird, wo der Schnitt ist, bleibt es gleich, und darff nicht eingebogen werden, wie ein hohler Schnitt, darauf überstreiche beyde Ende des Pappendeckels mit gutem Leim, sodann schlage es vest übereinander, reibe es mit dem Falsbein wohl zu, daß es nicht auffstehet, alsdann überstreiche das ungefütterte Theil ganz mit Leim, und setze es an den schon übermachten Pappendeckel unten gleich an, so daß es sich vornen an der Canten schliesset: dann wann du es auch hinten schliessen wolltest, würde es allda, durch das 2. mahlige übereinander legen zu kolbigt werden; mit dem Falsbein reibe und streiche es wie das erstere wohl an, sodann überlege und überstreiche die obere Seiten oder den Deckel, wo es übereinander kommt, gieb ihme Leim, und überschlage so vest, als möglich, den Deckel, damit er nicht, wann das Buch fertig, in die Höhe stehen möge, alsdann presse das Buch aber nicht starck, sondern nur so ein, daß sich das Aufgeleimte wohl schliessen möge; alsdann überstreiche dein Futteral noch ein-

mal, daß die Canten hübsch scharff werden, und vornen das Futteral nicht scheb wird, sofort schneide 2. Stuck Pappier zum ober-und untern Deckel, daß selbige um und um einen Finger breiter als das Futteral sind, darauf überstreiche dein Futteral oben und unten, absonderlich auch mit starckem Leim, stelle das Buch oder Futteral auf das Papier, und ziehe es wohl an, doch must du acht geben, daß das Futteral nicht scheb wird, vor Auffleimung des obern- und untern Deckels kan noch mit Schiebung beständig geholffen werden, hingegen wann einmal der obere- und untere Deckel mit Papier angespannet, oder gar aufgeleimet ist, so kan wohl mit Abreissung des Papiers, und Anmachung eines andern geholffen werden, es ist aber verdrießlich, dergleichen Reparation vorzunehmen. Nachdeme du nun das ober-und untere Deckel-Papier aufgeleimt, und an denen Ecken, auch hinten, wo es aufstehet, wohl abgeschnitten hast, so schmiere es ganz mit Leim an, und lege die Deckel darauf, reibe sie wohl an, und schneide mit einer Scheere das übrige ab.

Es

Es ist auch zu diesem Deckel-Aufkleimen sehr gut, wann du an statt der Pappendeckel dünne Späne nimmst, und leimest die rauhe Seite auf, indeme sie besser halten, als Pappendeckel: sodann überziehe dein Futteral mit Leder oder Papier, und zwar die obern oder untern Deckel am ersten, und hernach die Seiten, alsdann schliesse es hinten an die Canten.

Bey allen Futteralen, mithin auch bey denenjenigen, so auf Leder oder Pergament kommen, mußt du wohl acht geben im Ausschärffen, daß ja vom Fals oder der Rauhe des Leders nichts Ungeschärfftes vorsiehet, sondern auf das fleißigste weggeschnitten werde, indeme bey Futteralen es gar übel stehet, wann man siehet, wo das Leder zusammen gesetzet ist. Noch deutlicher zu sagen, so schärffe alles Rauhe neben herum weg, daß gar nichts mehr vom untern vorstehet, sondern nur die Nerffe es schließt, wo es zusammen gesetzt ist, wodurch dann verhütet wird, daß es niemand sehen kan.

Daferne nun das Futteral verguldet werden solle, wird damit verfahren, wie mit einem Buch.

Es gibt auch Futterale mit Bünden, welche von hinten wie ein Buch stehen, und leicht zu machen sind, indeme vor dem Uberziehen nur Bünde in richtiger Abtheilung aufgeleimt, und das Buch nach dem Uberziehen zwischen 2. Bretter geschnüret werden darff.

Im Sprengen habe weiter nichts, als eine Gleichheit zu erinnern, daß das Futteral nicht auf einer Seiten licht, auf der andern aber dunckel gesprenget wird.

Die Pergament-Futterale werden auch ausgeschärfft, und stehet zu einem rothen Buch ein blau Futteral sehr gut. Wann du nun eines machest, so färbe es am Futteral und nicht a parte wie zu Büchern. Die übrigen Futteral zu grossen-oder kleinen Büchern, werden alle nach diesen gemacht, nur daß die Eintheilung nach Proportion genommen wird.

Es gibt auch Futterals, welche, an statt man sonsten gewöhnlich nur 2. Pappendeckel-Stücke darzu nimmt, aus drey Stücken bestehen, wovon nemlich das mittlere Pappendeckel-Stücke zwischen das untere und obere eingeschoben werden muß. Um nun dieses noch vernehmlicher zu machen, so nimm 3. Stücke Pappendeckel von gleicher Höhe, und schneide das äusserste Stück darvon accurat in der Mitten entzwey: dargegen schneide des mittlern Stückes obern Theil um einen Quer-Finger breiter, wohero rühren muß, daß eben dieses mittlern Stückes unterer Theil oder Fuß um so viel kürzer wird; Sodann schneide von dem dritten Stücke, welches insgemein das Fundament genennet wird, eines Zolles breit ab, und überfüttere dasselbe mit bunten Pappier, wie suprà pag. 217. umständlicher gemeldet worden.

Bey Stamm- oder auch musicalischen Büchern, die in der Quer, oder auch Parter-weiß aufgehen, ist zu observiren, daß die untere Seite etwas kürzer als die obere genommen wird, damit der Rucken in die Runde geschnitten

wer-

werden kan, hernach wird ein etwas starcker Pappendeckel in der Runde herum geleimt, und also der Rucken hingemacht, das Futter-Papier aber muß, wie an einem andern zuvor übergeleimt werden.

Das Mund-Stück des Futterals wird auch zuweilen ausgeschnitten, daß man das Buch mit den Fingern desto füglicher heraus bringen kan. Dieses Ausschneiden geschiehet, wann das Futteral völlig fertig, alsdann wird es ausgeschnitten, und mit ein wenig Leim und Zinnober das Rauhe überfahren. Bey dem Zuschneiden aber des Papendeckels muß von ersten, als den Fundament, nichts abgeschnitten werden, wie bey andern Futteralen.

Andere so mit einem Schub-Deckel so aufgehende Futterale, als über Löffel, Pinal, Fern-Gläser, und was im kleinen vorkommen mag, werden alle auf einen Schlag verfertiget, als par Exemple: du hast über einen zusammen gelegten Löffel ein Futteral zu machen, so schneide ein Holz in der Grösse des Löffels, gieb aber wohl acht, daß das

Holz in der Mitten gleich wird, dann wann es unten, wo der Stiel anfänget, dicker ist, als in der Mitten, so kanst du das Holz nicht mehr aus dem Futteral heraus bringen, darum rathe ich dir, daß, wann du ein Futteral, über was es auch seyn mag, zu machen bekommest, welches einen eingeschobenen Deckel haben solle, du hauptsächlich darauf siehest, daß das Holz sich heraus ziehen lässet; und wann das Holz bereitet, so überstreiche es mit ein wenig Seiffe, sodann leime Papier mit einem nicht allzudünnen Leim sechs-auch achtfach zusammen, nachdeme das Papier lang ist, oder das Futteral Stärcke brauchet, oben aber lege auf das angestrichene Papier ein Stuck Türckisch- oder Cotton-Papier, daß es etwas über dem zusammen geleimten Papier heraus stehet, hernach umwickle das Holz mit demselben, und binde es in der Mitten wohl, daß es sich nicht mehr verschieben kan, darauf schneide mit einer Scheere weg, was zu viel ist, und umbinde das ganze Futteral wohl, laß es trocknen, und wann es trocken, so

wickle

wickle es auf, und schneide das allzu Hockerigte vom Papier weg, überraspele es wohl, daß es überall gleich wird, und schneide oben, wo der Löffel heraus gezogen werden solle, eine Kappen weg, wie du vermuthen kanst, daß das Holz, ohne dich viel zu incommodiren, heraus gehen kan, folglich auch der Löffel wohl aus- und einzubringen ist: alsdann ziehe das Holz heraus, probire den Löffel, ob er hinein gehet, und nicht schlattert. Dieser Uberzug wird das Fundament genennet.

Wann alles recht ist, so füttere oben das Mundstück mit Leder, oder auch nur mit Papier, nachdeme es bezahlt wird; und wann es wieder trocken, so überziehe das Futteral noch einmal samt denen abgeschnittenen Käpplein, doch darff das Futter-Papier nicht durch und durch gehen, sondern nur den Deckel begleiten: sonach binde es wieder wohl, und sobald es trocken, schneide abermahlen weg, was allzuhoch ist, überraspele es besser als das erste mahl, damit es recht gleich wird, alsdann schneide, wo der Deckel aufgehen solle, es

es gleich und vorsichtig auf, überziehe es mit Leder, und färbe es, wie p. 163. gewiesen, roth, oder mache es, wie es verlangt worden ist. Es können dir aber bey all dieser Arbeit nachstehende Fehler aufstossen:

1.) Im Umwickeln kan geschehen, daß etwas Leim zwischen Holz und Futter-Papier, oder auch zwischen Deckel und Fundament kommet. Wann du nun das Holz heraus- oder den Deckel abziehen willt, so hält es an, und will nicht voneinander, da wird das Futteral mit einem Hammer wohl umgeklopffet, daß sich das Angepapte losreisset, und man es voneinander bringen kan.

2.) Wann du den Deckel abschneidest, so kan es leicht geschehen, daß du auch durch das Fundament schneidest: geschiehet dieses, so ist das Futterall hin; Dahero nimm dich wohl in acht; aber bey dem Leder-Aufschneiden hast du dißfalls weiter nichts zu beförchten, indeme es dabey keiner Force brauchet,

du darffst dich auch nicht besorgen, daß, wo das Futteral vor denen Bünden abgeschnitten worden, ich meyne, wo das Papier mit der Scheer gleich weggeschnitten wird, es nicht aufeinander hält, wann es trocken, massen durch das Binden der Leim sich heraus ziehet, und auf das beste hält; und nach dieser Art werden alle andere Futterale gemacht. Ich habe schon erwehnet, daß es hauptsächlich auf das Holz ankomme, dann wann du dieses recht machest, so kanst du im andern nicht fehlen.

Die andere Gattungen der Futterale sind solche, die ins Holz geschnitten, sodann durch des Buchbinders Geschicklichkeit ausgefüttert und überzogen, endlich aber verguldet und beschlagen werden.

Uber Messer, Gabeln und Löffel werden die mehristen Futterale gemacht, welches auch eine geschwinde und recht leichte Arbeit ist, doch must du mit einer geschabten Wacke, wie man sie hier zu Land nennet, oder deut-

licher zu sagen, mit einer gelb gearbeiteten Schaaf-Haut versehen seyn, von welcher die Nerven abgeschaben sind, mithin sich wohl ziehen und dähnen lässet: kanst du solche nicht gefärbt haben, so nimm nur die pag. 163. gezeigte Farb, und überfahre sie so warm, daß nur die Haut nicht von der allzugrößten Hitze schrumpffe, damit kanst du sie so gut färben, als ein Nestler oder Leder-Färber. Nach dem Färben lasse die Haut wohl reiben, oder streiffe selbige auf die Art, wie die Weißgärber das Leder stollen.

Das Ausfüttern der Futterale geschiehet mit einem starcken Leim, und gehöret nur eine geschwinde- und saubere Hand darzu. Es wird nach dem Ausfüttern neben ausgeschlagen, biß auf die obere Seiten, an welcher der Deckel angeleimet wird. Das Ausgeschlagene schneide schregs weg, und glätte mit einem wohl heissen Glätt-Kolben nieder, darauf leime den Deckel an das Fundament, oder worinn das silber- oder goldene Stücke liegt, überziehe solches mit

Le-

Leder, und sodann färbe es, gesagter massen.

Was nun das Vergulden darauf anbelanget, hast du hiebey kein mehrers als bey denen Leder-Bänden zu observiren, doch in Ermanglung der Zeit kanst du nur dein roth-gefärbtes Futteral mit ganz dünnen Leim, und 2. biß 3. mal mit dem pag. 134. gewiesenen Eyerweiß überfahren, jedoch must du es jedesmal wohl trocknen lassen, hernach mit einer Speck-Schwarten auftragen und abvergulden.

Wann du nun ein Futteral über ein ganzes Dutzend, oder über ein sogenanntes Besteck verfertigen willt, so wird zwar damit auf eben gewiesene Art verfahren, aber bey dem Ausfüttern bey grossen Wercken jedesmahlen in der Mitten angefangen, damit auf allen Seiten das Leder wohl angezogen werden kan, daß es sich nicht faltet. Vor dem Ausfüttern visitire wohl, ob es Platz genug hat, und nicht zu klein ist,

indeme das Leder ein merckliches vom Raum einnimmet.

Viele Futterale werden mit Sändel, auch Taffent ausgefüttert, hierzu darffst du nur einen guten Leim haben, und verfahren, wie pag. 191. stehet, ja wegen des Ausschlagens des Leims dich noch besser in acht nehmen. Ein solches, oder dergleichen Futterale mit Sammet auszufüttern, ist eine ganz a parte Sache. Mir sind dergleichen verschiedene unter die Hand gekommen, davon folgendes das schönste gewesen: Vor ungefehr 3. Jahren ist eine hohe Generals Dame allhier gewesen, welche sich über einen importanten Schmuck von Diamanten, Creutzen, Armbändern, Hefft-Nadel, Perlen, Ringe und dergleichen, ein Futteral verfertigen lassen, welches wohl 2. Schuhe lang und anderthalb breit war, und dicht mit grünen Sammet ausgefüttert werden sollte, jedoch daß der Sammet nicht vertruckt oder runzlicht würde: Es wurde dahero ein Buchbinder geholet, welcher aber die Unmöglichkeit des Ausfütterns vorstellte, und,

an statt des Sammets, Leder vorschlug: da aber die Frau Generalin solchen verwarff, so kame endlich die Reihe an mich, ich griffe es auch mit Freuden an, nach Art, wie folget: Wo es eine Tieffe hatte, schnitte ich ein Stücklein Papier, und nach dessen Grösse ein Stücklein Sammet, neben herum machte ich auch einen schmalen Streiff, und leimte also Stuck vor Stuck ein, dann wann der Sammet, dessen Haar aufeinander kommen, dicht angeleimet wird, so schließt er sich an denen Ecken so gut, als wann es ein Stuck wäre: darauf überzoge ich, wohl ausgeschnitten, den ganzen Plan. Wo sich nun die ausgeschnittene Stücke geschlossen, habe ich verbremet, oder mit einem guten schmahlen Börtlein bordirt, und das Futteral, oder vielmehr Schmuck-Kästlein in den Stand gestellet, daß niemand ein Stück daran wahrgenommen; wie dann die Frau Generalin mir meine Mühe wohl bezahlt, und damit aufs beste content gewesen.

Dieses setze ich nur hieher, damit, wann du auch dergleichen Arbeit unter die Hand bekommest, dich darnach zu reguliren- und zu helffen wissen mögest.

Tuch lässet sich auch nicht gut ausfüttern, wird aber selten zu kleinen Sachen gebrauchet: Den besten Dienst thut hiebey ein guter starcker Leim, und das Verbrehmen; dann auf das Ziehen, wie bey dem Leder, ist sich nicht zu verlassen.

Es gibt über schon gesagte Art noch vielerley Futterale, als über Kelch, Monstranzen, ganz silbern- oder goldene Bilder an Catholischen Orten: da kommt es bey dem ersten auf einen guten Drexler oder Treher an, bey denen grossen aber auf einen guten Schreiner, der wo möglich Linden-Holz darzu nimmet, daß es leicht wird, und sich nicht wirfft. Ein Kelch wird im Ausfüttern zerlegt, nemlich der Fuß a parte, und der obere Deckel ingleichen, wie die beyden neben Stücke jedes besonders ausgefüttert. Im Uberziehen laß dich nicht schrecken,

wann

wann du schon viele Stücke machen must, schärffe sie nur wohl aus, und scharff zu, damit das untere Rauhe vom Leder der Nerven nicht vorstehet.

Sollst du aber auf Silber oder Meßing, Chagrin und dergleichen leimen, so gritzle es zuvor wohl, alsdann nimm Hausen-Blasen, schlage sie mit einem Hammer so hart, daß sie ganz wolligt wird. Dieses Schlagen thut weit mehrern Dienst als das Kleinschneiden, dann sie zergehet lieber: siede davon einen Leim mit starcken Brandtwein ab, wann die Hausen-Blasen zuvor im Wasser zersotten, und leime damit auf, was dir vorkommet.

Es giebt auch Futterale, welche in beyde Arten einschlagen, als Holz- und Papier-Arbeit, als par Exempel, über die Barbier- und Baders-Schnäpper; diese werden erstens in Holz ausgeschnitten, am obern Deckel werden 2. 3. ja gar 4. hohle Kehlen eingeschnitten, damit die Lanzetten hinein gelegt werden können: darauf werden Hölzlein in gesag-

sagter Lanzetten-Grösse geschnitten, solche überwickelt, wie oben pag. 224. gesagt, dann nach deren Trocknung solche wohl überraspelt, und in gemeldte Hohl-Kehle eingeleimt. Wann es abermal trocken, wird das untere Fundament gemachet, wann es trocken, dann aufgeschnitten, und innen ausgefüttert, das Leder oder Sammet, mit was das Futteral ausgefüttert worden, schlage neben herum aus, an hinterer Seite aber überschlage ein Stück von dem Gefütterten, damit es gleichsam statt des Cherniers dienet. Das Ausgeschlagene neben herum glätte mit einem wohl warmen Glätt-Kolben nieder, dann überziehe das Fundament mit Leder oder Pergament: wann es trocken, wird es gefärbt oder gesprengt, und vergoldt, alsdann wird der Deckel darüber gemacht, und überzogen, dann das äussere vergoldt; diese Art Futterale sind etwas mühsam, und müssen vor andern auch bezahlt werden.

Das Futteral-Vergulden kommt in allen Stücken dem Bücher-Verguldern bey.

bey. Die Art aber wie solche verguldet werden, kan ich dir nicht so beschreiben, sondern du must dich nach Beschaffenheit deines Stämpffel-Zeugs richten, doch will bey meinem vorhabenden 2ten Theil deswegen Kupffer mittheilen, wie und mit was vor Stempffeln sie verguldet werden.

Eine Frage ist hier zu erörtern, ob nemlich die Futterale wie ein Buch oder lincks aufgehen sollen? ich sage lincks: erstlich, damit man einen Unterschied vom Aufmachen eines Buches hat. Zweytens ist es commoder, wann man mit der lincken Hand ein Futteral hält, mit der rechten es aber füglich aufmachen kan. Drittens habe alle Futterale, die von denen besten Meistern gemacht worden, so aufgehend befunden; ich bleibe also bey dem lincks aufmachen.

Vom Preiß der Futterale.

WAs den Preiß der Futterale anbelanget, ist solcher so schwer, ja noch schwerer als der über Bücher, herzusetzen, doch will solches, so viel möglich, anzeigen, als:

Ein Futteral über ein langes oder breites Duodetz in Papier	10. kr.
In Leder gesprengt	20. kr.
In Pergament oder Leder verguldt	45. kr.
Ein Octav-Futteral in Papier	15. kr.
In Leder gesprengt	24. kr.
In Pergament oder Leder verguldt	1. fl.

Das Vergulden aber muß also verstanden werden: den Rucken mache mit Bünden an Leder-Futteral, und vergulde ihn mit Titul, wie einen ordentlichen Franz-Band, die Decke, oder vielmehr Seite, trage auch auf eines

quern

quern Fingers breit mit Gold, daß in der Mitte, wo es aufgehet, das Gold zweymal oder doppelt neben einander kommt, dann stempfele es mit einem kleinen Absatz durch Filleten ab, neben herum führe ein Diamand-Fillete, an statt der Canten oder dem sogenannten Capuciner-Strick, oder nur eine Schlänglein-Fillete; Solche Filleten werden mit einer Punctin-Fillete eingefasset, am Capital aber wird die Franz-Fillete geführet.

Uber grössere Bücher, als Octav, werden selten Futterale gemachet, geschiehet es aber, so wird nach obern Ansatz bald eine Gleichheit zu treffen seyn.

Andere Futterale werden bezahlt, als:

Uber einen einschäfftigen zusammen gelegten Löffel : : 15. kr.
Uber ein Scheerlein, Zahnstührer, Pittschafft und dergleichen eben so viel.

Uber

Uber ein Paar zusammen gelegte Messer und Gabel = = 20. kr.
Uber ein Fernglaß, nachdem es groß ist, = = = 15. kr.
Uber einen Zahnstührer = 12. kr.
Uber ein Paar Scheer=Messer = 30. kr.

Andere Futterale, welche über verschiedene, ja undenckliche Stücke gemacht werden, und in diese Art schlagen, werden nach Beschaffenheit der Grösse bezahlt; Dieser Ansatz ist aber nur zu verstehen von denen Futteralen, welche mit Leder überzogen, als roth, braun, oder gesprengt, wie auch in schwarz Leder, und oben verguldt.

Ein in doppelte Art schlagendes Futteral, als:

Das pag. 233. gedachte Futteral über einen Baaders=Schnäpper = 1. fl.

Grössere in diese Art schlagende werden auch theurer bezahlt, nachdem viele Mühe und Zeit angewendt, und Zugehör verbraucht wird.

Futteral über Messer und Gabel, Löffel in Holz ausgeschnitten . 45. kr.
Ein Ring-Futteral mit Sammet ausgefüttert, das zu 6. Stücken . 40. kr.
Dergleichen zu 12. Ringen . 1. fl.
Eben dergleichen über 18. St. 1. fl. 15. kr.
Ein Futteral über ein halb Dutzet Messer, Gabel und Löffel wird bezahlt 3. fl.
Uber ein ganz Dutzet samt den Trenchir-Messer und Gabel, und Vorleg-Löffel mit 2. Salz-Fässern . 6. fl.
Wird es aber nicht über und über verguldet . . . 5. fl.
Ein hohes aber von einen halben Dutzet mit Meßing wohl beschlagen . 5. fl.
Uber Kelche wird nach Beschaffenheit bezahlt, als über einen kleinen 1. fl. 30. kr.
Uber einen grösseren . . 2. fl.

Und sofort, jeder rechne seine Zuthat und Auslage vor Holz, und dergleichen: dann vor jede Stunde, daran er arbeitet, 4. kr. so wird er zurecht kommen können, und dem das Futteral gehört nicht im Preiß übernehmen.

Die mit Chagrin überzogene Futte-

rale sind freylich, ratione des sehr theuren Chagrins, um vieles theurer, doch wird selten etwas grosses darein gemacht, wird es aber ja verlangt, so muß es, wie billig, nach dem Wehrt bezahlet werden. Mit denen in Savian hat es eben die Beschaffenheit; nur recommendire ich fein Gold auf letzteres, ansonsten es um den Savian Schade ist, wann er mit Zwisch-Gold verdorben wird.

Kupffer und Riße zu füttern und aufzuziehen.

Sonsten bekommt zuweilen ein Buchbinder Kupffer, auch Risse, die auf Leinwand gezogen werden sollen; Damit verfahre also: Spanne die Leinwand wohl aus, und nagle sie auf einen recht gleichen Tisch oder Brett an, sodann überschmüre sie etwas dick mit Stärck-Kleister, den Riß aber überfahre mit einem nassen

Schwamm

Schwamm auf der lincken Seite, lasse ihn beyläuffig ein-oder 4. Minuten lang liegen, sodann ziehe ihn auf, du must aber auch die Runzeln anzureiben und auszuziehen in der Mitte anfangen.

Dafern aber der Riß auf einen Rahm gespannet werden solle, so überfahre solchen ebenermassen mit einem Schwamm, daß das Papier ein wenig feucht wird, sodann überstreiche den Rahm mit Leim, und ziehe solchen auf, so wird es sich wie eine Trommel anspannen.

Schließlich ereignet sich auch, daß bey vornehmer Personen Todes-Fällen Papier mit Leistlein geschwärzet wird: da muß das Papier accurat gleich beschnitten, sodann Künruß und weisser Kleister genommen werden, reibe es wohl ab, und mache es mit Wasser zu einem Brey, hernach lege dein Papier aufeinander, so breit deine Fälslein werden sollen, also, daß 2. Seiten in der Länge sowohl als in der Breite überfärbt werden. Es muß aber die angemachte Schwärze so dick seyn, als es

möglich ist, nur daß man damit aufstreichen kan, dann wann sie ein wenig dünn ist, so tringt sie ein, und verursacht üble, ja schändliche Flecken, welche nicht mehr heraus zu bringen sind.

Hiermit hast du, was ich dermalen dir in aller Aufrichtigkeit von Büchern, Farben, und Futteralen mitzutheilen willens war.

Nachdeme aber auch gar wohl weiß, daß ein guter Buchbinder, zumahlen auf Pergament, des Fürnisses nicht entbehren kan, so will dir, wie solcher zu machen, nicht verheelen.

Anhang.

Fürnisse zu machen.

Fürniß auf Leder und Pergament: nimm 4. Loth Gummi Sandrach vom feinsten, es kostet das Loth 2. kr.

2. kr. ferner 1. Loth hart gesottenen Terpentin, so 3. kr. kostet, thue solche Species in ein Glas, worinnen eine [illegible] Spiritus Vini ist, und lasse sie gemächlich zerkochen, wie? findest du gleich unten.

Einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit acht Tropffen Venetianischen Terpentin angesetzt, unter eine Viertels Maas Spiritum-Vini.

Noch einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit einem Loth Venetianischen Terpentin angesetzt, ist auch ein guter Fürniß.

Indessen mercke wohl, daß unter hartem Terpentin, und unter Terpentin, welcher, wie ein fliessigtes Pech ausziehet, ein grosser Unterschied ist, Terpentin-Oel aber ist ein ordentliches Oel, und wird wegen des üblen Geruchs wenig genommen.

Fürniß auf Cortuan, Savian, Leder und Chagrin.

Nimm eine Viertels Maas Spiritum Vini 1. und $\frac{3}{4}$. Loth Gummi Sandrach, 2. Loth Lacc und $\frac{1}{4}$. Qui: klein Gampffer.

Noch ein anderer brauner Fürniß, so auf alles zu gebrauchen, ausser zu denen Bänden nicht, welche mit Silber abgedrucket sind:

Spiritus Vini eine Viertels Maas.
Gummi Lacc 1. Loth.
Gummi Bensoe 1. Loth.
Gummi Sandrach 1. Loth.

Das Hauptwerck von diesen Fürnissen ist der Spiritus Vini, und das Ansetzen.

Was nun den Spiritum Vini anbelanget, muß solcher so abgezogen seyn, daß wann man Schieß-Pulver in einen Löffel thut, und den Spiritum Vini dar-

darüber schüttet, sodann solchen mit einer hellen Flamme anzündet, und so lang brennet, biß er das Pulver auf einen Schlag ohne zu zischen anzündet, so ist er gut, und kan man nicht fehlen.

Was aber das Ansetzen anbelanget, martern sich viele entsetzlich damit, ja es ist schon öffters Feuers Schaden dardurch verursachet worden, ja gar Leib- und Lebens-Gefahr darbey zu beförchten gewesen; Allein dieses ist nur von unverständigen Meistern und Gesellen geschehen.

Ich will dir aber einen ganz sichern- und geschwinden Weg zeigen, nach welchem du im Stand bist, alle obgemeldte Fürnisse in einer Stunde fertig zu haben.

Ich habe den obern Ansatz durch die Banck nur auf eine Viertels Maas angetragen: Willst du nun einen von ermeldten Fürnissen ansetzen, so nimm ein Glas, es mag rund oder eckigt seyn, wann es nur gleich weit ist, worein etwann

wann ein Achtelein über das Viertels Mäslein gehet, damit etwas leer stehet, thue die Species ganz, ohne solche zu zerstossen, (ausgenommen den Gummi Laec, welcher zerstossen werden muß) in den Spiritum Vini, laß es auf dem Ofen, oder in einem Ofen-Rohr ganz gemächlich warm werden, daß aber ja die Hitze dem Glas auf einmal nicht zu hart kommt; zu dem Ende drehe das Glas öffters herum, damit die hintere Seite voran, und das Glas gleiche Hitze bekommt, biß es zu sieden anfänget, alsdann laß es so lang fort sieden, biß der Sandrach zergangen: hernach thue ihn weg, und laß ihn erkalten, so ist er fertig.

Willt du nun eine halbe, oder gar eine ganze Maas ansetzen, so gibt die Vernunfft, daß wo zu einem Viertels Mäslein 4. Loth Sandrach genommen werden, zu einer halben Maas 8. Loth, folglich zu einer ganzen Maas 16. Loth gehören; und so verhält es sich mit denen übrigen Specien auch.

Noch eines, ja das vornehmste hätte bald vergessen, nemlich daß man dem

Für-

Fürniß im Sieden etwas Lufft lassen muß, dann sonsten das Glas in viele Stücke zerspringet, zu dem Ende überbinde es mit einem Stuck Blasen, darein stich mit einer Nadel etliche Löcher, und laß dich nicht irren, ob dir schon Unverständige vorschwatzen, daß sich der Spiritus verrauchet.

Diese meine Fürnisse werden dir alle Satisfaction geben, und wann es nicht so ist, so halte mich nicht mehr vor einen ehrlichen Mann: Au contraire ich declarire hiermit, in soferne es dir mißlinget, den Schaden 20. fältig als ein ehrlicher Mann zu ersetzen, wann du dieser meiner Vorschrifft accurat nachlebest.

Wann der Fürniß erkaltet ist, so muß er vest verbunden werden.

Willt du aber den Spiritum Vini selbst abziehen, so nimm Vorlauff vom Brandwein, und thue darein so viel Potaschen, als es dem Maas nach Brandwein ist, jedoch lasse oben im Glase ohngefehr 2. Finger breit Spatium, und durchstich die Blase, damit der Spiritus Lufft habe, sodann schüttle solchen etliche mal wohl untereinander, und stelle ihn in

die Sonne oder an einen anderen warmen Ort, und laß es sich setzen, so wirst du mit Verwunderung wahrnehmen, daß der Spiritus oben, das abgezogene Wasser in der Mitten, und die Potaschen unten liegt; Dieses continuire so lang, biß der Spiritus Pulver anzündet: Will er sich aber, wegen allzuvielen Wassers, gar nicht geben, so must du die alte Potasche samt dem Wasser heraus- und frische Potasche dargegen hinein thun, alsdann aber den Brandewein wieder drüber giessen, und so muß es endlich gut werden. Hast du aber Spiritum in Vorrath, und willt solchen aufheben, so thue nur etwas Potaschen hinein, und binde ihn wohl zu, ich versichere, daß er sich etliche Jahre aufheben lässet.

Es ist mir auch vorkommen, daß einsmalen in Nürnberg ein wohl geübter Meister einen Fürniß nach meiner Vorschrifft angesetzet, aber vergessen hat, den Spiritum zu probiren, welcher auch würcklich noch zu schwach gewesen, mithin sind die Species alle zu Boden gefallen, und der Fürniß war nichts nutz. Da er mich nun deswegen zu

Rath

Rath gezogen, habe ich so viel als 2. Welscher Nüsse groß Potasche hinein gethan, sonach den Fürniß samt der Potaschen, wieder aufsieden lassen, darauf er auch wieder sehr gut worden.

Du wirst auch wissen wollen, was vor Maas und Gewicht ich durchgängig verstanden habe, so wisse, daß die Meinung durch und durch vom Nürnberger ist, angesehen solche allerwegen bekandt; es kommt auch zumalen bey den Fürnissen nicht auf etwas mehr oder weniger an: dann ists allzu viel Spiritus, so wird der Fürniß etwas dünn, sind aber allzu viel Species darinnen, so wird er etwas dick, doch ist nichts verdorben, und können beyde gebraucht werden, ja wann es gar zu dick ist, so wird mehr Spiritus hinein geschütt und wieder aufgesotten, ingleichen wann er zu dünn, werden mehrere Species hinein gesotten; wann nur der Spiritus gut ist, kan weder gefehlt, noch was verdorben werden.

Noch einen Fürniß besitze ich, nemlich den

den Gummi-Copal-Fürniß aus dem Grund zu lösen, welcher auf Holz, Pergament, Leder, Papier, Gold und Silber tauglich, [illegible] und andere Künstler sehr wo[illegible] können: Nachdeme er aber mich zu erlernen über 50. Rthlr. gekostet, so werde ich nicht zu verdencken seyn, daß ich ihn nicht hieher setze, jedoch bin erböthig, gegen Einsendung 10. Rthlr. dir solchen aufrichtig mitzutheilen. Anbey 25. und mehrere Thaler zu garantiren, daß mein Recept probat erfunden werden müsse.

Lebe übrigens wohl, und wende die Zeit, so du sonsten mit Spintisiren hättest zubringen müssen, soferne ich dir nicht alles so aufrichtig geoffenbaret hätte, zur Ehre und Lob GOttes an: Der gebe dir und uns allen nach diesem Leben ein seeliges

ENDE.

(o)

Register.

A.

Pag.
Abdruckung der Stöck-Bücher 162.
Abglättung überhaupt 132 - 140.
- - des Schnittes 70
- - des Leders am Bande 153.
Ablegung der Bögen nach dem Fals muß ordentlich geschehen 11.
Abpressen der Bücher nach dem Leimen 41.
- - muß bey Büchern mit Clausuren anders, als denen ohne Clausuren, geschehen 42.
Abrichten der Bücher 94.
Abschneidung der Einsteck-Bögelein 9.
Alten haben ihre Bücher umschlungen, und noch darzu ganz geheфtet, welches aber verworffen wird 25.

Andruck, wo er zu suchen 13.
Anfeuchtung der Pergament-Bände zum Vergulden 171.
Anpappung der Bücher muß hurtig geschehen 118.
- - eines Leder-Bands erfordert, daß er 12. bis 24. Stunden trockene 154.
Ansetzung der Bücher mit Pappedecke, 89.
- - - - mit Brettern 93.
- - - - oben über den Deckel ist die beste Art 93.
Atlas-Art zu vergulden 191.
Aufgetragene Leder-Bände mit Gold müssen in die Kühle gesetzt werden 138.
Aufmachen nach dem Planiren 5.
- - muß vorsichtig geschehen 6.
Aufpappung der Decken 117.
Aufspannen 22.
Auftragung des Goldes auf die Schnitte 68.
- - des Metals erfordert Ochsen-Blut 80.

B.

Baumwolle wird erfordert zum Niederdupffen des Goldes 135.
- - muß zum Schnitt-Vergulden reine seyn 69.
Beschneiden der Bücher 43.
- - muß behutsam geschehen, und dabey der obere Bund in obacht genommen werden 47.
Beschneid-Eisen soll nicht Wind-scheb seyn 43.
Besonderer Casus im Vergulden 185.

Beste-

Bestechen der Bücher 99.
- - der Franz-Bände 100.
Blut von Ochsen dient zu Auftragung des Metals 80.
Brechung der Bücher vorm Falsen 9.
Brod kan zu Reinmachung des Druckes, wann er sich abgezogen, gebraucht werden 8.
Buch, so zum Hefften geschlagen, muß Lagenweiß abgepreßt werden 20.
- - darff in einer eisernen Presse nicht so lange stehen, als in einer hölzernen 21.
Bücher werden vor dem Futteralmachen wohl eingewickelt 216.
Bünde müssen im Beschneiden wohl beobachtet werden 49.

C.

Candis-Zucker weisser ist gut unter dem Eyerweiß 149.
- - - warum er dargegen zu verwerffen? ibid.
Canten, so sie angefeuchtet und verguldet werden 139.
Capital schließt sich nicht an das Pergament, in soferne die Ecken abgeschlagen sind 19.
- - wie solches zu machen 90.
- - der grossen Leder-Bände 96.
- - bey Schwein-Leder-Bänden, so es zu klein, wie ihme zu helffen? 162.

Chagrin-Bände 190.
Collationiren ist vor dem Planiren nöthig 1.
- - nach dem Falsen 12.
Corduan-Bände zu überziehen 154.
- - - ohne Bünde ibid.
- - - zu vergulden 187.

D.

Damast zu verguldeu 191.
Decken auf Schildkröten-Art zu mach. 151. 182.
- - auf Leder von allerley andern Façons 152.
- - zu verguldeu 166.
- - - - nach gemeiner Art 175.
Disputations-Bände machen die Buchbinder ohngern 30.
Druck, der sich im Schlagen abziehet, wie zu helffen 8.

E.

Ecken dürffen nicht abgeschlagen werden 18.
Eingepflöckte Bücher 97.
Eingeseegte Bücher müssen mit Vorsetz-Papier versehen werden 31.
Einleimen des am Rucken verguldeten Pergaments in die Decke 173.
Einleimung dergleichen erfordert ein wenig Zeit, ehe vergoldet wird ibid.

Ein-

Einpressen nach dem Falsen, wie viele Zeit es erfordere? 17.
Einreib-Hölzlein ist nützlich zu gebrauchen 156.
Einstecken der Bögen 12.
Englische Bände zu machen 147.
Eyerweiß, wie es zum Schnitt-Verguldeu anzumachen? 63.
- - darff hierzu nicht allzu starck seyn 64.
- - zu Franz-Bänden 134.
- - muß beym Auftragen trocken seyn 149.
- - zu Erhöhung der rothen Farbe erfordert etwas Eyerdotter 165.
- - so 2. biß 3. Monat alt giebt einen bessern Glanz ibid.
Eiserne Hafften und Sand sind im Abglätten des goldenen Schnitts schädlich, und verursachen Risse. 72.

F.

Falsen der Bögen 10.
- - - erfordert nicht mehr als zwey Striche. 11.
Fälse im Rucken müssen grösser seyn, als die Pappendeckel dicke werden sollen 36.
- - müssen bey Büchern, so auf dem Schnitt verguldet, klein seyn ibid.
Farben der Schnitte 55.
- - - wie solche anzumachen? 56.
- - - auf marmorirte Art ibid.

Farben die unter dem Golde-vorschimmern 84.
Filleten-Risse und deren Abzeichnung 176.
Fliegel vom Capital-Pergament werden schreg weggeschnitten 156.
Folianten werden mit dicken Zwirn geheffter 25.
- - können nicht nach der obern Gleiche geheffter werden 29.
- - werden nach der Schnur oder Nadel geheffter 30.
- - wie solche zu tractiren, wann sie eingeseeget werden sollen 32.
- - in Schwein-Leder, wie sie abzustempfeln 160.
Formiren und Abrichten der Bücher 94.
Formirt muß ein Buch vornen höher, als unten und oben werden ibid.
Franz-Bände, wie solche zum Hefften zu schlagen seyn 24.
- - haben meistentheils starcke Bögen ibid.
- - haben viel Spatium und werden dahero nicht nach dem Druck geheffter und eingeseeget 31.
- - müssen beym Hefften allezeit 6. biß 7. Bögen tief eingestochen werden 29.
- - gestatten, daß beym Hefften der Bice-Bund oben und unten eingesegt werden ibid.
- - wie sie bestochen werden müssen 100.
- - wie sie zu gründen, zu vergulden und abzuglätten 132.

Franz-

Franz-Bände werden mit Oel vor dem Eyerweis-
sen überfahren 133. und 134.
- - - gemeine abzustempffeln 136.
Fütterung der Pergament-Bände 111.
Futteral zu machen 215.
- - - über Bücher 216.
- - - mit Bünden 221.
- - - mit Bünden zu sprengen ibid.
- - - von drey Stücken eingescho-
ben 222.
- - - ausgeschnitten und mit Stü-
cken 223.
- - - über Messer, Gabel und Löf-
fel 227.
- - - und mit Taffet ausgefüt-
tert 230.
- - - über Kelche und dergleichen 232.
- - - die in Holz- und Papier-Arbeit
bestehen 233.
- - - wie solche aufgehen sollen 235.
- - - den Preiß darvon 236.

G.

Gemahlte Blumen-Bände 180.
Geschnürte Bücher zu machen 195.
Gestelle des Beschneid-Hob. muß accurat seyn 43.
Glätten der Deckel 139.

Glätt-Kolben können durch den Schweiß des Hauptes in bessern Gang gebracht werden 140.
Goldener Schnitt bekommt beym Abglätten durch eiserne Hafften und Sand Risse. 72.
Gold durch neue Formen geschlagen ist zum Schnitt-Vergulden ohntauglich 73.
Grosse Bücher werden hinten und vornen abpunctirt 53.
Grüne Pergament-Farbe, wie sie anzusetzen 167.
Gummi-Wasser dienet unter die Schnitt-Farben wohl 55.

H.

Hefften 23.
- - erfordert, daß der Zwirn wohl angezogen werde ibid.
Hammer zum Schlagen, wie schwer er seyn soll 20.
Haube des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Abwischen der Decken 139.
Hausen-Blase ist nöthig zum Leimträncken auf Savian 187.
- - zum Leim zu verfertigen 233.
Hebräische Bücher, wie solche zu falsen 11.
Hitze der Stempffel, wie dieselbe beschaffen seyn muß 137.

Hölz-

Hölzlein zum Einreiben, sind bey Corduan-Bänden nützlich 156.
Holz zu Futteralen, wie es beschaffen seyn muß 233.
Holländische Bögen haben grosses Spatium, werden eben daher nicht nach dem Druck gehefftet und eingeleget 31.
- - - sind auch sehr starck im Papier 24.
Horn-Bände, wie solche zu verfertigen 119.
- - sind bey Octav und Duodetz nicht wohl anzurathen 121.
- - bey kleinen Büchern mit hohlen Rücken zu machen ibid.

J.

Juchten-Bände, wie solche zu überziehen 156.

K.

Kalb-Lederne Franz-Bände werden tractirt, als die von Schaaf-Leder 146.
Kleister, welchen die Würme nicht fressen 16.
- - von Mehl verursacht Würme ibid.
- - unter die Schnitt-Farben ist sehr dienlich 55.
- - ist beym Marmoriren ohnentbehrlich 62.

Kolben zum Glätten ist durch Schweiß der Haupt-Haare in bessern Gang zu bringen 140.
Kopff und Schwanz sind bey Beschneidung der Franz- und Englischen Bände wohl zu observiren 49.
Kosten der Arbeit eines Buchbinders 206.
Krumme Filleten-Risse zu machen 176.
Kupffer einzumachen 13. und 14.
- - sind im Beschneiden genau zu beobachten 49.

L.

Leder-Schwärtze, wie sie anzusetzen 150.
- - Farbe rothe anzusetzen 163.
Leim-Wasser, wie und von was es zu machen? 2.
- - wie es zu probiren? ibid.
- zum Ansetzen, darff nicht zu dünne seyn 91.
- zum Capital muß starck seyn 90.
- Träncke auf Kalb-Leder, wie selbige zu machen? 148.
Linial von besonderer Art zu formiren 95.
Linien zu verguldon 191.
Litern, wie sie zu setzen? 143.
Lufft-Sprengen, wie es vorzunehmen? 128,

M.

Marmoriren der Schnitte 58.
Marmorirte Bücher werden ordentlich eingesetzt 59.
- - Schnitte 81.
- - und mit Wachs gesprengte Decken zu machen 183.
Messer zum Abputzen nach dem Beschneiden müssen sehr gut seyn 54.
- - Abschaben, wie solche seyn sollen 60.
Metallene Schnitte zum Vergulden 79.
Mitte des Rückens, wie solche vor dem Auftragen zu zeichnen 137.
Mundstücke der Futterale mit Leder zu füttern 225.
Mütze des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Abwischen der Decken 139.

N.

Nadeln zum Aufstecken der Bücher 50.
Nuß-Schaalen sind gut unter die Eisen-Schwärze zu mischen 151.

O.

Ober- und Untersichlauffung des Beschneid-Hobels, woher es rühre, und wie zu helffen? 44.
Obere Schnitt muß am ersten beschnitten werden 50.
Octav-Zwirn, wie solcher seyn soll? 25.
Oel ist denen Decken schädlich 133.
- wird zum Gold-Auftragen genommen 135.
Oeligt Pergament taugt nicht wohl zum Vergulden 170.
- - - wie es zu verguldeen ibid.

P.

Papier quillet vom Dufft der Hände 19.
Pappendeckel, wie er vor dem Ansetzen zu schlagen? 89.
Papp darff bey dem Uberziehen nicht zu viel genommen werden 123.
Parter-Folio, wie solches zusammen zu hencken? 10.
Pergament-Bände, wie sie zum Hefften zu schlagen seyn? 19.
- - - in schlechten Pergament werden nur auf Schnüre gehefftet 33.

Perga-

Pergament-Bände in Kälber-Pergament werden auf doppelt gute Pergament-Riemen geheff-tet ibid.
- - - in Schaaf-Pergament, wie sie zu verfertigen? 108.
- - - in Kälber-Pergament, wie sie zu verfertigen? 110.
- - - - - - müssen die vordern Canten kürzer genommen werden 100.
- - - darauf ist übel mit Schrifften Tituls zu machen 143.
- - - wie die Titule darauf zu machen? 145.
- - - wie solches zu färben? 167.
- - - muß vor dem Färben abgewaschen werden 168.
- - - zu Futteralen muß ausgeschärfft werden 221.
Planiren der Bücher - 1.
- - - in ganzen Lagen 4.
- - allzu starckes macht Klebung, und wie zu helffen? - 5.
Preiß der Bücher und Bände 207.
Punctir-Eisen wird einem Punctir-Holz vorgezogen 48.

Q.

Quart-Zwirn, wie er soll beschaffen seyn? 25.

Quart-Band in Schwein-Leder, wie er soll beschaffen seyn? 161.

R.

Riemen von Pergament werden vor dem Aufspannen wohl benetzt 83.
Risse bey krummen Filleten scheinen deutlich durch das Gold 179.
Roth- und schwarze Stöck-Bücher 162.
Rothe Leder-Farbe wird im [illegible] gefärbt 163.
- - Pergament-Farbe 167.
Rucken der Bücher, wie solches vorzunehmen 34.
- - - bey demselben müssen die Fälse wohl in obacht genommen werden ibid.
- - dessen Proportion ist ein Hauptwerck 35.
- - wie solche zu leimen 38.
- - - - besonders der Französischen 40.
- - der Pergament-Bände brechen 113.
- - - dürffen nicht verbogen werden 115.
- - müssen trucken seyn vor dem Auftragen 135.
- - zu verguldē auf verschiedene Art 172.
Ruck- und Eck-Bände 105.

S.

Sammet zum Ausfüttern tauglich 230.
Sattel zum Beschneiden wie und wo sie gut zu gebrauchen? 53.
Savior und weisses Schwein-Leder, wie solches zu überziehen und zu verguldén? 156. und 157. ac 187.
Sav[illegible]verliche Art zu Solothurn 188.
Saffran wird mit Nutzen unter die rothe Farbe gethan 169.
Sand und eiserne Hafften verursachen bey Abglättungen eines goldenen Schnittes Risse 72.
Schärffen der Bücher muß vorsichtig geschehen 123.
Schagrin-Bände 190.
Schlagung des Buches aus dem Fals 6.
- - - zum Hefften 18.
- - - allzu hart ist schädlich 19.
- - - ohngleich macht Runz. 21.
- - des Holländisch- oder Französischen Papiers ibid.
Schnecken zu etzen 180.
Schnitt-Verguldén 62.
- - muß vor dem Auftragen geglättet werden 64.

Schnitt

Schnitt mit Gold aufgetragen darff nicht ins Feuchte kommen 79.
- - von allerhand Arten 82.
- - wie Türckisch-Papier zu machen 85.
Schnur, so dicke sie ist, so tief wird eingeseeget 32.
Schnüren der Bände 159.
Schreibe-Papier muß länger pressen, als Druck-Papier 17.
Schrifft-Kästen, wie selbige seyn sollen 14.
- - dessen Zugehör 144.
Schwärze bey dem Sprengen, wann sie nicht anfallen will 129.
- - auf Leder, wie solche anzusetzen? 150.
- - die sich abziehet, wie zu helffen? 151.
- - auf Pergament 175.
Schwein-Leder-Riemen unter die Pergament-Riemen thut sehr gute Dienste 33.
- - weisses darff mit Leim abgezogen werden 159.
- - schwarzes, wie solches zu tractiren 161.
Schweiß des Haupt-Haares befördert den Gang des Glätt-Kolbens 140.
Signatur 2. muß bey allen Formaten im Falsen zur rechten Hand liegen 9.
Speck-Schwarte dient zum feinen Gold-Auftragen 248.
Spiritus Vitr. ist zum Ausbeissen zu scharff 151.
Spitzen der Bücher im Beschneiden, wie solche zu vermeiden? 48.

Sprengen der Schnitte, wie es geschehen soll? 56.
- - der Leder-Bände 127.
- - anderer Façons 153.
Spreng-Pensel, so haltzstarrig, wie deme abzuhelffen 129.
Stärck-Kleister widersteht denen Würmen 16.
Stahl-Strich thut beym Beschneiden gute Dienste 45.
Stöck-Bücher 162.
Strich des Stahles ist sehr nützlich beym Beschneiden 45.

T.

Taffet, auf solchen zu verhulden 191.
Tituls, so zu lang sind, müssen abgeschnitten werden 13.
- - müssen beym Beschneiden wohl beobachtet werden 49.
- - wie solche aufzukleben seyn? 130.
- - von verschiedenen Zeilen 144.
- - besondere Einfassung 145.
- - mit Alphabeth abzudrucken ibid.
- - wie zu helffen, wann an selbigen die Buchstaben versetzt oder sonst ohngerathen seyn? 146.
Titel-Feld muß ausgeschnitten werden 131.
- - von Schaaff-Pergament ibid.

Titel-

Titel-Feld von Saffian und andern rothen Leder, wird nicht mit Oel, sondern mit Leim-Träncke überfahren 133.
- - erfordert ein besonderes Schwämmlein 134.
- und Tom werden nicht mit Eck-Stempeln abgedruckt 138.
- und Tom-Felder, wie sie zu verguldeu 140.
Tuch taugt zum Futteral-Füttern 232.

U.

Uberschläge an Pergament-Bänden, wie sie beschaffen seyn sollen? 116.
Uberziehen der Leder-Bände 122.
- - allerhand seidenen Zeugen 192.
Umschlungene Bücher, wie solche zu hefften seyn 26.
- - - verschiedene Arten 27.
- - - ist bey Anfang des Hefften nicht zu rathen 28.
Ungleichheit des Papiers, so in einen Band zu binden, wie zu rathen? 12.
Urin taugt zu Uberfahrung der Rücken 135.

V.

Vergulden der alten Büchere 66.
- - der Futterale 229.
Vergüldete Büchere, wie die zu schlagen seyn? 19.
Vice-Bünde werden von denen Franzosen eingeseeget 29.
Viererley Schrifften und Alphabete soll jeder Buchbinder haben 142.
Vitriol-Spirit., wo solcher zu gebrauchen ist? 148.
Vorsetz-Papier, wie solches zu machen? 23.
- - soll starck seyn ibid.
- - muß samt etlichen Bögen ganz gehefftet werden 27.

W.

Wasser, mit solchem werden die Schnitte nach dem Abschaben und vor dem Marmoriren überfahren 61.
- - so auch vor dem Vergulden 63.
Wetz-Stein ist bey dem Beschneiden nicht zu gebrauchen 46.
Wind-schieffe Beschneid-Eisen, wie sie gut zu machen? ibid.

Würmer, daß selbige die Bücher nicht anfressen 15. und 198.
- - entstehen von dem Meel-Kleister ibid.

Z.

Zeilen der Titule, wie solche abzutheilen seyn? 142.
Ziehung der Schwärze, wie abzuhelffen? 150.
- - der Farbe bey Fillet-Rissen 179.
Zitronen-Safft dient unter dem Eyerweiß bey Englischen Bänden 148.
- - nimmt die Schwärze weg 182.
Zug im Auftragen, wann er mißlungen, wie zu helffen? 69.
Zwirn, wird verschiedentlich, nach Beschaffenheit der Bögen und des Formats, zum Hefften erfordert 24.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prediger, Christoph Ernst

Der In aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweisende accurate Buchbinder und Futteralmacher Welcher lehret, Wie nicht nur ein Buch auf das netteste zu verfertigen, sondern auch wie solches seine gebührende Dauer erhält, absonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die so schä dlichen Würm solches unangetastet lassen, und wo sie auch würcklich in Bibliothequen allschon eingenistet haben, zu verweisen sind; Uberdiß zeiget, Wie alle Farben auf Leder und Pergament anzusetzen, auch wie
Bd.: [1]

Franckfurt und Leipzig//Frankfurt am Main// (1741)

Hbib/Techn. 173-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10801534-5
VD18 1551868X-001